BL 1585
.M7

THE LIBRARY OF CONGRESS

THE LIBRARY OF CONGRESS

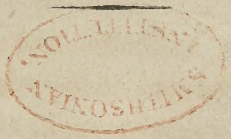
Mithras.

Eine vergleichende Uebersicht der berühmteren mithrischen Denkmäler und Erklärung des Ursprungs und der Sinndeute ihrer Symbole, mit besonderer Beziehung auf die reiche Ausbeute des Mithräums von Heddernheim, und mit einer erläuternden lithographirten Mithrasgallerie.

Von

Niklas Müller.

28. 1



Wiesbaden, 1833.
Gedruckt bei Ludwig Riedel.

BL1585
.M7

Vorrede.

Gegenwärtiges Werkchen — bereits den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (II. Bd. 1. Heft Wiesbaden 1831, bei Riedel, auf Kosten des Vereins) einverleibt, übergebe ich hiemit jenen Freunden der Alterthumskunde, welche die erwähnten Annalen nicht in ihren Bereich erlangt haben.

Hiezu drängt mich die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, denn das mithrische Doppelrelief, im Nassauischen Museum in Wiesbaden aufgestellt, ist für eine nähere Beleuchtung der Mithrasmysterien und ihres weitausgreifenden Symbolkreises von höchst achtbarem und fruchtbarem Einfluß, es ist das merkwürdigste Kleinod aus den Schachtgruben des Alterthums.

Was mir zur abgesonderten Herausgabe dieses Werkchens noch ein starker Beweggrund war, ist die Gerechtigkeitswalte einer literarischen Ueber-

schätzung des Borgheſiſchen Mithrasmonumentes, welches man an die Spitze aller ähnlichen Monumente (freilich vor Erſcheinung des Heddernheimer Reliefs) ſetzen will, welches als die Krone der Pariſer Antikenſammlung in Geltung gebracht iſt, und durch eine zufällige Konkurrenz von wenigſtens fünfzig gelehrten Auslegern und Lobrednern, vor allem aber durch die:

Nouvelles observations sur le grand basrelief Mithriaque de la collection Borghèse, actuellement au Musée Royal de Paris, à Paris 1828. 4°.

des verdienſtvollen und gefeierten Alterthumsforſchers, des Herrn Felix Lajard, auf eine Ruhmhöhe geſtellt iſt, wodurch alle ähnlichen und mehrere vorzüglichern Monumente gleicher Natur in einen unteren Rang, ja ins Dunkel der Unbedeutenheit hinabgedrückt werden. Dagegen dürfen wir, wie recht und billig, in Anſchlag bringen, daß der Wiesbader Mithras in Hinſicht des bis jetzt noch nicht vorgekommenen Reichthums an belehrenden Symbolgebilden, in Hinſicht ſeiner Doppelſeitigkeit, in jener einer dreifach beſſeren Wohlerhaltenheit das Borgheſiſche Monument weit, weit unter ſich läßt, und daß die reichen Beigaben und Belehrungen ſeines primitiven Standortes alle Probabilitäten und Hypotheſen,

durch das kapitolinische Speläum veranlaßt, weit überbieten.

Eine wahre Würdigung des Wiesbader Mithras-Reliefs, seine Erhebung auf die erste Stelle seiner Gattung wurde daher mein pflichtsolldendes Augenmerk, und ich glaube dieselbe durch die in bedeutender Anzahl dargebotenen bildlichen Vergleichungsmittel faktisch bewirkt zu haben.

Zugleich fand ich mich auch bewogen, diesen Okulardemonstrationen meine Ideen über die hinduistischen Urquellen aller mythisch-mystischen Mithraselemente beizufügen, da von einigen Gelehrten hierüber nur allgemeine, leise Andeutungen gemacht worden sind.

Auch für die Verpflanzungsgeschichte und das Alter des Mithraskultus nach Aegypten, Persien, Kleinasien, von da nach Rom und in das westliche wie südliche Europa glaubte ich Einiges sagen zu müssen, freilich nur Andeutungen und Meinungen, welche einer klaren Auseinandersetzung und einer ernsteren kritischen Forschung bedürfen, als es die Schranken dieses Werkchens gestatten.

Diesen Ideen einer mithrischen Propaganda folgt nun ein Erklärugsversuch aller bekannten mithrischen Symbole, insonderheitlich jener des Wiesbader Doppelreliefs, wobei ich den

Rückblick auf das Symbolenpantheon des alten Hindostan, als Ableitungs-, Vergleichungs- und Erklärungs-Mittel befestigt hielt.

Schließlich folgt eine summarische Zusammenstellung und epilogische Schlußzeichnung der vorstehenden Aufsätze, welche den mythisch-symbolischen Gehalt des Mithras-Mithra heraushebt.

Daß auch diese Abhandlungen (durch die Art ihrer Entstehung eine nicht streng geordnete Musivarbeit) hier nur als Skizzen beurtheilt werden, und als die Vorläufer eines ausführlicheren Werkes, welches noch unreif zur Presse, in seinen Lücken und rohen Angaben vor mir liegt, ist Bitte des Verfassers; und ihm mag zur Entschuldigung dieser Zögerung angerechnet werden, daß er zur Vervollständigung dieses größeren Werkes in der That nicht Muth genug hat, da er mit der Schüchternheit eines Schülers, und zugleich mit der sehnsuchtsvollen Ungeduld eines Liebhabers auf das schon vor drei Jahren als bald erscheinend angekündigte größere Werk des Herrn F. Lajard über diesen wichtigen und zum Theile noch sehr änigmatischen Gegenstand erwartet, das in zwei Quartbänden, von 400 Seiten jeder, besteht, und von einem Abbildungen-Atlas in Folio begleitet ist, welcher, auf fünfzig Kupfertafeln, zweihundert mithri-

sche, großentheils noch nicht edirte Gegenstände enthalten wird.

Da ein so ausgedehntes Werk von einem so bedeutenden Alterthumsforscher — der schon in seinem prácursorischen Avertissement eine ungemeine Erudition, eine allumfassende Belesenheit in allen Sprachen, einen vorurtheilfreien, kosmopolitischen Sinn wahrnehmen läßt und den Bergmann aus parsischen Schachten auf der klassischen Geburtsstelle dieser Erscheinungen selbst, und eben so den eklektischen Sammler als den selbstständigen Systematiker beurkundet — gewiß neue bildliche Schätze, sowie neue Eröffnungen und Beurtheilungen zu Tage fördert, also höchst belehrend wird, wofür schon Schlegel, Creuzer und andere gelehrten Alterthumsforscher das vorgreifliche Wort des unbedingten Zutrauens gesprochen haben; so muß die angekündigte Erscheinung eines solchen Werkes allerdings ein bescheidenes, schüchtern-kluges Abwarten bei dem bewirken, welcher mit geringeren Stützmitteln denselben Pfad zu beschreiten wagt.

Daß indeß Herr Lajard ein so bedeutendausgedehntes und reichausgestattetes Werk mit möglichster Umsicht ausarbeitet, ist seine eigne Ehrensache, in welcher keine Uebereilung entschuldigt; hier ist es auch nicht genug, daß ein solches Werk unter

Feile und Polierzahn, unter den Grabstichеln der Künstler zögert; auch das nonum prematurin annum ist anrathsam, weil unsere bergmännisch-betriebsame Zeit jährlich interessante Novitäten hervorschachtet, wie denn der gelehrte Antiquar am Heddernheimer Mithrasaltar, in Hinsicht der Expositionen seiner Nouvelles observations von 1828, sicherlich einen Stein der Hemmung aber auch der Belehrung und Berichtigung gefunden haben mag; auch fühlt er gewiß, daß ein Werk, wie sein angekündigtes, welches neue Wissensspenden verspricht und erwarten läßt, doch nicht Anspruch auf blinden Glauben machen darf, und besonders nur durch intensive Würdigkeit und eine sich klar entfaltende classische Ueberzeugungskraft der sperberaugigen Kritik deutscher Gelehrter enthoben seyn wird.

Inzwischen wären wohl seitdem manche Commentationen und Disquisitionen über diesen Gegenstand erschienen, der nun das allgemeine Interesse der Alterthumsforscher in Anspruch nimmt, hätte die kolossale Lajard'sche Verheißung nicht so hemmend den Weg verbäumt, und dann haben auch nicht alle Autoren das Glück in der Weltstadt Paris zu leben, wo sich für Herausgabe literarischer Prachtwerke stets bereitwillige Verleger finden. Eine Kläglichkeit in Deutschland, die so vieles Gute im Keim erstickt!

Da in diesem Werkchen doch auch Erwähnung von dem Fundorte und von der Lage und Gestalt der beiden in den römischen Ruinen bei Heddernheim aufgegrabenen Mithrastempel-Ruinen geschehen muß, um den Nichtbesitzern erwähnter Nassauischer Vereinsannalen, den darin erstatteten Bericht von den Fundgruben solcher wichtiger Ausbeute nicht vorzuenthalten; so folge hier im gedrängten Auszuge das Wesentlichste von dem, was mein verehrter Freund, Herr Archivar F. G. Habel in denselben (Heft I. Nr. 9. Heft II. und III. S. 16 bis 196 mit versprochener Fortsetzung) niedergelegt hat.

Bei Frankfurt a. M., gegen den Feldberg hin, am rechten Niddaufer, nahe bei dem Dorfe Heddernheim, liegen die bereits aus mehreren Schriften literarisch berühmt gewordenen römischen Ruinen des sogenannten Heidenfeldes des novi vici, in dessen Bering zwei Mithräen, und unter deren Schutt im Jahre 1826 die mithrischen Skulpturen gefunden worden, deren Beleuchtung, Wichtigkeit und Belehrung den Inhalt dieses Werkchens bilden.

Das große Mithras-Doppelrelief, für sich, ohne Umrahmung, 3 Fuß 9½ Zoll Breite, und 4 Fuß 8¼ Zoll Höhe, war von seiner Um-

fassung, dem horizontalen Sturz — 5 Fuß, 4 Zoll lang, — so wie von seinen Gewänden, den perpendikularen Leisten oder Seitenbekleidungen, und dem horizontalen Sockel oder Bank getrennt, welche Theile aber selbst im Dienststande nie mit der Hauptplatte fest verbunden, sondern dieselbe, nicht hindernd eine freispielende Bewegbarkeit, blos eng umfassend, in einer Tiefe von 4½ Fuß gefunden wurden, und durch ihre einseitigen Skulpturen zwar die volle Abrundung eines bedingten Symbolkreises hergaben, aber doch nur den losen Rahmen zum großen Doppelbilde, und zugleich die klare Demonstrative, daß dieser Mithrasstein eine Ara bifrons, und auf die Weise drehbar war, wie die Tabernakel der Altäre unserer Zeit. Unbezweifelt that dieses auch die Struktur des Tempels in den Dimensionen des nördlich-vorspringenden Sakrariums (Opisthodom, Posticum) dar; der Raum hinter dem Standorte des großen Doppelreliefs — 2 Fuß — war nicht geeignet, rückwärts gekehrte Skulptur betrachten zu lassen, sie zu beleuchten; auch sind die umrahmenden Steinleisten auf der Rückseite ohne alle Bildnerei, und das große Hauptbild zeigte auch oben und unten in seiner Mitte eingehauene Oeffnungen, in welche sicher ein eiserner Dorn-Zapfen, eingelassen war, in welchem es sich, als in einer senkrech-

ten Axe, bewegte. Zugleich war auch die Kehrseite der aufrechtstehenden Gewandstücke 2 Zolle schmaler, damit, bei freier Bewegung, die Drehplatte vorn scharf anschloß. Der enge Raum auf beiden Seiten des Reliefs war vermauert, aber zu dem hintern engen Raume konnte man doch mit Uebersteigen über den Sockel gelangen, wann die Drehplatte in den rechtwinklichten Kreuzdurchschnitt seiner Bewänderung gedreht war, und so gleichsam zwei Thüren bildete. Dieser enge Raum hinter dem großen Bilde hatte noch nach unten eine schmale, 4 Fuß lange, Oeffnung, zu welcher höchstwahrscheinlich ein aditus absconditus der Mystagogen führte, welche gewiß eine möglichst verborgene Oeffnung zum sich ungesehen Zurückziehen sich frei hielten, was bei anderweitigem Schuttaufräumen unbezweifelt sich ergeben wird.

Der Tempel selbst (Aedes, spelaea), mit seinem Boden mehrere Fuß tief unter die Erdoberfläche eingesenkt, und erinnernd an Alborodj und die Zoroastrische Mithrashöhle, war ein Paralellogramm von 39 Fuß 10 Zoll Länge und 25 Fuß 8 Zoll Breite (rhein. M.), ohne die auf der Rückseite vorspringende siebenstaffellige Treppe den Eingang des Tempels und ohne das nördlich ebenfalls vorspringende Sanktuarium oder Sacrarium. Die Ein-

gangstreppe ist 3 Fuß 9 Zoll breit, 12 Fuß lang, und ihre Lage, gleich jener des zweiten Heddernheimer Mithräums, sowie der wenigen andern uns bekannt gewordenen, widerlegt Hrn. Lajards Behauptung, die Eingänge zu den Mithrastempeln seyen meistens gegen Norden, die Ausgänge gegen Süden gelegen. Hier gerade umgekehrt, wenn wir hinter dem Heiligthum einen Ausgang annehmen dürfen, welcher auf jeden Fall ein unterirdisch verborgener war. Der mittlere Raum des Mithräums war der Länge nach durch zwei Scheidewände so getrennt, daß, wie bei unsern altgothischen Kirchen, Seitenzellen (auf beiden Seiten 6 Fuß breit) gebildet wurden, welche im zweiten Mithräum mit langen, an die Außenmauern sich anschließenden Steinsitzen versehen waren. Zwei mithrische Fackelträger bildeten gegen Süden die Stirne der Scheidemauern, als bedeutungsvolle Pylonen. Der abgeschlossene innere Hauptkörper des Tempels, das Schiff, behielt also noch 8 Fuß 6 Zoll Breite und 36 Fuß Länge, und sein Boden war 2 Fuß tiefer als die beiden Seitenzellen; drei acht Zoll hohe Stufen führten zu demselben hinab. Dieser innere Raum war dem Geheimsten geweiht und den Augen der Profanen oder auch jenen derer entzogen, welche die höheren Mystengrade, oder den

Höchsten, noch nicht erlangt hatten; da wo er an das Sacrarium anstieß, führten wieder drei Stufen hinan zu dem 2 Fuß 8 Zoll hohen Fußgestell des großen Doppelreliefs. Diese zwei Wanddurchschläge, welche, den Mittelraum von den Seiten trennend, erwähnte drei Abtheilungen bildeten, reichten — da diese Seitenzellen gewiß schon für Eingeweihte unterer Grade bestimmt waren, und selbst schon einen Theil des geweihten Tempelraumes ausmachten — wahrscheinlich nicht bis an die Decke, sondern gestatteten das Anhören liturgischer Andachtsübungen, und dem Auge den Blick in die Hauptzelle, welche färbig ausgemalt war, und noch, bei Enthüllung ihrer Trümmer, eine aus senkrechten Streifen (abwechselnd weiß, grün, roth, blau, die Farben der vier Jahreszeiten) bestehende, frische Färbung zeigten. Die Höhe der Seitenräume darf auf 10 Fuß gesetzt, jene des Mittelraums aber selbst zu 18 Fuß, als der doppelten Breite gleichkommend angenommen werden.

Weder von den eigentlichen mithrischen Höhlengrotten, Speläen, in Natur und künstlicher Nachahmung, noch von den eigentlichen Mithras-Tempeln (Aedes) besitzen wir sehr genaue Nachrichten; was wir in dieser Hinsicht von Smet, Pighi, Caylus, Zoëga, Schöpflin, Millin, My-

lius, Dorow und Andern wissen, ist wenig und schwankend, und reicht bei weitem nicht an die glücklichen Resultate, welche wir den Kenntnissen, der Verlässigkeit und den fruchtbaren Bemühungen des Hrn. Habel verdanken.

Noch erhalten wir Nachricht von drei Schachten oder viereckigen fünf Fuß breiten, zum Theile ausgemauerten, jetzt mit Brandschutt und Gefäßfragmenten ausgefüllten Vertiefungen, welche, dem Tempel ganz nahe, sich dicht beisammen befinden, und allerdings kleine Prüfungshallen gewesen seyn mögen, denen ein größeres Priestergebäude, wovon Umrisse äußeren Mauerwerks vorliegen, nahe stand.

Nehmen wir die zwei neben der Eingangstreppe des Mithräums sich befindenden Gemächer rechts und links (nach wahrscheinlichem Ergänzungsplane des Hrn. Habel durch Beifügung eines muthmaßlichen Portikus), endlich die beiden Seitenzellen als Prüfungsorte an, so erhalten wir wieder die Zahl der sechs Ghahanbars und ihres Vorstandes, und die heilige Zahl der Planeten, der Orpheuslyra, der Seelenläuterungsflüge, der Prüfungsstufenleiter des Celsus mit den Prüfungsgemächern, die heilige Sieben.

Als ich gegenwärtiges Werkchen schrieb, war ich noch nicht im Besitze von Heft II. und III. er-

wähnter Annalen, weßhalb ich, bei Aufzählung der in Heddernheim gefundenen Stücke, nur die Pierre'schen lithographischen Tafeln benutzt habe, ohne unterscheiden zu können, welche alterthümlichen Gegenstände im ersten oder im zweiten Mithrastempel gefunden worden, was in der Hauptsache unbedeutend ist.

Dieser zweite Tempel wurde wenige Wochen nach Entdeckung des ersten auf derselben Feldfläche 481 Fuß westlich von jenem entfernt, gefunden. Auch von diesem hat Hr. Habel Grundriß und Profildurchschnitt geliefert, und da er mit dem ersteren, bis auf geringe Abweichungen, ganz gleicher Konstruktion war, so darf man mir hier das Weitere erlassen.

N. M.

I.

Ueber das Heddernheimer Mithras-Monument im Museum zu Wiesbaden, in Vergleichung mit den berühmtesten bis jetzt bekannten mithrischen Denkmälern *); sammt einer Abhandlung über den mithrischen Symbolkreis mit Hinweisung auf die mythischen Urbilder desselben im alten Hindostan, von Herrn Professor N. Müller in Mainz.

Es sey mir vergönnt, einen kleinen Vortrag über das Heddernheim'sche oder nunmehr Wiesbader-Mithras-Monument zu machen, worin ich, obgleich in der möglichsten Kürze, klar zu machen hoffe, daß dasselbe, von allen bis jetzt bekannt gewordenen, das reichste an Symbolgebilden, das bei weitem vorzüglichste, schätzbarste, einzig in seiner Gattung, ein köstlicher Schmuck des hiesigen Museums, und für alle Alterthumsforscher der Ge-

---

*) Ein Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung den vierten Juni 1829 von dem Verfasser, Ehrenmitglied dieses Vereins.

lehrten-Republik, die wahre Schachmuhre (Königsjuwele) aus den Fundgruben der römisch-germanisch-celtischen Vorzeit sey.

Um dieser meiner Behauptung eine überzeugende Klarheit zu verschaffen, bin ich es mir und den erleuchteten hier versammelten Vereinsgliedern schuldig, die große Masse vorhandener und öffentlich bekannt gewordener Mithraischer Elemente theils in Masse theils in Einzelnstücken prüfend und vergleichend durchzugehen; und es wird mir schwer halten, diesen tausendgliedrigen Riesenleib in die Schnürbrust eines Pygmäen einzupressen.

Um mich hierin zu erleichtern, lege ich eine in mithraischer Hinsicht sehr reiche Sammlung von Zeichnungen vor, welche mühesam erworben, aber auch gewiß der Anzahl nach (ich zähle über tausend Stücke) keine Rivalin hat. Kein Studium kann das Urtheil besser schärfen und befestigen als ein orbis pictus des bildlichen Alterthums; auch war Bilderschrift vor Buchstabenschrift, und die ältesten mythischen Gebilde hießen heilige Buchstaben, die älter sind als die Hieros Logos. Die Mystik, in plastische Formen gebracht, ist schon eine halbe Enthüllung, ist eine Sprache durch die Augen hinein, die dem Verstande näher liegen als die Ohren; aller erster Unterricht war unter dem Bilde; und die alten Steinbücher der Vorwelt werden, bei reichen Vergleichungen mit dem Aehnlichen, uns wieder zur klaren Hermeneutik der kalkigen und rostigen Gräbergaben der Vergangenheit.

Man hat von jeher mit Recht die basilidischen, marcianischen und manichäischen Fabrikate—sie mag Schwärmerei, Aberglaube oder Betrug erfunden haben —

als Elemente des offenen oder verborgenen Mithras-Kultus angesehen, und in ihnen einen sehr großen Reichthum von Bildern erhalten, welche wir zum Theile in den eigentlichen Mithras-Monumenten wiederfinden, und Aufschriften, die uns (wenn sie nicht mit blos magischen Karakteren, sondern mit griechischer oder koptischer Schrift bezeichnet sind), von den römischen Cippis ansprechen.

Vorder-Italien, das südliche Frankreich, besonders die Gegenden an der Rhone und Garonne, wo auch Mylius die Spuren sehr vieler Mithrashöhlen gefunden hat, dann Spanien waren von diesen Gnosis-Aposteln überzogen. Von diesen zabisch-magischen Sonnenverehrern — welche die Lehren des alten Hermes in platonischen und pythagoräischen Ansichten und Lehren vermittelt, und dieses trimixtum mit zoroastrisch-mosaisch-christlicher Lehre amalgamirt haben — erhielten wir die Gottheit im mithrisirten Sonnenbilde, den novum solem invictum, Christum, mit Stier, Löwe, Schlange, Hahn und allen Zodiakalgebilden in plastisch-mystischen Kyriologien.

Aeon, Eloa, Jao, Adonê, Adonai, Phre, Phren, Sabesius, Sabasius, Abrasax, Abraxas, Mithras, Meithras, Demiurg, Christus u. s. w. wurden Synonyma; löwenköpfige Männer, schlangenumwundene Männer, Löwen mit Strahlenhäuptern, Löwen mit Schlangenkörpern, Menschen mit Hahnenköpfen und doppelten Schlangenschwänzen, mit Peitschen, Schwerdtern, Schilden; geflügelte Männer mit Fackeln, mit Füllhörnern; stierköpfige Männer und Stierwürger, Osiris-Ammon- und Anubisköpfe, Köpfe aus Schlangengewinden hervorblickend, Reifschlangen, Stabschlangen, Scarabäen

mit Menschenköpfen, Sphinxe mit Heiligenschein und so viele andere mystische oder allegorische Gestaltungen sprachen alle insgesammt den mithrischen Sonnendienst aus, er mochte nun ägyptisirt, parsisirt, gräcisirt, in der Hierarchie der Himmelsmächte talmudisirt oder mit Fisch und Anker, Lamm und Kreuz christianisirt vor das Auge treten, und als Teufelsgeiseln, Amulette, Fettische, Laren, Penaten, Talismane, in Form von Metallplatten, von Konusknöpfen, von Münzen, von Scarabäen, von kleinen Statüen, geschnittenen Steinen u. s. w. erscheinen; sie mögen dem Irrglauben oder dem Betruge gedient haben; immer sind es Theile oder Ableitungen aus dem so allgemein verbreiteten Mithraskult, und ihre Abbildungen sind gleichsam die Propyläenmöbel des mithrischen Heiligthums.

Ich liefere hier einige Hunderte als Mittel der Vergleichung; von welchen allenfalls achtzig Stücke aus Montfaucons großem Kollektivwerke (mit Auswahl) genommen, aber ein Drittheil noch nicht edirt ist*).

Hiernächst folge hier eine Sammlung von Abbildungen, welche den verschiedenen Dactyliotheken, die in der Kunstgeschichte genannt und berühmt geworden sind,

---

*) Diese Abbildungen wurden der Gesellschaft zur Einsicht, Prüfung und Vergleichung auf 62 Tafeln vorgelegt, welche als Beigabe und Stützen einer allgemeinen Mythologie, mit besonderer Rücksicht auf den Sonnendienst aller berühmteren Völker des Alterthums von dem Vortragenden dieses Aufsatzes gesammelt und diesem noch nicht edirten Werke bestimmt sind; in welchem die Mithriaken eine ausführliche Bearbeitung erhalten werden.

angehören, und mithrische Symbole darstellen. Zugleich eine weit größere Anzahl aus minder bekannten Privat-Kabinetten gewonnen, von Freundeshänden mir zugewendet, und großentheils der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben. Der Inhalt ist durchaus Mithriakisch und $^9/_{10}$ Theile sind Stierbekämpfungs- oder Stieropfer-Bilder, in welchen alle bekannten Attribute der großen Mithras-Steine hervortreten, und bald der männliche Mithras, bald die weibliche Mithra die herrschende Gestalt ist. Ein Theil dieser Stücke besteht aus Kameen, Pasten, besonders aus Karniolen; ein Theil aus Metallplatten, ein Theil aus härteren oder weicheren Steinen, als Achaten, Ophiten, Alabaster und Speckstein; ein Theil endlich besteht aus Kopien in Tusch und Federzeichnung, die ich von Freunden erhalten habe, ohne daß ich von den Originalien eine nähere Notiz erhalten konnte. — In meiner Sammlung ist die Reihenfolge davon also aufgestellt:

T. II. Fig. 2. — T. III. Fig. 2. 3. 4. 5. 6. — T. IV. Fig. 2. 3. 4. 5. 6. — T. V. Fig. 5. — T. VI. Fig. 12. — T. VII. Fig. 4. — T. XII. Fig. 7. 8. 9. 14. 15. — T. XIII. Fig 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. — T. XIV. Fig. 2. 3. 4. 5. — T. XV. Fig. 11. 15. — T. XVI. Fig. 6. 8. — T. XVIII. Fig. 8. — T. XX. Fig. 4. 20. 21. — T. XXV. Fig. 2. 7. 8. — Demnach zwei und vierzig Stücke, Media der Vergleichung, der Berichtigung und Verständigung.

Hierauf folgen zehen Mithriaken aus Speläen und Tempeln, dem öffentlichen oder Geheimdienste geweiht, und in Hetrurien, an den Pyrenäen, und in dem südlichen Frankreich aufgefunden, aber, so viel meine Freunde wissen, nicht alle von Schriftstellern öffentlich

gemacht; eine Sache, welche blos in der Indolenz und zum Theile in der großen Unwissenheit der Bewohner jener Gegenden begreiflich wird. Ich stelle sie in meiner Sammlung also auf:

T. XI. Fig. 2. 6. 7. Zwei und sieben sind merkwürdig wegen dem Thierkreise und den Monats-Zeichen. Diese Denkmale sind sehr beschädigt, und in den mir mitgetheilten Zeichnungen, jedoch sachverständig und nach Probabilität ergänzt. — T. XIX. Fig. 44. 45. 46 sind nicht ergänzte, und freilich zum Theile sehr fragmentarische Stücke. — T. XXII. Fig. 1. 3; und T. XXIII. Fig. 4. 5 sind wieder Kopien von ergänzten Abbildungen; die Fundorte aber nicht mit Bestimmtheit angegeben. — Auf diesen Stücken findet sich ein großer symbolischer Reichthum, aber keineswegs ein solcher, der mit dem hiesigen Monumente eine Vergleichung aushielt, ut figurae docent.

Nun gelange ich zu jenen Mithras-Monumenten, welche ihre literarischen Anzeigen, ihre antiquarische Hermeneutik, ihre Abbildungen erhalten haben, und aus ihrem Katakombenschutte, obgleich meistens sehr beschädigt, in ein neues Leben eingetreten sind.

Alle, welche in den Bereich meiner Wißbegierde gerathen sind (und mir werden wenige fehlen), habe ich in meine vorliegende Sammlung, einige wegen ihren Varianten auch zweimal, eins sogar dreimal eingetragen, nämlich jenes, welches Herrn Lajard zum ausschließlichen Lobredner erhalten hat, und bei meiner vergleichenden Revue die letzte Nummer seyn soll; ich meine jenes aus dem Borghesischen in das Pariser Museum übergegangene. — Man erschrecke nicht bei Ankündigung dieser mithrischen Bildergal-

lerie; ich werde mich hier und itzt vor ausführlichen Erklärungen, Sinndeutungen, historischen Induktionen und Digressionen hüten; ich unterlasse hier jede kritische oder pragmatische Einmischung in die gelehrten Meinungen über Zweck und Ursprung dieser Erscheinungen, über ihre indisch-persischen, oder phrygisch-sabazischen, oder römisch-pantheistischen und christlich-talmudistischen Bestandtheile, Translatitien und Traditionen; ich will kein Buch schreiben, sondern Bilder hinstellen zur Vergleichung, welche für sich selbst sprechen sollen.

Zuerst trete ich, wie billig, vor jenen Stein, der unter dem Titel: der Zeno'sche oder auch der Lafreri'sche bekannt *), und, als am reichsten mit Symbolen ausgeschmückt, gepriesen ist. Phil. a Torre, Freret, Sylvester de Sacy, Montfaucon, Schöpflin, Joseph von Hammer, Creuzer, Eichhorn, Seel haben darüber geschrieben: zum Theile contradiktorisch. Bei Montfaucon's Antiquité expliquée I. Tab. CCXV, p. 378; (in meinem Bilderkreise T. VII. Fig. 10.) — Dem Wiesbader Steine fehlen, gegen den genannten, zwei schlangenumgürtete Aeonen und die sieben Dadgahs, Feueraltäre; dahingegen besitzt er alle übrigen Symbole dieses Steins, und sehr viel Wesentliches mehr, z. B. den ganzen Zodiak; vier Hermesköpfe auf den vier Ecken in den vier Haupt-Qualitäten der Seelenleitung bei Geburt, bei dem Tode, der fesselnden Beredsamkeit, des Glücks im Weltverkehr. Vier Jahreszeiten, Frühlung mit Blumen, Sommer mit Aeh-

*) Man sehe beigefügte Mithrasgallerie Fig. 1.

ren, Herbst mit Epheukappe, Winter mit Thierkopf-Mütze und bärtig. Dann acht bildlich dargestellter Mysterienstufen; und demnach beinahe die Hälfte der mystischen Gebilde mehr; dabei ist der Stein vom Pompejus-Theater sehr beschädigt, und von geringerem Kunstwerthe als der im neuen Vicus an der Nidda excavirte, wie der Anblick belehrt.

Ich gehe zu dem Tyroler Mithrastein, zu dem von Mauls über, s. T. I. Fig. 2 der Mithras-Gallerie, von welchem ich, der Varianten wegen, die alte, und die 1811 in Inspruck neuverfertigte Zeichnung unter T. III. Fig. 1, und T. IV. Fig. 1 meiner Sammlung zur Vergleichung vorlege.— Auch Seel, in seinen Mithrageheimnissen, hat in T. XIX. und XX. Abbildungen davon gegeben. Ueber dieses nun im Wiener Museum sich befindende Monument, für bezweckte Vergleichung noch wichtiger als das Zeno'sche, haben wir zum Theile divergirende Meinungen erhalten, wie überhaupt Zoëga, Eichhorn, Welker, Rhode und Creuzer von dem Mithrasbild über dem Stier verschiedene Erklärungen geben, und dasselbe bald in solarischem Bezug auf die Erde, bald als blutiges Selbstopfer des Mittlers betrachten. V. Hormayer, v. Pallhausen, Giovanelli, Sylvester de Sacy, Joseph v. Hammer u. a. m. haben über diesen sehr wichtigen Stein ihre Erklärungen abgegeben, von denen Letzterer blos indisch-persische Mythenelemente erblickt, zu welcher Meinung auch Creuzer gegen Eichhorn und Welker sich hinneigt. Hierher aber gehört kein Parthie-Ergreifen oder eine Vermittlung von Meinungen, sondern Vergleichung des

Bildes und Abwägung des plastischen Werthes und der mythischen Fülle. — Das Mauls-Monument hat dieselbe Anordnung wie das Wiesbader, denn das Hauptbild des Stiertödters ist auf allen Seiten mit sechszölligen Leisten oder Friesen umgeben, auf denen, wie auf dem bekannten Priscellischen Herakleum zwölf Quadrattäfelchen mit Figuren eingetheilt sind, die entweder Mystengrade (freilich sind von den alten Autoritäten, Celsus und Hieronymus nur sieben angegeben), oder zwölf Monatsarbeiten des Sonnenhelden vorstellen. Oben sieht man Widder, Stier und Löwe. Das Mittelbild hat dieselben Theile wie das hiesige. Dieses aber hat gar vieles, was seinem würdigsten Rivalen abgeht; nämlich den ganzen Zodiak; zwei Anspielungen auf den Grottendienst, den Sonnen- und Mondwagen, die dort ganz fehlen, gleich den vier Hermesköpfen, den vier Jahreszeiten, der Schlange am Baum, gleich dem Löwen und dem mystischen Gefäße. — Wir sehen hieraus, welches von beiden Monumenten das reichste und fruchtbarste ist. Dabei ist der Stein von Mauls rohe Steinmetzen-Arbeit, steht also dem hiesigen hierin weit nach; auch ist er mehr als der hiesige beschädigt, der nur unbedeutende Restaurationen zeigt.

Von einer Kehrseite und Einrichtung zum Drehen ist ohnehin keine Rede, denn darin steht das hiesige Monument als einzig da.

Ein drittes sehr berühmt gewordenes Mithras-Monument ist jenes des alten Lupodunum, Ladenburg am Neckar zwischen Mannheim und Heidelberg. Bei Creuzer T. XXXVI. Fig. 1. Text Bd. I. S. 765. ff.

Bei Seel S. 291 ff. In meiner Sammlung T. V. Fig. 2. In der beigefügten Mithras-Gallerie Fig. 3. — Diese Mithraische Darstellung zeigt einen ungewöhnlichen, sabazischen Karakter; sie ist nun im Museum in Mannheim. Lamey, Sainte-Croix, Freher, Cullmann und viele Andere haben über dieses allerdings sehr merkwürdige Monument, von einer so eigenthümlichen Art, ihre Meinungen festgestellt. Aus der Nacktheit der Figuren geht darum nicht grade Unpersisches hervor; so sehr auch die Perser auf solide Bekleidung hielten, so markiren sich doch Ausnahmen. Der Schluß vom ährenlosen Ochsenschwanz auf ein Weinland hat vieles für sich, wenn wir den Fundort mit dem frühen Weinbau dieser Gegend zusammenstellen. — Dieser Stein ist übrigens in Vergleichung mit dem hiesigen nicht nur sehr dürftig an Kunstwerth, sondern auch an mythischem Inhalt; dabei hat ihn die Zeit bis zur Unkenntlichkeit der Hauptfiguren mißhandelt.

Das vierte berühmt gewordene Mithriakum ist das vom alten Antium, jetzt Nettuno. Bei Montfaucon T. CCXVI. p. 380. Auch in den monumentis veteris Antii bei Della Torre. In meiner Sammlung T. IX. Fig. 17. — In der Mithras-Gallerie Fig. 4. — Sehr arm ist dieser Symbolenkranz, der bei einer sehr unvollkommenen Plastik nichts Unterscheidend-merkwürdiges darbietet, es seyen denn zwei Raben, das colossale Mittelding von Skorpion, Krebs und Käfer, und die Luftsprünge von Hund und Schlange gegen den Stier hin. Hier fehlen alle Komparativmittel.

Der fünfte celebrirte Mithrastein ist der von

den Franzosen der vogesische genannt, zwischen Pfeffelbach und Schwarzerd. Ich sah dieses wichtige Monument vor etwa dreißig Jahren, und traf es leider nicht mehr in dem frischen Zustande, in welchem es Schöpflin für seine Alsatia illustrata (Tom. I. Tab. IX. p. 491) abbilden ließ. Es steht in meiner Sammlung mit T. V. Fig. 3, und in der Mithras-Gallerie mit Fig. 5 bezeichnet. Das Karakteristische dieses Steins sind die drei Stierköpfe. Das Merkwürdige aber ist sein Standort auf primitiver Stelle, mit Ausmessung des an die Felsenwand eingepaßten Tempels. Von allen Mithriaken ist er also hierin einer der instruktivesten und merkwürdigsten; aber die Heddernheimer Excavationen bieten mit noch genauerer geometrischer Ausmessung die Fundamental-Anlage der architektonischen Umgebung des Standbildes dar, welche dort völlig fehlen, und eine aufmerksame Untersuchung verdienen. Man hat zwar nach Herrn Dorows Bericht (im Kunstblatt vom Jahre 1821 Nro. 90) in Dormagen, zwischen Köln und Neuß die Grundmauern eines Mithräums entdeckt, welche aber von dem Eigenthümer ausgebrochen, ohne daß ein Grundriß davon gefertigt worden. Auch sind die hierüber mitgetheilten Dorowschen Nachrichten, worin er von 10 Fuß Tiefe, 40 Länge und 10 Breite spricht, eben so mangelhaft, und in Hinsicht der Sinndeutung der dort vorgefundenen mithrischen Plastikstücke so unverständlich und unrichtig, wie jene, die er über das Heddernheimer Mithräum in mehreren öffentlichen Blättern, und zwar mit, aus Unkunde herfließenden, sehr falschen und sogar den hiesigen Alterthumsverein auf leichtfertige Weise belei-

digenden Angaben mitgetheilt hat. — Ich kann hier nicht unterlassen die Verdienste in Erinnerung zu bringen, welche der Vorstand des Herz. Nass. Alterthums-Vereins um den hiesigen Mithras sich erworben hat, der in der That bis jetzt die Krone seiner Gesellen, die Sonne unter den Sternen, und wahrhaft sol invictus ist.

Das sechste hochberühmte Mithras-Basrelief ist das des Abbe Vignoli, welches viele Dolmetscher seines mythisch-mystischen Gebildes zählt, das als Auszeichnung ein geflügeltes Pferd, ein Schwein, einen Ibis, ein trinkendes Rind (oder Kuh), zwei Raben und zwei Schlangen zeigt. Gegen den Wiesbader Stein fehlen ihm Zweidrittheile der Symbole, also keine Vergleichung! Auch ist die Skulptur nicht von der Weihe der Kunst ausgegangen. Man sehe in meiner Sammlung T. VI. Fig. 11. Auf der Mithras-Gallerie Fig. 6.

Das siebente Stück das literarischer Ruhm umzieht ist das von Fehlbach, welches Sattler in seiner Geschichte Würtembergs beschrieben (§. 43. S. 191—93) und auf T. XI. in Abbildung gegeben hat. Meine Sammlung T. V. Fig. 1. Die Mithras-Gallerie Fig. 7. — Die einzige Auszeichnung ist das mystische Gefäß mit der antizoroastrischen Schlange und dem Löwen; sonst höchste Einfachheit, welche unter den Unbilden der Zeit so groß geworden, daß das Gesicht des Mithras mit manchen andern Dingen völlig fehlen.

Das achte literarisch hochgehobne Mithriakum ist das nach Delachausse (Museum Rom. Tom. I. Sect. II. Tab. 18. — Bei Creuzer Bd. I. S. 747. Tom. III. Nr. 1. Meine Sammlung Tab. IX. Fig. 17. — In der

Mithras-Gallerie Fig. 8.) Noch einfacher als das vorstehende, bietet es auch nicht eine Auszeichnung, aber schlechte römische, dabei von der Zeit mißhandelte Skulptur dar. Außer dem Stiertödter in gewöhnlicher Stellung, dem Hunde, der Schlange, dem Skorpion und dem Raben ist hier kein anderes Zeichen zu sehen.

Das neunte Mithrasdenkmal von literarischer und plastischer Bedeutenheit ist ein geschnittener Stein, der noch unter dem Mikroskop sphinxische Gestalten zeigt, und zu disparaten Auslegungen Veranlassung gegeben hat. Leonard Augusti, Della Torre, Maffei, Montfaucon, Freret, Hyde haben sich über diesen wahrhaft ängmatischen Stein in verschiedenen Meinungen geschieden. Der angegebene Adler, der Delphin, der See, die Erdbesaamung des Jünglings und dgl. m. scheinen wirklich zu fehlen, gehören auch nicht in diesen Bilderkreis, und Creuzer, Bd. I. 743 scheint della Torre's Erklärung übersehen zu haben. Dieses Stück hat die Kunst zum Zweck, keineswegs religiösen Kult, und macht die Reflexion durch römisches Medium höchst fühlbar. In meiner Sammlung T. VI. Fig. 10. In der Mithras-Gallerie Fig. 9. — Ein solches Stück hält von aller ernsten Vergleichung zurück.

Das zehnte berühmte Mithriakum ist das aus dem Justinianischen Museum. Bei Montfaucon Tom. I. T. CCXVIII p. 384. Eichhorn in seinen Göttingischen Dissertationen p. 14; Zoega, Welker, Winckelmann (Gesch. d. Kunst Bd. I. S. 156) finden hier römisch-griechischen Styl. Hier ist das Traubenfeuer besonders personifizirt und in Form eines Mithria-

kums gebracht. Diesen bakchischen Mithras mit einer viel reicheren Umgebung hat die Kehrseite des hiesigen Drehsteins; also Präponderanz in seiner geringeren Hälfte. — Man sehe meine Sammlung T. XV. Fig. 6. — Die Mithras-Gallerie Fig. 10.

Das eilfte Mithras-Monument, welchem literarische Controverse einen hohen Ruf erworben haben, ist ein geflügelter Stiertödter. — Montfaucon Planch 219, Tom. I. pag. 381—94. — Bei Seel T. XIII. Seite 274. Meine Sammlung T. XII. Fig. 13. — Die Mithras-Gallerie Fig. 11. — Bei Della Torre Nr. 7. Abbild. 10. Ferner verhandelt bei Freret sur la fête de Mithra; bei Beger, Creuzer, Joseph von Hammer, selbst bei Selden de Diis Syriis cap. II. Plastische wie mythische Armuth in vier Figuren; oben blos Sonnen- und Mondbild. — Das große Verdienst dieses Steins ist, daß er Veranlassung zu gelehrten Untersuchungen, besonders über die weibliche Mithra gegeben hat.

Das zwölfte hat gleichen Gegenstand, gleichen Ruhmgenuß, gleiche plastische Kunstunmündigkeit, gleiche mythische Armuth. Sein karakteristisches Abzeichen ist der geflügelte doch ganz gekleidete Mithras ohne Dolch, dann ein kleines vierfüssiges Thierchen neben dem Vogel. Montfaucon hat es aufgenommen; bei mir T. VII. Fig. 1. In der Mithras-Gallerie Fig 12.

Die mit dreizehn und vierzehn hier bezeichneten Mithriaken sind weibliche Mithra-Bilder; ganz einfache Stieropfer ohne Beiwesen, und sie führen die Titel ihres ersten Bekanntmachers Della Torre. Beide

hat Montfaucon gegeben, bei mir sieht man sie T. XIII. Fig. 1 und 3. In der Mithras-Gallerie Fig. 13. 14. Hier ist nichts von persisch-phrygischem, sondern von modernem christlichem Engelstyl zu sehen. Vergleichungsstoff bieten sie keinen dar, so viele Meinungen auch sich über sie durchkreuzt haben.

Der fünfzehnte den Alterthumsforschern wichtig und durch sie berühmt gewordene Stein ist der von Lyon. Kaum wage ich es, ihn mit Andern einen Mithrasstein zu nennen, da er nur ein hermischer Kubus ist, auf dem ein Frauenkopf in römischer Weise erscheint, und eine große Schlange an diesem sich aufwärts schwingt. Ohne das oben angebrachte Inschrift-Täfelchen mit: Deo invicto Mithir secundinus dat, würde des gelehrten Florentiners Symeoni Meinung, einen Votivstein, dem Aeskulap (wohl auch der Hygieia oder der Sirona) gesetzt, vor sich zu sehen, keine unrichtige seyn. Dieser Alterthumsforscher, im Lesen alter Inschriften sehr geübt und ihres Sinnes kundig, konnte unmöglich eine so klare Inschrift auf der Seite übersehen haben, auf welcher die Schlange ist; aber er sah den Stein vor länger als dritthalb hundert Jahren in Lyon, wer weiß was ein Mistifikator hier bewirkt hat. Wahrscheinlich stand auch der abgebrochne Kopf nicht im Profil, sondern en face; und nur dann kann die Inschrift als ächt betrachtet werden, wenn, was möglich scheint, dieser Kopf ein Apollokopf, eins mit Mithras, der Neusonne, war, der auch ein Heilgott, Aeskulaps Vater, und mit dem Attribut der Schlange versehen ist. Seel giebt diesen Stein S. 312. T. XIV. — Meine Sammlung

T. V. Fig. 7. Dieser einfache Votivstein kann in keinem Falle für eine Werthabschätzung in Vergleichung gezogen werden.

Das sechzehnte celebrirte Mithras-Basrelief findet sich wieder bei Montfaucon. In meiner Sammlung T. VIII. Fig. 15. In der Mithrasgallerie Fig. 15. Ein ganz gewöhnliches in die gleichsam nöthigen Konventionsformen eingeschränktes Mithrasbild, das kein Unterscheidungszeichen trägt, außer den jungen Skorpion neben dem alten. Die Arbeit ist besser als bei vielen, auch scheint das Ganze gut erhalten. Seine Unbedeutenheit läßt keine Vergleichung mit dem hiesigen Mithras zu.

Das siebenzehnte Mithriakum ist jenes des alten Karnuntum von Stir- oder Stychs-Neusiedel, dort 1816 gefunden und von nahmhaften Gelehrten erklärt und berühmt gemacht, auch von Künstlern ergänzt, da die ganze obere Hälfte des mithrischen Dramas, also auch seines Helden fehlt. Der Stein ist $5\frac{1}{2}$ Schuhe lang, aber nur drei Schuhe hoch, und als Gelöbnißstein zweier Kolonie-Vorsteher führt die Aufschrift den gewöhnlichen Schluß: Votum solverunt libenter merito. Bei Seel S. 313. T. XIV. In meiner Sammlung T. V. Fig. 4. — In der Mithrasgallerie Fig. 16. Mythische Armuth und große Verdorbenheit lassen keine Vergleichung mit dem hiesigen sinn- und kunstreichen Denkmale zu.

Das achtzehnte literarisch gerühmte Mithras-Monument ist das im Jahre 1817 bei Buda-Oers ohnweit Ofen ausgegrabene, wovon von Köppen in

seinem Werkchen: Nachrichten von einigen in Ungarn, Siebenbürgen und Polen befindlichen Alterthümern, ausführliche Mittheilung macht. Dieses Monument ist 4½ Fuß lang und 2 Fuß 10 Zoll hoch. Dabei wurden einige Inschriften gefunden, welche die Erneuerung eines Tempels beurkunden, wovon jedoch keine Spuren gefunden oder beachtet worden sind. Dieser Mithras-Stein enthält die gewöhnlichen mithrischen Attribute und ist durch keine Auszeichnung gehoben; leidet darum auch keine Vergleichung mit dem Nassauer. Von diesem Stücke ist keine Abbildung gegeben, die also auch ich nicht mittheilen kann.

Das neunzehnte literarisch bemerkte Mithrasbild ist jenes von Bronze, welches sich zu Pesth in der Sammlung des Herrn von Jankovich befindet, und wovon v. Köppen die Maasse giebt und zwar Länge 8, Höhe 6 englische Zoll. Demnach keiner Vergleichung werth, auch schwer zu geben, da hier ebenfalls die Abbildung fehlt.

Das zwanzigste Mithriakum ist auf den Trümmern des ehemaligen Apuleums gefunden, und befindet sich jetzt im gräflich-Battyanyischen Museum zu Karlsburg. Die hievon öffentlich mitgetheilte Nachricht vom Hofrath von Köppen in oben angezogener Schrift ist von keiner Abbildung begleitet. Die Länge des Basreliefs ist zu 3 Fuß angegeben. Die Darstellung ist die ganz gewöhnliche Stiertödtung, und es zeichnet sich nur dadurch aus, daß der Rand des gewöhnlichen Speläums auf beiden Seiten mit hochstenglichen, langblättrigen Pflanzen bekleidet ist, auf deren einer der sonst auf der

Chlamys befindliche Rabe sitzt. Den obern äußern Bogen der Höhle zieren in siebenmaliger Wiederholung die vier Bilder des Messers, des Altars, der phrychischen Mütze und der Cypresse. — Auch hievon hat v. Köppen keine Abbildung geliefert; aber aus dieser Beschreibung schon ergiebt es sich, daß dieser Stein zwar manche sonderbare Eigenthümlichkeiten, welche ihn vor andern auszeichnen, aber keinen symbolischen Reichthum besitzt, welchen der Wiesbader Mithrasstein in so reichem Maaße darbietet.

Das ein und zwanzigste Mithrasbild, aus denselben Berichten des v. Köppen bekannt, ist ebenfalls auf den Trümmern des Apuleums gefunden worden. Ein Sandstein-Basrelief von roher Arbeit, etwa 3½ englische Fuß lang, und etwas darüber hoch. Das Hauptfeld bietet das gewöhnliche Stieropfer dar, der Stierschweif endet in Fruchtähren; der Jüngling führt den Acinaces, den persischen Dolch; statt Skorpion die Eidechse, die beiden Fackelträger fehlen auch nicht; aber das besonders Charakteristische dieser Tafel ist oben ein Stierschlepper, unten ein Stierreiter, dieser zeigt sich auf der Seite der gesenkten Fackel, oder des Niedergangs, der Ahrimanischen Nachtseite. Auf der Seite des Jünglings mit gehobener Fackel (Aufgang) ist ein sitzender Löwe, der mit den Vordertatzen ein Gefäß umklammert; über diesem Jüngling eine liegende Figur. Oben an den Ecken erscheinen links der Sonnenwagen mit zwei Rossen, rechts der Mondwagen mit zwei Stieren. Auf der Mitte des obern Feldes sieht man sieben Altäre, Pyräen, darüber der Steinbock, vor diesem ein Jüngling mit phrygischer Mütze, dann noch ein Widder und ein unkennbares vier-

füßiges Thier, Schwein oder Hund. Ueber dem Steinbock ein Stierbild in einem Nachen (wenns nicht die Kuh über der Mondscheibe ist). Noch sieht man einen hinter einem Knieenden mit gespanntem Bogen stehenden Mann, und dann folgt der der Sonnenbiga voranschreitende Jüngling. — Das untere Feld trägt noch die Spuren einer Höhle, aus ihr hervor zieht Mithras auf einer Quadriga, die Sonnenrosse lenkt ein Anderer mit unbedecktem Haupte, der die gehobene Fackel hält. — Hiervon hat von Köppen eine wenig ausgeführte Umrißzeichnung geliefert Tab. I. Fig. 1., welche in meiner Sammlung mit Tab. XLV. Fig. 17. in der Mithrasgallerie mit Fig. 17 bezeichnet ist. Aber aus dem Ganzen, dem Anscheine nach, rohe Arbeit, geht dennoch hervor, daß hier nur eine Fülle untergeordneter Symbolbilder herrscht, welche an die höhere Bedeutenheit wichtiger Symbole des Wiesbader Mithras-Monumentes nicht anreicht.

Das zwei und zwanzigste Mithrasbild. Die Trümmer des alten Apuleums, ohnweit Karlsruh zu Maros-Porto, liefern auch dieses Monument, welches sich jetzt im gräflich-Battyanyischen Museum zu Karlsburg befindet; und dessen Bekanntmachung wir dem Herrn v. Köppen ebenfalls verdanken. — Außer den beiden oben angeführten Mithriaken von Sandstein fand man auf diesen alten Trümmern eine 1½ Schuh große Gelöbnißtafel von weißem Marmor, in drei Felder abgetheilt. Hier dieselbe Vorstellung, wie sie die mythische Konvenienz vorgeschrieben zu haben scheint; nämlich das Stieropfer mit Hund und Schlange, jedoch ohne Skorpion und Rabe, der sich sonst gewöhnlich über der fliegen-

den Chlamys des Mithras sichtbar macht, an seiner Stelle das Brustbild der Sonne, gegenüber das des Mondes; kaum wahrnehmbar sind die Züge, welche auf die Träger der gesenkten und gehobnen Fackel schließen lassen, unter denen man gewöhnlich den Hesperus und Phosphorus erkennen will. Die Platte ist oben bogenartig, und erinnert an die Wölbung des Speläums. Mitten auf dem obern Felde erscheint etwas einem Bienenkorbe Aehnliches, wahrscheinlich ein Speläumsbild mit den 7 Altären. Darüber die Nachen- oder Neumond-Form. Auf der andern Seite zwei Jünglinge, von denen der eine auf einem fast kugelförmigen Steine sitzt. Auf der andern Seite kommen wieder zwei Figuren vor, die eine knieend, die andre stehend, und, wie es scheint, mit emporgehobner Fackel. — Das untere Feld zeigt zuerst zwei Höhlen. In der einen scheint eine Züchtigung (flagellatio) vorzugehen, in der andern aber sind zwei Figuren nebeneinander sichtbar. Vor dieser Grotte ein Einspänner, darauf ein Jüngling, vor dem Wagen eine sitzende Figur. Ueber dem Bande steht: Deo invicto Mithre. Unter demselben:

SV. EMED... S. EX. VOTO. POSUIT. —

Augenfällig wird aber doch durch das Angegebene, daß auch dieses Bild, wovon keine Zeichnung mitgetheilt worden ist, mit dem Nassauer großen Doppelstandbilde sich in keiner Hinsicht messen darf.

Das drei und zwanzigste Mithrasbild, ebenfalls eine Mittheilung des um die Alterthumskunde so verdienstvollen v. Köppen; mit beigefügter Abbildung. Dieses Bild ist gefunden worden im Hätzegerthal, wo einst die Colonia Sarmis oder Sarmizaegethusa (nachher Ul-

pia Trajana) stand, nun im von Bruckenthal'schen Museum zu Hermannstadt. Diese Tafel kommt in den meisten Stücken mit den oben beschriebenen überein, nur in Geringfügigkeiten weicht sie davon ab. Auf der Seite des Stiers steht: D. S. I. M. (Deo Soli Invicto Mithrae). Der Skorpion an den Testikeln; der Jüngling des Morgens hebt die Fackel mit beiden Händen; der Jüngling des Abends einen Vogel im Arm; der Löwe hängt kopfabwärts in der Luft über dem Gefäß; eine liegende Figur und eine andre mit emporgehaltnem Messer. — Oben die Brustbilder Sol und Luna und sieben Altäre, die vor dem spelaeum stehen, oder zu stehen scheinen. Auch von diesem Denkmal ist eine sehr unvollkommene Umrißzeichnung gegeben unter Tab. II. Fig. 4., welche in meiner Sammlung mit Tab. XLV. Fig. 18; in der Mithrasgallerie mit Fig. 18 bezeichnet ist. — Wie weit dieses Stück vor dem Wiesbader Mithras zurücksteht, macht schon die gegebene detaillirte Beschreibung klar.

Das vier und zwanzigste und fünf und zwanzigste Mithrasdenkmal. Beide sind die von Herrn v. Köppen a. a. O. S. 21 und XI angeführten, in dem von Bruckenthal'schen Museum zu Hermannstadt befindlichen.

Das vier und zwanzigste wurde 1782 zwischen Carlsburg und Marosporto (das deutsche Salzporten, das Wallachische Dàrdà oder Vàrdà) auf den Trümmern von Apuleum gefunden. Es ist zuerst abgebildet erschienen in Antonii Bartalis: Ortus et Occasus imperii Romanorum in Dacia etc. Preßburg 1787.

Es ist so sehr beschädigt, daß der Stier schon für eine Sphinx gehalten wurde, und von beiden Fackeln

trägern blos die Füße sichtbar sind. Es hat die Unterschrift:

I. M. SIGNVM
VNDINVS EX VOTO POS.

Auch J. C. Engel führt dieses Denkmal an in seiner Schrift: Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum. Vindebonae 1794. In diesem Werke S. 161 wird auch ein andres Mithras-Monument, in der Bruckenthal'schen Sammlung befindlich, angeführt.

Das fünf und zwanzigste, sagt v. Köppen, stellt blos einen Farrenreiter in phrygischer Mütze vor, mit der Fackel (?) in der Hand.

Das sechs und zwanzigste öffentlich bekannt gemachte Mithrasbild (gleichfalls durch v. Köppen in angezeigtem Werke, S. 21 und XII.), ist in dem von dem deutschen Thorenberg genannten Thorda oder Torda in der Colonia Salinarum der Römer gefunden worden, und jetzt im Museum des reformirten Collegiums zu Nagy-Enyed (zwischen Hermannstadt und Großwardein). Dieses Relief von weißem Marmor ist gegen 1 Fuß 2 Zoll (englisch) hoch und circa 1½ Fuß lang. Vor dem stierbezwingenden Jünglinge (Mithras) steht ein andrer mit zwei Fackeln, hinter ihm ein anderer mit gesenkter Fackel. Rechts das bekannte Brustbild. Hund, Schlange und Skorpion fehlen nicht. — Die Aufschrift ist:

IVLIVS IVLIANVS EX VOTO POSVIT.

Hier kann, dieser Beschreibung zufolge, wieder an keine Vergleichung gedacht werden.

Die sieben und zwanzigste Mithrastafel

wurde in Dormagen (Durnomagus) zwischen Köln und Neuß gefunden. — Man sehe zurück auf die Beschreibung des fünften Mithras-Bildes. — Von diesem Steine fehlen Zeichnung und verlässige Beschreibung; aber den gegebenen Notizen nach ist er an Gehalt so arm, daß er in keine Vergleichung kann gezogen werden.

Zum acht und zwanzigsten Stücke der Vergleichung habe ich mir jenes aufgespart, welches durch eine Reihe von Schriften und zuletzt durch eine eigne Abhandlung, des Herrn Felix Lajard zu Paris, die größte Celebrität erhalten hat, ich meine das mithrische Basrelief des Borghesischen Museums, nun der höchste Schatz des königlichen Museums von Paris. — Ob hier eine Ueberschätzung statt findet, weiß ich nicht, mir kommt es beinahe so vor, und ich wäre hierin gewiß, hätte uns nicht H. Felix Lajard vier und fünfzig höchstrespectable Gelehrten und Künstler aufgezeichnet, welche mit diesem Basrelief literarisch oder artistisch beschäftigt waren; zugleich ein Beweis von höchst ausgedehnter, gleichsam kosmopolitischer Erudition dieses berühmten Alterthumsforschers, dessen nouvelles observations sur le grand Basrelief Mithriaque etc. (Paris 1828 in 4°) S. 26 auch des hiesigen Mithras rühmlich erwähnen, daher zu seinem öffentlichen Ruhme gleichsam zuerst die Thore öffnen; und welche zugleich die Vorläuferinnen eines nachfolgenden großen Prachtwerkes sind, das unter dem Titel: Récherches historiques et archéologiques sur le culte de Mithra en Perse, dans l'Asie mineure et dans l'empire Romain in zwei Bänden in 4° erscheinen wird, und zwar von einem Folio-Atlas von 50 Blättern und

ohngefähr 200 Gegenständen begleitet. Auf dieses Werk ist gewiß die ganze gelehrte Welt höchst begierig, denn in demselben sind wohl von diesem illustren Gelehrten neue Aufschlüsse und eine theils unterrichtende, theils berichtigende Wissensreife über diesen schwierigen Gegenstand zu erwarten.

Hier indessen kann blos Rede von dem höchst berühmt gewordenen Basrelief seyn, das bei allen Autoren, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, Abbildungen und detaillirte Beurtheilungen erhalten hat, und gleichsam ein hochgewürdigtes Gemeingut des großen Freundevereins des Alterthums geworden ist. Ich liefere drei Zeichnungen davon. Die erste T. VIII, wie wir sie bei mehreren Andern, auch bei Görres (als Vignette finden), auf welcher, auch schon ergänzt, wir merkwürdige Abweichungen wahrnehmen; die zweite T. XI. Fig. 19, ebenfalls bedeutende Varianten darbietend; endlich T. XIV. Fig. 1. eine treue Kopie der durch die bekannten Künstler Laguiche und Lebas mit Andeutung der Restaurationen von Lajard selbst besorgten Kupfertafel, welche wieder mit den beiden andern sehr auffallend kontrastirt, die wir indessen mit ruhigem Vertrauen als die Beßte der drei, anerkennen dürfen. — In der Mithrasgallerie Fig. 19. — Mit dieser Darstellung nun wollen wir die hiesige sorgsam vergleichen, und es wird nicht viele Mühe kosten das festzustellen, was der erste Ueberblick unbestreitbar klar macht, daß das Monument des hiesigen Kabinettes an Wohlerhaltenheit und mythischer Gestaltenfülle bei weitem den Vorrang behauptet, auch wenn wir die Drehseite, welche es einzig macht, gar nicht in Anspruch nehmen.

Der Pariser Stein enthält nur die Mithrashöhle, über deren Wölbung die Sonne mit Viergespann, der Mond zweispännig, ersterer vom Morgen-, letzterer vom Abendstern geleitet, dahinfahren. Der Wiesbader Stein zeigt die aufgehende Sonne durch das Emporfahren aus der Tiefe, was zugleich mit dem mystischen Akt, der Aufnahme eines Neophiten, der mit dem jungen Aufgang sich dem Sonnengotte, dem Mithrasrepräsentanten, gleichsam mit Handschlag anverlobt und von demselben in seinen Wagen freundlich aufgenommen wird, verbunden ist. Die Mondgöttin hat keinen Hesper zum Vorläufer, aber sie senkt sich selbst mit dem Wagen herab und zieht in der Stellung der Ruhe den nächtlichen Schleier über sich her. Dabei ist am Pariser Bilde vieles, was Hr. Lajard als gute Skulptur hervorhebt, wie der Stich belehrt, das Werk moderner Ausbesserung. Drei Bäume stehen auch auf demselben Plan, aber Palmbäume mit massiven Blättern, wie es die Materie für den Meisel bedingt hat; und konisch aufgestaffelt wie persische Feueraltäre mit ihren Flammen. — Mithras zeigt auf dem Pariser Stein eine traurige Verstümmelung. — Kopf, beide Arme, Hand mit Dolch, der ganze Stierkopf, Stierschweif, der untere Theil des Mantels und Kleides fehlen; so die Köpfe der beiden Seitenfiguren, die Hände mit den Fackeln, Theile der Beine, von der Schlange fehlt der Kopf ganz, es zeigen sich nur so wenige Körperreste, daß daher frühere Ergänzer derselben die Richtung über den Leib des Stiers hin gaben, wo sich wirklich große Defecte zeigen. Der Pariser Restaurator hat nicht nur beinahe die Hälfte der Masse, andern Mithriaken nach, er-

gänzen müssen; ihm waren auch die wesentlichsten Parthien mit ihren Attributen total verschwunden. Daher zum Theile auch willkührliche Restauration wie die Hand mit der Traube; die Verwechselung in Richtung der Fackeln, um den Morgen und Abend mehr nach seiner Ansicht einzurichten. Die Eule, sowie die Traube, dünkt mir eine Mystifikation, und erstere könnte auch sehr gut ein Rabe seyn. — Von den Aufschriften ist hier nicht die Rede, und so steht der Vergleichungsstoff vor uns, bei dem ich über den Sinn der Worte in Verlegenheit gerathe, mit welchen Hr. Lajard, diesem artistisch-mythischen, modern-antiken Werke gegenüber — seine nouvelles observations beschließt, indem er sagt:

„Je terminerai ici mes observations sur le grand basrelief du musée de Paris, en répétant que les diverses circonstances qui se rattachent à son origine, sa composition, l'élévation de son style, sa bonne exécution (bezieht sich wohl zum Theil auf die Restauration), la variété et le nombre de ses accessoires, (bei vielen, wie bei jenen von Mauls, beim Vignolischen, Augustinischen, Lafrerischen, wie Fig. 6 und 7 auf Tab. XI meiner Sammlung, wie Fig. 5, T. XIII derselben Sammlung; Fig. 5 T. XVI. ibidem. Fig. 4. 5. T. XXIII ibidem; wie auf zwei von Köppen gelieferten; wie bei dem Wiesbader, erscheint eine bedeutendere Abwechselung und Anzahl der Attribute oder Accessorien), l'importance et les particularités remarquables de ses inscriptions (ich verkenne nicht die Bedeutenheit der beiden Worte Nama Sebasio, da sie zu so vielen paläographischen Erklärungen, und zur Erhellung

der Denkmale dieser Gattung beiträglich geworden sind. Sollten wir nicht diesem Sabasio die Traube in der Hand des Fackelträgers zu verdanken haben ?), sont autant des motifs qui doivent porter les antiquaires à regarder ce monument comme le plus précieux (?) et, en même temps, comme le plus ancien (?) de tous les bas-reliefs qui nous restent de l'antiquité romaine. — Letzter Satz möchte schwer zu erweisen seyn, und der ihm vorstehende ist hinreichend widerlegt.

Wie reich und instructiv in jeder Rücksicht steht das Wiesbader Monument da?! von ihm kennen wir mit Bestimmtheit den Fundort; es ist aus seiner Urstelle als Doppel-Altar, vom ganzen Apparat seines Kultus umgeben, von Seitenaltärchen, kleinen Standbildchen, Löwen, Stierträgern, steingebornen und halb in Stein gehüllten Mithren, Fackelträgern, Feuerheerden, Planetarlampen u. dergl. hervorgeholt worden, und zwar als ein geschätztes militärisches wie bürgerliches Heiligthum innerhalb der festen Ringmauer des Novi Vici bei Heddernheim im vaterländischen Gebiet.

Meine begründete Behauptung ist demnach: der Wiesbader Mithras-Stein mit den in den Tempelruinen*) gefundenen übrigen Gegenständen und Inscriptionen ist von allen bis jetzt bekannt gewordenen der bei weitem Vorzüglichste, und ein so ruhmwerther Schatz als es seine Heilquellen sind, ein Schatz, den die gelehrte Welt anerkennen, dem sie die

*) Die Beschreibung und geometrische Aufnahme dieser höchst interessanten und bis jetzt einzigen Mithrastempel verdanken wir Hrn. Archivar Habel im I. Band der Annalen. S. d. II. und III. Heft Seite 161—196.

wichtigsten Aufschlüsse über die Bedeutung der mannichfaltigen mithrischen Symbole verdanken wird.

Nachtrag.

Aus der Fundgrube von Heddernheim wurden, außer dem großen Mithras-Relief, auch noch mehrere Steine aus den Tempelruinen ausgegraben, welche in den mithrischen Mythenkreis gehören, und wovon wir die bedeutsameren unsrer Betrachtung unterziehen.

I. Ein ganzes mithrisches Basrelief mit der gewöhnlichen Darstellung des Stieropfers. Ein kleiner Stein, ohngefähr ¾ Schuh hoch und ½ breit, oben gewölbt. Obgleich dieses Denkmal sehr viel von der Zeit gelitten hat, so treten folgende Gegenstände doch sehr klar unter die Augen. Mithras in der gewöhnlichen Stellung mit Kappe und fliegendem Mantel, der dem zusammengestürzten Stier das Schwert in den rechten Bug stößt: Ueber dem Mithras zu beiden Seiten zwei Büsten (Sonne und Mond); hinter dem Stierkopf eine Figur mit gehobenen Händen; das eigentliche Mittlerbild zwischen Feuer und Wasser, Himmel und Erde, hier der mithrische Feruer. Hund und Schlange springen am Stier in gewöhnlichen Stellungen empor. Unter diesem Hauptfelde geht quer ein Band von drei Abtheilungen hindurch, von drei Quadraten, in deren jedem eine andre Vorstellung erscheint. Das mittlere zeigt zwei Figuren, sichtbar bis unter die Brust, welche hinter einer Brüstung stehen, ohngefähr wie jene an derselben Stelle bei von Köp-

pen unter T. II. Nr. 4 bezeichnet. Wahrscheinlich eine Prüfungsloge, worin der Adept mit dem Hierophanten erscheint. Rechts davon, unter dem Hesperus, eine Einsegnung und eine nicht zu erklärende verdorbne Thiergestalt, vielleicht der Sonnenlöwe. Links davon unter dem Phosphorus der Sonnenwagen, hinter welchem der Führer den Neophiten nachführt; wie bei verschiedenen Mithriaken, und auch bei oben angeführtem zu sehen ist. — T. IV. Nr. 8 der Wiesbader Antiken.

Daß die Büste von Sonne und Mond, sowie die Fackelträger — (man nenne sie nun Aufgang und Niedergang, Leben und Tod; Frühlingssommer, Herbstwinter; Diener, Tschubdaras des Sonnensymbols; Frühlingsgleiche, Herbstgleiche; oder Mithras im neubeginnenden und Mithras im sterbenden Jahr als Wintersonne, den großen Sommersonnen-Mithras in der Mitte; also die Heliodromen, Sonnenlaufdiener ohne die äonische Schlangenumwindung) — bisweilen gleichsam versetzt oder schlecht orientirt erscheinen, mag wohl allein von der Unachtsamkeit oder Unwissenheit roher Bildhauer herrühren; und zwar von den respective exotisch-profanen, welche von den römischen Siegern in dem Bereiche ihrer Niederlassungen und verschanzten Lager aufgegriffen worden; und es trägt in die Exegetik der Totalausbeute der Speläen und Mithräons keine Varianten ein.

Solche kleine Mithrasmonumente, sich wie eine Votivstiftung in dem Speläum oder Mithräon befindend, lassen entweder eine solche fromme Stiftung vermuthen, oder sie waren provisorische Ritualunterlagen, bevor die größeren Standbilder im Grunde der Höhle oder der

Kirche aufgerichtet worden; oder auch wohl gleichsam die Aufschrift-Hieroglyphen beim Eingange in das Heiligthum; welche letztere Meinung aus historischen Fingerzeigen als wahrscheinlich angegeben wird. Es wäre noch eine vierte Meinung zulaßbar, nämlich die, daß ein veraltetes Mithräon wieder renovirt oder restaurirt worden, und das ältere Bild nebst dem neuen belassen worden sey. Daß in mithrischen Inschriften der Römercolonien neben dem posuit auch das restituit oft vorkommt, darf nur in das Gedächtniß derer zurückgerufen werden, welche mit den vielen mithrischen Inschriften bekannt sind, die uns Montfaucon, a Turre, Muratori, Freret, Gruter, Zoega, Welker, Sattler, v. Köppen u. a. m. gesammelt haben; und hierin liegt zugleich der historische Beweis, daß der Mithrasdienst sehr lange bestanden und auf derselben Stelle sich mehrere Jahrhunderte hindurch erhalten hat.

II. Zwei Fackelträger auf isolirten Steinbrocken. Drei Fuß hoch und nahe an 1½ breit; Hautrelief. Beide in der bekannten phrygischen Kleidung des Phosphorus — wie er gewöhnlich genannt wird — rechts wie links, denn beide senken die Fackel, jener der rechten Seite hebt mit der linken Hand ein Ding empor, dessen Bedeutung, trotz den bestimmten Umrissen, wohl nicht sehr bestimmt zu erklären, muthmaßlich aber ein Schlüssel ist, da er mit einigen römisch-antiken Zeichnungen von Schlüsseln viele Aehnlichkeit hat, und in der Hand des Phosphorus, oder der Morgensonne, auch, in kalendarischer Hinsicht, als Jahrseröffner den Janusschlüssel führt, den man auch in der Hand oder auf der Brust

des Aeons erblickt, der mithrisch ewigen Unaufhaltsamkeit und Unbesiegbarkeit. Daß dieser Fackelträger der Phosphor seyn soll, ist seiner Stellung nach nicht zu bezweifeln, obgleich er seine Fackel nicht aufwärts kehrt, sondern abwärts; aber dieser Fall wiederholt sich in einigen mithrischen Reliefs, wo beide Fackelträger ihre Fackeln aufwärts oder abwärts wenden, ihre Stellung im Ganzen aber den Charakter bezeichnet, den sie haben sollen. Im Grunde gießen für unsre Sinne wie für den Verstand und das Wissen, die Sonne wie der Mond, der Morgen- wie der Abendstern ihre Strahlen stets von oben herab. In diesem Phosphorbilde liegt noch das, daß der Bildner eine Variation in die Lagen der Arme bringen wollte, und da er den einen hob, den andern, des malerischen Effektes wegen, senkte. Auch gilt hier, was schon mehrmal bemerkt worden, daß die Bildhauer gar oft in den Sinn der Mythe nicht eingeweiht waren, und sich gegen den strengern Geist der Symboltypologie hier und dort versündigt haben; wovon so manches Beispiel vorliegt. — Daß hier in derselben Tempelweihe, diese beiden Figuren, als Wiederholungen des großen Mithrasbildes erscheinen, läßt sich aus den bereits oben angeführten möglichen Ursachen solcher Pleonasmen oder Doupletten leicht erklären. — Auf T. III. der Wiesbader Antikensammlung Nr. 1 und 1. a. — Nr. 2. 2. a. —

III. Ein Altar, drei Fuß hoch und $1^1/_2$ breit mit der Mithraskappe, aber mit der einfachen der Adepten, nicht des Hierocerys oder jener des Pater Patrum, des wahren sonnenstrahligen, dessen Mithraskappe eine eigentliche vom Sonnenstrahlenreife, dem Urmodelle

aller Königskronen, umgebene Mithra war, was später, in der christlichen Aera, die Bischofsmütze geworden ist. Diese vierfache Mütze wurde dem Neophiten, der aus der Profanwelt in den Wunsch des Lichtes eingetreten war, und nun bei dem ersten Grade als Ormuzdstreiter, als Mithrassoldat, mit dem Muthe zu streiten gegen Ahrimans Reich, gegen Anmaßung und Verdunkelung zu kämpfen und das Leben für Wahrheit und Recht einzusetzen, sich verpflichtet hatte; zugleich als Symbol sittlicher Ueberlegenheit und Geistesfreiheit, im ächt zerduschtischen Reformationsgeiste, dargereicht. Später ersetzte sie die Strahlenkrone über dem Schwerdte *). Hieraus läßt sich schließen, daß dieser Stein am Eingange des Heiligthums zwischen den Fackelträgern an beiden Stirnen der Scheidewände gestanden, die gleichsam die Stelle der beiden Säulen Jachim und Boas vertraten, welche der Lichtgeist Hiram (Balder-Osiris-Wischnu-Mithras-Herakles) als die Eingangssäulen, als Pylonen der Weihe gesetzt hatte; eine Trutzmauer der ahrimanischen Gewalt, ein Talisman gegen ihre Versuchungen und Angriffe. Diese Mithraskappe könnte auch für die ähnlichgeformte Blechhaube des Vulkan, und so für den Feuerkünstler selbst, wie das Schwerdt für Mars genommen werden, weil solche Attribute sehr oft statt der Personen dastehen, welchen sie aggregirt sind. Aber mit dieser Deutung wären wir keineswegs aus dem mithrischen Kreise hinausgewiesen. Wenn wir den bei Millin (Gal. Mythol. T. I. p. 21. 22. Tab. XXVIII. Fig. 85

*) Tertull. de corona, 15.

und Tab. XXIX. Fig. 86. 87. 88. 89.) gegebenen runden Altar betrachten, mit den zwölf Monatsgöttern, und den darunterstehenden zwölf Monats- oder Zodiakalzeichen, so finden wir, daß dem September die Jungfrau (Proserpina, aber entsprechender Vesta) zugetheilt ist, welcher die darunterstehende Vulkanskappe entspricht. Der Dezember hingegen ist durch Vulkan repräsentirt, und darunter der Schütze und die Vestalampe. Vesta und Vulkan sind daher auch hier schon durch ihre Attribute in mythische Verbindung gebracht. Auch der persisch-indische Thierkreis hat den Bogenschützen zwischen Skorpion und Steinbock im Dezember, und zu Dekanbildern die Hündin, den sonnenstrahligen Menschen als nacktes Wahrheitsbild, und das gute Auge (des Odin, des Osiris, des Mithras), nach dem Bundeheſch durch Abn Esra. Der reinindische Thierkreis zeigt in seinen Dezember-Dekanen einen siegenden Bogenschützen, einen Naturspiegel, einen Gesetzgeber auf dem Elephanten; und den Ganesa zum Monatschützer. — Der persisch-indische Thierkreis hat die böse Schlange, welche das heilige Feuer befeindet, den an seinen Bratzen säugenden Bären (Bild der Selbstständigkeit), und die Spinne in ihrer Webe (Maja in dem Täuschungsschleier) im September zu Dekanbildern; der reinindische bezeichnet in demselben Monate die Dekane durch den von Hanuman gehaltenen großen Weltspiegel (Nachbilder von ihm sind der alten Aegypter Cercopithöcus, und Aelurus, deren Bilder auch bei Mühlhausen im obern Elsaß, nach Schöpflin — Als. Illus. T. I. p. 500 — gefunden worden), die der See entsteigende Lotus, und durch die

nächtliche Spinnerin des Schicksalsfadens (Illythiia, Proserpina, Maja); und hat die Dejotani Maja zur Monatsschützerin, sie die Mutter von Budha; der, als Geistessonne, wieder mit Mithras, seiner höhern Wesenheit nach, in Identität fällt. Dieser Monat steht auch wieder in der Mitte zwischen Löwe und Wage; und Maja ist hier in zweiter Potenz Cany oder Canya die jungfräuliche Nachschöpferin nach den antegenetischen Prototypen der Maja; und ihr Zodiakalbild die weibliche sonnenstrahlige Mithra, vor ihr das reine vestalische Opferfeuer, das so verwandt ist mit dem, in höchster Potenz des kabirischen Vulkanfeuers gegriffenen, allgestaltenden Schmiedefeuer, und mit dem demiurgischen Hammer. Die Kabiren (Kabeiroi), und an ihrer Spitze der indische Indra, der ägyptische Phtha, der persische Mithras, der phönikische Sydyk und Esmun, der griechische Hephästos, sind die großen Planetenlichter, die Himmelsmächte, der Zahl nach 7 und 8, welche die Wesenheit der mithrischen Mysterien, ihrer Geister- und Seelenwandrungslehre, also auch ihrer Prüfungen enthalten, und zugleich der Lehre der Monas, Dyas und Trias ihren Haft geben. Aber auch ganz natürlich, daß, da die thrakischen Priesterschulen (welche auch die orphischen heißen) aus Indien, dem mythenverwandten Aegypten und Medien, die Hauptdogmen ihrer Weltansicht holten, nun dasselbe Thema, blos unter Lokalmodifikationen, auch nach Griechenland und Rom verpflanzt wurde. Die samothrakischen Mysterien sind mit den mithrischen als von einer Natur anzusehen. Der alte Kabiren- oder, eins hiemit, Dioskurenhut, wurde unter Künstlerconve-

nienz immer spitzer, kappenartiger, die Bilder von Odysseus, Aeneas, Paris erhielten ihn, er wurde, warum? der phrygische genannt, und ist die Mithra von Mithras, führt auch auf gleichstämmige Mythen zurück. Auf T. III. der Wiesbader Antikensammlung Nr. 3.

IV. Ein Mithras als Sohn des Steines, 2 Fuß hoch, und unten am Felsengrund, welcher den Licht- und Feuersohn gebärt, der, bis an die Schaam sichtbar, wie aus Mutterschoos emporsteigt — anderthalb Schuhe breit. Eine freigearbeitete Statue, das personifizirte kieselentlockte Opferfeuer Sede (Beresesang) oder Mithrasfeuer, und der erste parsische Feuerheerd, Aser-Mihr. Er ist der erste der heiligen Feuerzunder, die erste der sieben heiligen Zungen, Opferstätten und Quellen, nach Zendaveſta und Schanameh; auch Brennpunkt des vulkanischen Kabirendienstes, der dem siderischen vorging; aber darum auch der kosmische Hammer, der das Feuer aus dem Stein schlägt, und so Seitenstück wird, oder Vor- oder Nachbild von dem Stier-Erdespaltenden Golddolch, darum auch in nächster Beziehung hierauf. Hier zugleich die kosmogonische Ansicht, daß Nacht (Felsenschoos und Chaos) früher war als Licht; aber die Sonne Mihr (Mithras), der Eröffner des Schöpfungsdramas, führt zugleich das orphische Apollo-Siegel, womit die Welt ausgeprägt worden, wie Mithras in diesem Bilde die Demiurgische Keule, daher auch Mühr im persischen Siegel, Mühre Schlägel oder Hammer heißt, und, umlautet in Mihr, identisch mit Mithras wird, wie längst Jos. v. Hammer (Wiener Jahrb. d. Lit. Bd. X. S. 237) erklärt hat. Der

Steingeborne hält in der Linken die Keule, oder den Hammer, das Bild der demiurgischen Feuer- und Geistesgewalt; der Herr des schöpfrischen Verstandesfeuers, wie der ägyptische Phthas, der griechische Hephaistos. Die Schöpfungsmysterien finden hier den Eingangsschlüssel zu den Hallen der Propyläen, und hier ist zugleich das materielle Bild der Mystenloge gegeben, halb roher Stein, roher oder halb gebildeter Mensch; halbe Kultur. Daß dieser Mithras die Rechte über das eigene Haupt legt, bedeutet die kreisende Schöpfervernunft arbeitend an dem Werde des Alls. — Dieser Stein ist auf T. IV. der Wiesb. Ant. mit Nr. 4 und 4. a. bezeichnet.

V. Ein ganz ähnlicher Mithrasstein, gleicher Größe und Bedeutung mit obigem, und a. a. O. bezeichnet mit Nr. 5 u. 5. a. — Hier ist Aser Mihr, das verkörperte kieselentlockte Feuer, im Moment geringerer Kraft oder Reife dargestellt. Der Felsensohn ist noch unentwickelt bis unter die Brust, beide Arme sind noch gebunden im Steine, wie der Schmetterling in der eben aufbrechenden Larve. Dieser pierre brute erhält sehr leicht seine Bedeutung in der Logenmyste als Allegorie der psychischen Rohheit. Daß der Felsenblock regelmäßige Einschnitte erhalten hat, ist zufällige Zeichnungsmanier des Bildners und kann keiner besondern Deutung unterzogen werden.

VI. Eine Sonnenbiga, darauf Helios-Mithras mit der Sonnenfackel. Apollo erhält im Alterthum dieselben Attribute, welche Mithras besitzt. Er ist der Träger des Sonnendiadems, er ist der Wahrhaftige, der Orakelgebende, der Bemächtiger der Zeugungen, Demiurgos, und Brahma der Hindus in dessen Traditionen.

Bei Phorphyrios erscheint auch Apollo auf dem Rücken des Stiers (Gefäß der Weltseele), wie Mithras, der Herr der Zeugungen und des Lebens. In noch höherer kosmogonischer Potenz steht auch Dionysos als demiurgischer Licht- und Feuergeist, über die Idee des Helios gehoben, an der Stelle des Mithras, und ist zugleich wie dieser und wie Hermes Friedensstifter und Mittler. — Dieses Bild ist ablangrund von anderthalb Schuhen Höhe, und in der angezeigten Sammlung auf T. IV. mit Nr. 6 bezeichnet.

VII. u. VIII. Zwei liegende Löwen, einen Fuß lang. — T. IV. Nr. 7. — T. V. Nr. 7. u. 7. a. — Diese Löwen, beide gleicher Größe, sind isolirte runde Freiwerke, und haben ganz die Gestalt der gewöhnlich erscheinenden beim Stieropfer nahe vor den Bluturnen, als deren Wächter liegend, und das Maul mürrisch geöffnet. Der Löwe gehört unter mehrseitiger Beziehung in den Cyclus mithrischer Bildungen; aber das bereits oben Gesagte leidet hier keine Wiederholung.

IX. Ein Löwenträger, einen Fuß hoch. T. V. Nr. 3. a. — Dieses Relief macht eine Ausnahme von der Regel, indem hier statt des gewöhnlichen Stierschleppens, von einem Menschen im gewöhnlichen Mithraskostum, mit Kappe und wallender Chlamys, ein nach unten gekehrter Löwe rückwärts nachgeschleppt wird. Die Kehrseite dieses kleinen Altars hat eine Aufschrift, die auf ein der Stärke und Heldentugend gewidmetes, auf die Weihe eines herakleischen Mithras bestimmt hindeutendes Bild schließen läßt. Der Löwe ist hier nicht mehr Sonnenbild mit den Mähnenstrahlen und den Feu-

eraugen; er ist nicht der das Traubenblutfeuer, das stärkste von Chordad und Orvaseschte (auch Charin), mit grimmer Eifersucht gegen die Ahrimanschlange bewachende Mithraslöwe; nicht hier ein Bild der Pfeile, der fernhin treffenden des Ized Chorschid; nicht der Löwe, der die böse Biene, den ahrimanischen Stachel, abwehrt, als Gegensatz von der guten blauen Wischnubiene, und von der Biene der Liebessüße des Kama, des indischen Eros, der den Löwen bändigt wie Sakontala's Sohn, und zugleich wie der griechische Löwen- und Kentaurenzähmer auch ein Muth- und Kraftbild, ein Jotmabild ist; also auch nicht der Löwe, in dessen Rachen (hier Jotma) die honigbereitenden Bienen bauen, das indische Pirkirtibild, das an das Räthsel des Sonnenhelden Simson erinnert: Nein! hier ist der Löwe blos das muthige, starke, wilde Thier, das von Muth und kluger Stärke eben so bezwungen wird, wie der Simson- wie der nemäische Herkules-Löwe, aber auch wie der marathonische Stier oder der rohe Pferdemensch (Kentaur), den der muthige Tugendheld überwältigt. Der Löwe ist also hier nur insoweit Allegorie gleich dem Stier, als er nur Bild der rohen Stärke, und also selbst ahrimanischer Natur ist. Der zweite Mythengrad der Mithrasmysterien war Leontica, der Löwengrad; der den Muth am stärksten auf die Probe setzte; und dieses erscheint hier so im Bilde wie in dem Tischbeinschen Bild der Kraft, wo der junge, kräftige Jäger den getödteten Löwen und Adler auf und hinter dem Pferde nachschleppt.

Da sowohl die erste Aufnahme, als auch die Leitung durch Stufengrade bei den Mystenprüfungen der mithrai-

schen Propaganda, gleichsam als Schicksalsverhältnisse in dramatischer Form, auf ernste Weise vorgetragen wurden, so ist es sogar wahrscheinlich, daß auch dieser Symbolakt förmlich als ein Theil des Lebensdramas gleichsam in die Scene gesetzt, also auch in Symbolskulptur gebracht worden ist. Daß wirklicher Löwenkampf statt gefunden, ist wohl nicht wahrscheinlich, es sey denn, daß mit Löwenmasken gekämpft worden, wie dieses mit Greifen der Fall war. Möglich indeß wäre auch dieses, denn diese Prüfungen moralischer und physischer Kräfte der Adepten, wurden unter der Aufsicht des Mystenpriesters, welcher zugleich das Bestehen der Proben, also die Würdigkeit zum Eintritt in die Tempelweihe bescheinigen mußte, in der weiten Profanwelt vorgenommen, wo breite Seen durchschwommen werden mußten, wo, in Stromfluth gestürzt, der Adept sich emporzukämpfen gezwungen war, um nicht unterzugehen. Eben so gab es Abmühungen und Peinigungen vielfacher Art, sowie ernste Kämpfe, die nur der Stärkere bestehen konnte, und welche das Leben in Gefahr setzten *). Daß nun auch Kampf mit Löwen gefordert und angeordnet worden, ist schon darum möglich, weil der Löwe nicht nur das eigentliche mithrische Kampfthier, Symbol der Sonnenkraft ist, sondern auch von den Alten zu Kämpfen bestimmt war. Die Römer unterhielten zu allen Zeiten Löwen in großer Anzahl, nicht nur für Thierhetzen, sondern besonders dafür, ihnen Ver-

*) A Turre l. 1. — Porphyr. de abstin. IV. 16. — Justin. mart. contra Typh. in div. loc. — Nonnus ad Gregor. Nazianz. p. 130. 143. — Greg. Naz. §. 5. 45.

brecher zum Kampfe vorzuwerfen; wurde beim ungleichen Kampfe der Mensch Sieger, so war sein Verbrechen gebüßt, er wurde frei. Um den Muth der Teutschen zu prüfen, hetzten die Römer sogar Löwen an; die dann von den Muthvollen erlegt worden *). Alle Helden, als Sonnenheroen, läßt Geschichte wie Mythe mit Löwen kämpfen, und da in jener Zeit diese Thiere in großer Anzahl eingefangen und in eignen Zwingern unterhalten wurden; so konnte auch sehr leicht ein Löwenkampf zu den mithrischen Prüfungen vorgeschrieben seyn. Der Kampf mit Bestien ist überhaupt, als Symbol, das ethische Bild der Zweiheit, welches Zoroaster so herrschend hervorgehoben hat, und ist auf vielen Cylinderbildern und Abraxen klar wahrzunehmen. Selbst die Jagd auf Bestien war vorherrschender Geschmack der alten Parsenkönige, und Vorübung zum ernsten Kriege **).

Noch findet sich auf diesen angeführten Tafeln:

X. Eine sitzende Figur in weite Draperie eingewunden; ohne Kopf, Hände, Attribute und Inschrift, also jeder Auslegung unzugangbar, und um so weniger, als nicht einmal das Geschlecht zu erkennen, nur das Männliche zu errathen ist. Tab. III. Fig. 4. und 4. a.

XI u. XII. Zwei mithrische Köpfe, in konvenzioneller Form. Tab. III. Fig. 6—6. a, und 7—7. a.

---

*) Diese Passage kennen wir aus Tacitus; und Mettenleiter hat hiezu bekanntlich ein schönes Kupfer geliefert in v. Klein's Leben großer Teutschen.

**) Mehrere mythische und allegorische Beziehungen des Löwen aus den alten Classikern finden sich gesammelt in L. C. Rhodiginus alterthümliche Collectaneen L. XIII. Cap. VIII. p. 673 sqq.

XIII. Ein Altar mit einem Opferbeil. Tab. III. Fig. 5.

XIV. u. XV. Zwei Altarköpfe mit den Opferlöchern. Tab. VI. Fig. 1 und 1. a.

XVI. bis XX. Fünf Altäre ohne Reliefs, und fast ohne Inschriften. Tab. IV. Fig. 1. 2. 3. T. V. Fig. 4. 5. 6. Tab. VI. Fig. 3. 3. a; 4. 5. —

XXI. Auf Tab. VI. Fig. 2. Ein Hermesstein.

Ob dieses Relief bei den Mithriaken in Heddernheim gefunden worden oder außer dieser Fundgrube, ist mir unbekannt, aber auf jeden Fall ist das vieldeutige fruchtbare Hermessymbol, das wie ein zartes Chamäleonsfell alle Reflexe der Nachbarschaft aufnimmt, ein wahres mithrisches Element, und selbst dem großen heddernheimer Relief vierfach einverleibt; sowie sich überhaupt der Sohn der indischen und griechischen Maja, Budha, Thoth, Hermes, Camillos, Merkur selbst Teutates von den Mithriaken nicht völlig ausscheiden läßt, da Mithras in mehrfacher Beziehung Hermes, und dieser in mehrfacher Beziehung Mithras ist. Unter den Hermesmonumenten findet sich sogar bei Schöpflin eins (p. 437. T. IV. Nr. 1.), wo Maja als weiblicher Hermes neben dem Sohne mit gleichen Attributen steht, ein Maja-Budha-Bild, ein Mithras-Mitrabild. Auf derselben Tafel ein andres Merkurbild, das auf den vier Ecken des Oblongums vier Köpfe zeigt, welche unbezweifelt die vierfache Natur Merkurs andeutet, wie auf dem Heddernheimer Mithrasrelief, nämlich: 1) Götterbote, Herold, Vermittler, Friedensstifter. 2) Schrift-Sprache-Orakelgeber, Redekünstler, Weiser, Opferordner. Erfinder der Gesetze,

der Kalender, der Astronomie, der Arzeneikunst. 3) Beschützer des Verkehrs, der bürgerlichen Kultur und Industrie, der Handelswege, des Feldbaus, Güter-, Heerdenmehrer. 4) Führer der Träume, der Erscheinungen; Beherrscher magischer Kräfte, Geleiter der aus ihren Körpern scheidenden Seelen, Hermes Chthonios, Psychopompos, Psychagógos.

Erkennen müssen wir in allen diesen Eigenschaften auch den Mithras, und es ist nicht schwer zu begreifen, wie ein so vielseitig in das Weltverkehr und in das Menschenwohl so wirksam eingreifendes Gottheitssymbol einen so sehr ausgebreiteten Kult erhielt, daß Schöpflin von den Hermesmonumenten, welche im Elsaß gefunden worden sind, sagen konnte: Mercuriorum omnia plena sunt.

Das sich hier befindende Merkurrelief, ohngefähr 2½ Fuß hoch und 2 breit, zeigt die nackte Jünglingsgestalt, über der Brust das Pallium geheftet. Das Gesicht ist verwischt, die Rechte hält den Geldsack (Gallisch wie römisch Bulga, teutsch Balg), die Linke den Kaducee. Oben rechts, halb verwischt, der Hahn. Von Flügeln ist weder an Kopf, noch an Füßen oder an Schlangenstab etwas zu entdecken; auch weder Widder, noch Fisch (Boax), noch Hund, Schildkröte, Ibis.

Ich füge hier noch bei, meine Ansichten:

Ueber den mithrischen Symbolkreis mit Hinweisung auf die mythischen Urbilder desselben im alten Hindostan.

A.

Mithrische Elemente und Vorbilder im alten Hindostan.

B.

Der Mithras der Parsen in den Reichen der Zoroastrischen Reformation, also des gesammten Zendvolkes.

C.

Der nach Rom, Illyrien, Norikum, Rhätien, und weiterhin verpflanzte Mithraskult, und die mithrischen Mysterien.

D.

Erklärungen der wichtigsten mithrischen Symbole im Einzelnen, mit Bezug auf das Heddernheimer Mithrasmonument im Museum zu Wiesbaden.

E.

Erklärung des Heddernheimer Mithräums ins Besondere.

F.

Mythisch-symbolischer Vollgehalt des Mithras.

A.

Die Elemente des primitiven Mithras-Symbols sind zwischen dem Meru und dem Ganges, in der Urwiege alles religiösen Kultus zu suchen. Wir finden in dem Kreise althinduistischer Symbolgebilde:

1) Das Brahm-Schaktibild, die mystische Brahmvermählung mit Paraschakti, dem göttlichen Grundprinzip der intellektuellen Schöpfungskraft, oder mit der weiblich erfaßten Energie seiner intellektuellen Schöpfermacht und Schöpferweisheit. Das Geschlechtlose in Brahm (höchste, reinste Gottheitsidee) ist hier symbolisch und rein ideal im Grundprinzip mysti-

scher Urmännlichkeit erfaßt, und typisirt als Sonnenfigur; die Sonne der Repräsentant der männlichen Bethätigung, und die lichtflammende Krone über dem Haupte der Paraschakti ist Bild der weiblich erfaßten, fruchtbringenden Energie seiner Weisheit. Der beigefügte Vogel ist Flug der Idealschöpfung vor Realschöpfung; die Schlange die Ewigkeitsschlange. Man sehe Müller's Glauben, Wissen und Kunst der alten Hindus Bd. I. S. 550. T. I. Fig. 3. — Höchste Mithras-Mithra-Potenz.

2. Brahm-Maja (Mahamascha, Mahamaja, Mahaschakti), das Brahm vermännlicht und symbolisch vermählt mit der Energie (Schakti) der weiblichtypisirten präformatorischen Einbildungskraft; antegenetischer Demiurg-Hermaphrodit, mit Sonnennimben. Wieder Mithras-Mithra in zweiter Potenz. Auch Brahm-Maja in getrennten Körpern ehelich vereint stellt die altindische Symboltypik auf. Das Schleiernetz ist ideales Vorbild des mystischen Meru und Albordj. Hier sind Vogel und Löwe beigefügt, Scharfsicht- und Stärke-Symbole wie in der ägyptischen und parsischen Hierozoologie. — Bei Müller a. a. O. S. 551. T. I. F. 5. 6. T. IV. F. 33.

3. Der Sonnengeist, Surja, auf dem siebenspännigen Sonnenwagen (die sieben Planeten, die sieben Keschvars, Erdetheile, ferner die sieben Dadgah's, Feuerheerde von Mithras und Mithra, und die sieben Lichtstrahlen, Zunder, Zungen, Wohnstätten, Quel-

len des heiligen Feuers), statt mit der phrygischen Mithras-Tiare mit der Thurmkrone geschmückt, er trägt das Schwert der Urbefeindung, die Rosen des Morgens und des Abends, um ihn her Rasichakra, der Thierkreis. Ihm ist das Homaopfer geweiht, das mit dem zoroastrisch-ritualen Homsaft-Feste, in eine Idee fällt. — Bei Müller S. 558—559. T. I. Fig. 79. Der Fuhrmann Aruna (Annura) findet sich wieder in den mithrischen Fackelträgern, und in den Führern der mithrischen Sonnen- und Mondwagen. — Die Schakti von Aruna, ist Aruni, die hinduistische Eos, auf dem geflügelten, siebenköpfigen Sonnenpferde, mit vorgestreckten Fackeln, Prototyp aller Sonnen- und Mondpferde, also auch der mithriakischen. — Wie der indische Wischnu zu Surja steht, so der parsische Mithras zu dem Ized der Feuerkraft, Behram. — Zendavesta von Kleuker Th. II. S. 52.

4. Tschandra (Chandra, Tschiandra, Sandrin) der über den sichtbaren Mondgeist Soma, als eine höhere Potenz aufgestellte höhere Mondgeist; ein Spender des Lebenswassers, des parsischen Zur, des geheiligten Kraft- und Lebenswassers, aller weiblichen Urkraft mystische Bethätigung in erwärmter Urfeuchte. In dieser Potenz ist Tschandra der Amschaspand Amerdad, sein nächster Vorgesetzter ist Wischnu der Mittler, wie Mithras, der König aller Ized's. Sowie Tschandra ein Samenbeleber und Befruchter ist, so ist Amerdad, ein Mithrastheil, der Wecker der Grundkeime im Stier; Herr des Lebensquells, des

reinen Homs; engste Verwandtschaft mit dem Ized des Mondes; ist auch die erste, formelle weibliche Urkraft des Wassers, der allerzeugenden heißen Wasserfeuchte, der Yoni, matrix rarum. Ardvisur, ist ein Verein von Licht, Feuer und Wasser, also von Hom und Zur, da Hom, das Schöpferwort, hier eins wird mit Ard, Feuer, und Zur die mystische Wasserkraft der Entwickelung mit ihm in engste Verbindung treten. Daher auch die geistige Idee von Licht, und die hiemit verwandte von Aufklärung, Wahrheit und Reinheit in denselben Kreis treten, und mit Mithrasnatur (der auch ein dualistischer Besieger der Nacht, der Lüge, der Unfreiheit ist), sich amalgamiren. Die Parsen stellen noch den Taschter (Sirius) und Haftorang (Bär) als siderische Izeds des wohlthätigen Wassers in Gestalt von Thau und Regen auf, die dem Ardvisur so untergeordnet sind, wie einige Natursymbole der Hindus dem Tschandra. — Zendavesta Thl. II. S. 47. 54—64. —

5. Auch der indische Wassergeist Waruna (Prazeda, Pratscheda, Prashi, Appadewa) als Herr des Milchmeers, des Unsterblichkeitstranks Amortam, und, gleich Surja, ein Geist der Gesundheit (ein Urarzt wie Apollo und Aeskulap) steht, auf dem Krokodil reitend, in Berührung mit Mithras-Wischnu, da Ardvisur in seinen mythischen Charakter eingreift. Das Milchmeer ist gleich der Mithrashöhle ein Universumsbild in seinen Bewegungen und Zeugungen, ist Elementen- und Wesenstofffammlung, ideale Weltmaterie, Eidotter, im Reife der Welt-

schlange von Wischnu-Mithras, dem Mittler und Weltheiland gelenkt und gefördert; zugleich ein ethisches Kampfbild des Guten mit dem Bösen. Der Berg Mandar ist die Mithraskeule, das Bild der Wassugi (Adisseschen), der Weltschlange, ist ein mithrisches Aggregat geworden; der Kampf der Fereschthehha oder Dewta (der guten Geister) mit den Djenian, oder Asoran (den bösen Geistern), die nur in böser Lust leben; ist in der Zoroasterlehre in klaren Reflexen wieder erschienen. Indra vollendet in dieser Mythe den Unsterblichkeitstrank, durch Gemisch aufgelöst'er Milchsäfte, durch Lebenswasser, das nun die Schätze der Erde, die Wunschkuh Sorabhi (auch in der nordischen Mythe wieder zu finden), das weise Pferd (von den Parsen der Sonne geheiligt) Orchisrawa, Sri die Glücksgöttin, Suradeve die Weingöttin (erinnernd an Suradevas, den Mithras bakchischer Natur), den leuchtenden Stein Kostroloh (Vorbild des Kiesels, aus dem Mithras selbst geboren ward; das erste der sieben Feuer, Mihr oder Meher, Mithras, Sonne, Freund, Mittler entsprang ihm), dann die Bäume des Ueberflusses (in den Mithriaken klar bezeichnet), ferner das Gottsymbol der Weisheit und Harmonie, Saraswadi (welche wieder in den Charakter des Mithras eintritt) und den Danawantri, den Besitzer des Amrita, hervorbrachte, der zugleich an Quasers Dichtermeth von der Riesentochter Gunlöda bewahrt, also an den Mythencyklus von Odin erinnert, ferner an all die göttlich-unsterblichen Pehliwanen des Schahnameh im Kampfe mit den Dews, an den Kampf der Griechengötter mit den Titanen u. s. w.

6. Indras (Ainder, Dewandren, Marutwan, Wrsha), oben schon genannt, tritt wieder, in den Sonnenkreis gehörend, als Atmosphären-Geist, als Herr des Tagshimmels, als Aether-, Wolken-, Donnergebieter, als Aetherkönig mit allen tellurischen Influenzen; als furchtloser Bekämpfer und Besieger des Bösen, in engen Verband mit Mithras. Das Bild der Weisheit und Stärke ist ihm in seinem Vahar (Reitthier), dem weisen Elephanten Iravat, zugegeben. Indras trägt die Lotus, das Zeugungssymbol, und die Blitzkeule, womit er den bösen Geist Bratr (Vedjr) in dem Gebirge schlug. Wie Mithras König, Herr und Lenker der Izeds ist, so Indras der furchtlose, unermüdliche und unüberwundene König und Held, Herr der Weltgegenden, der Sonnenhäuser. Er giebt wie dieser Fruchtbarkeit, Reife, Fülle der Ernten; er ist wie Mithras Sahasrâkscha, mille oculos gerens der Tausendäugige, und in dieser Eigenschaft finden sich Abbildungen von ihm. — Amarasinha von Fra Paolino p. 41. 42. Fr. Majer's Brahma, p. 74. Görres Mythe der asiat. Welt. Bd. I. S. 87 u. ff. Müller a. a. O. S. 560. Dem Indra wurden auch, gleich dem römischen Mithras, Menschenopfer gebracht. Rhode, Myth. und Phil. der Hindus, Bd. I. S. 170. Bohlen, das alte Indien, I. 235 u. ff.

7. Agnis (Agini, Wahni, Barhi, Schushma, Pawaka, Anala) ist dem Indras untergeordnet, der intelligible Präses des materiellen Feuers, aber in Bezug

auf die heiligen Ritualfeuer mit mithraischen Formen verwandt und vermengt. So ist er Hutàsas, Opferesser, König des Glanzes, Wärmevater, Früchtereiseförderer, Mehrer des Animalischen durch Brunstgluth, also auch das parsische Aser Chordad und Orvaseschte, und Aser Nereoseng; oder Pflanzen- und Thierfeuer. Er ist wie Mithras fati auctor, Schicksals-Schmiede, Herr der bürgerlichen Ordnung (in Ganesaform überspielend), der Könige, der Völker, der Länder, der Gesetze, auch wie Indra-Mithras ein unüberwindlicher Sieger, bewaffnet mit Dolch, Pfeil und Schwert. — Müller, a. a. O. I. 450. T. III. F. 140. Majer Brahm. S. 79. Colebrooke in den As res. VII. 273. Bohlen I 237.

8. Somas (der untergeordnete Tschandras, Mondgeist, Soum-Abhiat, Sol-Luna) Herr des Montags, gehört in Hinsicht der abwechselnden Mondphasen hieher, wodurch seine weibliche Energie (Schakti) mit der mondverwandten Mithra, so wie mit Chordat und Guschasb, also auch mit Anahid (Anaitis-Mithra) zusammen fließt. — Jos. v. Hammer in den Jahrb. der Lit. Bd. X. S. 223—225. Bohlen I. 242. Rhode, Rel. Bild. Myth. u. Phil. der Hindus, II. 287, 299.

9. Bhawani, die Kuhreiterin mit der Lotos, dem Monde und dem Ganges; den Attributen der Daseyngebenden Allgebärerin, der Weltmutter und Weltamme, und in diesen guten Qualitäten ein Seitenstück der herodotischen Mitra, der Aphrodite. In höherer Potenz, Venus Urania. Auf der Kehr-

seite ist sie die Lingamreiterin, die alte sabäische Anaitis, die unter andern Formen in Griechenland und Rom erschien. So ist sie die Schakti von Schiwa, und wie die Kuh zum Stier, der Mond zur Sonne, das Wasser zum Feuer stehen, so Bhawani zu Schiwa, so Mithra zu Mithras; und sie wird identisch mit Parwadi, der quellenreichen Höhenmutter, und mit Ganga, dem feuchten weiblichen Mondgeiste, wo sie wieder mit Savitri zusammentrifft. — Müller a. a. O. S. 324. Tab. II. Fig. 137. S. 289. 324. 432. 561. Tab. I. Fig. 86. Rhode, II. 333 u. ff. Bohlen, I. 242, 250. Wagner, Ideen, S. 235—237.

10. Luki, Gondopi, Prithiwi, als Verleiherinnen vegetabilischer Erdeschätze, der Nahrungsfülle, sind wieder Emanationen von Bhawani-Mithra, und sinnverwandt mit den persischen weiblichen Aschescheing und Sapandomad. — Zendavesta II. 3te Abth. S. 75. Bohlen, I. 252. Rhode, II. 308. Müller I. 596.

11. Wischnu, (Vischnus) als gewöhnliches Welterhaltungsprinzip, als Mittler, Mesites, Weltheiland, genetischer Wasser- und Feuerverband, als Mittelglied der Trimurti, als Dreher und Lenker des großen Weltrades, der Elemente und der Planetenwelt, als Führer des Schakra, der Blitzwaffe und des Dandaidon, (Gadà) des Keulscepters der Sonnenkeule, die auch den indischen Herakleen, den drei indischen Pehliwanen, Sonnenhelden, Rama's, gegeben wird: Er fällt vielseitig mit Mithras zusammen, der hauptsächlich aus ihm sich gebildet hat. Auch ist ihm der Vogel

der Scharfsicht und der Gedanken-Windschnelle als Vahar zugegeben, der Goldaar oder rothe Habicht Garudha, woraus sich die bedeutungsvollen Zend-Vögel gebildet haben, nämlich Eorosch, Habicht, der Vogel des Lanzenschnabels, gleich dem Mithras das Wort redet (Jeschtsade XXX), dann Perodereſch und Rameschne Kharom; dieser ist der eigentliche Mithras-Vogel, in die rabenähnliche Gestalt übergegangen, der häufig mehr vom Adler oder Habicht hat; jener ist der Hahn, der Legate des Mithrasverwandten Seroſch, des parsischen Hermes, Führer der Seelenwanderung, wovon die Mithras-Myste in ihren läuternden Prüfungen einen sinnlichen Abdruck liefert. — Die Worte schöpfrischer Potenz, schon die Gedanken des Demiurgos sind schnelle Vögel; Oum-Hom-Flügel, große blitzartige Herolde; Willensdiener der Gottheitsmacht, zugleich Symbole derselben. So Rabe, Aaar, Sperber, Schwan, Taube, so die geflügelten Engel des Talmuds, des Korans. Hierher gehört die Wischnu-Inkarnation Krisnas (Kristnas), ein für Menschenwohl sterbender Kristus; der auch als ein wohlthätiges Sonnenbild vermittelt ist, um welchen herum die himmlischen Körper in harmonischer Bewegung ihren Kreistanz halten. Creuzer T. I. S. 580. Im Abbildungenheft eine Zeichnung nach Moore's the Hindoos Pantheon T. XXX. — Sri (Latschmi, Lakschimi), die Schakti von Wischnu tritt in den Herodot'schen Mitra-Kreis ein. J. G. Rhode Myth. u. Phil. d. H. I. 233. Bohlen a. a. O. I. 204, 247.

12. Auch Schiwa (Sivas) als Kämpfer gegen den ahriman'schen Asura gehört hieher, denn als solcher trägt er auch das heilige Feuer, und erhebt er die Hand zur Weltsegnung (Abeaston). Auch hält er das Sinnbild thierischer Fruchtbarkeit, den Rehbock, an den Füßen, und das blitzwerfende, weltregierende Feuerrad, Schakran, des Wischnu. Ferner das Opfermesser. — Die indischen Sonnenhelden gehören hieher, Schirama und Balarama, nach Sonnerat die siebente und achte Wischnuinkarnation. Sie sind Sonnen- und Blitzfeuerbilder, Theseus-Perseus-Prototypen; Herakles-Osiris-Bilder mit Schwert, Dolch, Pfeilköcher, Keule; von ihnen ist Mithras plastischer Kunstreflex und ethische Nachbildung im Dualitätsprinzip. Sie sind, wie dieser, Lichtkämpfer für Wahrheit und Recht, gegen Nacht, Nebel, Lüge, Volksverdunkler und usurpatorische Kettenschmiede; sie sind Lichtengel, Michaels, die den Schaitan (Satan) siegreich bekämpfen, selbst Sol invictus. — Hierher gehört die Schiwaemanation Dherma, der auf dem Tugendkraftbild, dem Nondistier reitet. — Der Stier Saresok der Zendbücher, auf dessen Rücken die Menschen über das Land Chenarets hinaussetzten, gehört hieher; auch der Zeusstier, der die Prinzessin durch die Meerenge von Asien nach Europa führt. Ferner die Kuh Purmaje, auf welcher Feridun reitet. Porphyr nennt den Stier Sinnbild der Aphrodite (Mitra), weil er (so sagt Jos. v. Hammer in den Fundgr. VI. S. 120.) nach den Sendbüchern das Sinnbild der Zeugung und der Frucht-

barkeit ist, und nicht nur dem Mithras, sondern auch der Mithra, d. i. der Artemis, Anaitis geheiligt war. Bohlen, I. 206, 211. Rhode, II. 245.

13. Das Dualitätssystem der Hindus, konnte der Reformationsgeist Zoroasters nicht stärker veranschaulichen, als es die Hindus in ihrer Durga — die personifizirte Tugend im Kampfe mit Moisasur (Mahischasur, Mekasser), der bösen Urfeindlichkeit, dem wahren Vorbilde von Ahriman — gethan haben. Sie reitet einen Löwen, führt Dolch, Streitart, Feuerrad. Moisasur ist ein Büffel mit Schlangenschwanz. Müller a. a. O. I. 580. T. II. Fig. 59. Der Durga Inkarnation ist eine weise, schlangentödtende Weihe, wie die Eule symbolische Darstellung der Lakschmini, Venus-Mithra, ist.

14. Danawantri (Dhanwantari) ist Wischnuinkarnation, der Hindus alter, mythischer Aeskulap, ein heilbringender Sohn des Milchmeers, eins der bedeutendsten Erdengüter, die es gespendet hat, und selbst Erbe der Sonnenkraft, wie Apollos Sohn, Aeskulap, der Arzt und Wahrsager ist; und dem mythischen Mithras-Kreise angehört. — Bagavadam. Buch VIII. — Verordnungen des Menu III. 85. — Majer's Myth. Lexikon B. I. S. 430. — Müller, a. a. O. S. 596. — T. III. Fig. 104.

15. Balarama oder Balapatren nicht als siegender Licht- und Sonnenheld, unter welcher Ansicht er in 11 und 12 eingeführt ist, sondern als ein solarisch-agrarisches Gottheitssymbol erfaßt. Er führt Feldwerkzeuge, Pflug und Spaten, als Waffen der

Fruchtbarmachung durch Arbeit, der Besiegung der öden unfruchtbaren Natur, und so gehört er in den Kreis der Mithras-Mythe. Lotos, Palmbaum, Fruchtfeld, Löwe, Schlange, Stier sind bezeichnend ihm zugegeben. Hier ist der Stier nicht Pflugstier, aber Symbol des Guten in den vier Weltaltern, und des Buddha Risabha (Urmann, Urgeist) der unbezweifelt des parsischen Urstiers Vorbild, und mit Parswa, dem Buddha der Dschainas (Symbol des Urgeistes im Schlangenbilde), in einen Mythenkreis eingeschlossen ist. — Rhode: Myth. u. Phil. der Hindous I. 313. 355. II. 309—312.

16. Meru, oder seine himmlische Höhe, Himavat, Vater der Ganga und Uma (im Ramayana) der des Meru Tochter, die Mera, geehligt hat, trägt auf seinem Goldscheitel den gestirnten Himmel, und alle Geheimnisse der Schöpfung in seinem Innern. Sonne und Mond ruhen auf ihm, und das Rad der ewigen Zeit. Er ist nichts anders als der Parsen Albordj. Dort erhob sich zuerst das Goldauge Heomo, das erste Gesetz, der Segen der Wässer und Thiere, das Urgesäm der Welterhaltung, und der erdespaltende Golddolch; auch das erste Licht, die Weltwärme, dann Hom das reine Lichtwort, und Gogard der Lebensbaum, zugleich Goschorun die thierische Lebenskraft im Urstier, dem Behälter des Ursamens. Die ähnlichen Wunder giebt die Merulegende, und aus ihr bildete Zoroaster die seine. So ward Albordj auch der Thierkreis, aus seinem Gestein wurde Mithras geboren, in ihm verwaltete er die

Naturgeheimnisse, ward selbst Weltlicht und Weltseele. In ihm stellte er die chronologische, astronomische, physische, geographische, historische und philosophische Weltansicht im ausgebreiteten Mythus eben so auf, wie die Kinder, Bewohner und Beherrscher des Meru, des Weltnabels.

17. Der alt-indische Rasi-Chakra, Thierkreis, oder: Jyotishi-Mandala, Sternenkreis der Hindus ist wieder ein Vorbild des Zodiaks des Aegyptischen, des Syrischen, Babylonischen und Phönikischen Sabäismus. Wir haben von Sonnerat, von W. Jones, von P. Paulinus, Legentil u. Andern die Zodiakalzeichen des Hindus, sowie die alten Zodiakal-Paratonellon's verzeichnet erhalten. Langles liefert uns die Abbildung des Thierkreises von Verdah-Pettah, Moore im Hind. Pantheon. Tab. 88, den von Creuzer T. 31 bekannt gemachten, und aus der Vergleichung dieser mit dem parsisch-römischen Zodiak, wozu die Mithrasdenkmale entscheidend beitragen, finden wir leicht das Urbild jenseits des Indus. — Man sehe bei Müller a. a. O. Die altindische Jahrestabelle Bd. I. nach S. 544. Unter den zwölf Aditjas — Sonnenregenten in den zwölf Monaten des Jahres, oder den Monatssonnen — finden wir im Monate Massi (Masey, Magha, Cumbhamasa) welchem das Zeichen Cumbha, Wasserkrug statt Wassermann, und die ältere Maus entspricht (sowie unser Monat Februar) nach dem Bhagavat-Gita den Mitra, nach dem Bhagavat-Purana den Bratinen (derselbe), nach dem

Mahabharat den Indra, hier wieder identisch mit Mitra, Mitr; der ins Persische als Mithras übergetragen ist. Also auch der Name und des Worts Sinn deute sind beibehalten. Mihira, Meher, Sonne.

18. In den Transactions of the literary society of Bombay. Tom. I. finden wir Zeichnungen von den Skulpturen der Höhe von Kenneri; und die Felder der Seiten-Basreliefs eines dortigen Buddha-Monuments (Buda) sind in mehrere (acht) Quadratfelder unterabgetheilt, die wie Leisten das Hauptbild einschließen, und gleich den ähnlichen Mithriaken, entweder Votiv- oder Mythensagen-Bilder, wenn auch keine Mystenproben enthalten. Wir irren wohl nicht, wenn wir diese Abbildung in Nr. XXV der Abbildungen finden, welche Rhode a. a. O. dem Bande II. beigefügt hat. In derselben Sammlung finden sich noch, als hierher gehörig, auf Nr. XIV. ein stierhauptiger Riesenheld mit der Sonnenkeule; auf Nr. XV. die auf dem Stiermenschen ruhendsitzende Bhawani; auf Nr. XVII über einem erlegten Stier, die Schakti von Schiwa, welche demselben die Hoden absticht (die Hodenkneipe durch Skorpion oder Krebs); auf Nr. XIX. Bhawani mit den Mondhörnern; sie hebt mit einer ihrer acht Hände den Schwanz des Stiers mühevoll empor, der bereits ermordet da liegt, und auf dem sie siegreich mit all ihren Attributen dasteht. Mit einer andern Hand ist sie im Begriff mit einem Messer die Testikeln, d. h. das Befruchtungsvermögen des allbesaamenden Erdstiers abzuschneiden; demnach völlige Mithriaken.

19. Die indische Sonne, Brahma-Pradschapati, ist Demiurg, wenn wir mit der Sonne die Intelligenz der Wahrheit, der Weisheit, der Gerechtigkeit verbinden, also den höchsten Licht- und Feuergeist. So ist auch Mithras unter denselben Aggregaten, dieselbe schöpferische Potenz. Die vier Veda's sind gleichsam Kinder der Brahmasonne.

20. Mit der Sonne ist die Zeit geworden, vor der Sonne war nur die unerkannte große Zeit ohne Grenzen, so im Indischen wie im Parsischen, daher auch Mithras ein Kalas, Kalendergeist, Geist der Zeitenordnung, der geregelten Zeiteinschnitte von der Kultur des Menschen und der Erde bedingt und dieselbe bedingend *).

Diese Zusammenstellung hinduistischer Mythenelemente, wozu noch die in den parsischen Sprachen eingewurzelte bedeutend große Anzahl sanskritischer Wörter gehört, läßt wohl nicht bezweifeln, daß das Medischindische in ein Parsisches verwandelt worden ist. Die zoroastrische Formenreform hat an der Realität wenig geändert; und die Mithras-Elemente sind, ihrer ganzen Vielseitigkeit nach, in das alte Medien, zwischen dem Kaukasus und den taurischen Gebirgshöhen, eingewandert, wo sie die Lehre des Goldsterns in eine Person (Mithras) konzentrirt hat.

*) Hier ist nur der Unterschied, daß in der Parsenlehre der ewige Urgeist, in sich selbst verschlungen, von Ewigkeit her im Schoose der ungebornen, anfanglosen und unbegrenzten Zeit, in Zerwane Akerene ruhte, wie das Brahm in Selbsteinwindelung mit Kaal und Akaal; und die meßbare Zeit beginnt in der Ansicht der Hindus erst mit der Sonne, Zoroaster aber erhob sie auch zur Befassung des Weltenalls.

B.

Der Mithras der Parsen im asiatischen Stammlande Farsistan, oder des gesammten Zendvolks.

Als Zoroaster seine Glaubensreform im medisch-baktrischen Reiche verbreitete, um den magisch-sabäischen Aberglauben zu entkräften und einen schroffen Priester- und Königsdespotismus zu zernichten, fand er die brahmanische und Buddaische Weltansicht und Glaubenslehren in dem entwürdigten Zustande und in der Verdunkelung, in welche sie in dem nordwestlichen Indien, bei dem Uebergange über den Indus, in dem großen Ländergebiete zwischen dem persischen Meerbusen, dem Tigris und Euphrat, der kaukasischen Gebirgskette, dem caspischen Meere, dem Uralgebirge und dem Jarartes die chaldäischen Magier versetzt haben, die wir als Verdunkler des Budhaismus ansehen müssen. Er sonderte die reinen Elemente ihres Urstammes, und bildete aus ihnen seine neue Lichtreligion, wie wir sie in seinen hinterlassenen Schriften wieder finden. Die Idee Mithras wurde von ihm mit vorzüglicher Liebe durchgeführt, für welche eine so reiche Symbolfülle aus dem Urlande ihm gegeben war. Diese Periode persisch-medischer Religionsgeschichte, ist aber schon die dritte, da vor der magischen Verdunkelung, das areanische Urvolk schon vorsündfluthlich die von Huscheng (Enoch Buda) eingeführte reinbrahmanische Lichtreligion ausgeübt hat, deren erste Bekenner Mehabaden hießen. (Man sehe v. Dalberg's Dabistan, u. Jos. v. Hammer in den Jahrb. der

Lit. Bd. VIII. S. 317.) Das Baktrische Land, am Oxus oder Gihon, war der allgemeinere Name, es vereinte in sich Sogdiana und Area an der östlichen Grenze des großen Mediens, gegen den Indus hin; und hier begann Zoroasters Reformation, hier wo die von ihm gebrauchte Zendsprache von der mütterlichen Sanskrit nur eine Dialektabweichung war, aber durch sie für die feinste Spekulation des Geistes, für jede metaphysische Ansicht ihre Bezeichnungsmittel erhalten hatte. Das älteste Fest des Lichtes und Feuers diesseits des Indus war das Fest Sade o. Sede (Winterfest am 10. Behmen) von Huscheng eingesetzt, und bis zur Zeit der Sassaniden gefeiert. Sabäische und schamanische Influenzen, von Norden und Westen her, trübten den alten reinen Dienst unter Dschemschid. Da nun mit ihm der Planetenkult, besonders jener der Sonne, des Morgen- und Abendsterns, d. h. der von Mithras und Anaitis oder Mithra verbunden wurde. Das Weihefeuer Mihr (Mehr, Mithras) brannte jetzt neben dem Feuer Guschasb (Morgen- oder Abendstern, Venus, Anaitis, die Mitra von Herodot), und Könige und Helden schwuren bei seiner Heiligkeit. Dschemschid stiftete das Reichsfest Mihrgan am sechzehnten des Monats Mihrgan, im Herbste, das eigentliche Mithrasfest, als Seitenstück zum Feste Newrus, Neujahrs- oder Frühlinganfangsfest, also zwei Feste der Tag- und Nachtgleiche. Unter Guschtasb trat nun Serdusch als der Reiniger des verdunkelten Feuerdienstes auf, als der Befreier von den sabäischen Flecken, von den Banden des Magismus. Drei heilige Feuer fand er also

schon vor, Aser Güschtasb, Sternen- oder Mithra-Feuer; Aser-Mihr, Sonnen- oder Mithras-Feuer; beide von Dschemschid, und Aser Barsin, Blitzes- oder Perseus-Feuer, von Keichosrew eingesetzt, und der Reformator heiligte dieselben aufs neue, und fügte noch vier Feuer: Behram, Sade, Chordad und Nusch hinzu, und sie erhielten erst später planetarische Bestimmungen, unter welchen sie auch, mit Anwendung auf das Seelenwandrungs-System in die Myste übergingen. Natürlich ging der Naturdienst, der vulkanische Kabirendienst dem siderischen vor, und so wurden später die sieben heiligen Feuer, auf die sieben Planeten auf ihre Intelligenzen und Influenzen angepaßt; so wurde auch Mithras mit der Sonne vereint, und zuletzt ein Kalendergott *).

*) Nach De Guignes (in den Notices et extraits des Mss. de la Biblioth. du Roy P. I.) belehrt uns Masudi, der sehr beachtete arabische Schriftsteller des zehnten Jahrh. n. Ch., daß seit uralter Vorzeit zwischen dem südöstlichen Persien und Indien ein enger, betriebsamer Glaubensverkehr statt gefunden hat, und daß der indische Religionslehrer und heilige Prophet Budasp (Buda, Budda, Buddha und Asp, Pferd, Stärke, Kraft — häufig gebrauchter Anfang geehrter Helden- und Fürstennamen —) unter Persiens ältesten Königen, besonders unter Dgem- oder Thamu- oder Hhamur-Asp (identisch mit dem mithrisch-symbolischen Osjem-shid, dem Herrn des Weltzeigenden Bechers, Albordj, und des erdespaltenden Golddolchs) als eine Art von Awatar, von Theophanie; als ein Gottgesandter und Mittler (Mithras) zwischen Himmel und Erde zwischen Schöpfer und Geschöpf gegolten und gewirkt habe. Dieses

Jos. v. Hammer, a. a. O., widerlegt Diejenigen, welche in die Meinung von Rhode eintreten, und die Anaitis oder Mitra vorderasiatischen oder armenischen Ursprungs halten, und macht es klar, daß sie ächt persischen Ursprungs ist, wie sich nicht nur aus den griechischen Zeugnissen, sondern auch aus den Zendbüchern und aus dem Schahnameh unleugbar ergiebt. Im Bundeheſch bewahrt der weibliche Ized Anahid den Samen Serduscht, der ihm vom Ized Neriosengh (dem männlichen Genius des Zeugungfeuers) übergeben worden war. Das Feuer Guschasb (Venus, Mitra) ist der altsabäische Dienst der Anaitis (Anahid, Aphrodite), dessen Feuer Serduscht im Volkskultus vorfand und eben so beibehielt als die andern sabäischen der Sonne (Mihira, Mihr, Mithras) und des Jupiters (Versin), aber durch seine Lehre reinigte. Der älteste Mithraskult ist also jener der sich aus Wischnu-Indra und aus deren Eräditionen diesseits des Indus gebildet hatte, und welchen Serduscht so veredelt hat, wie er im Sendaveſtä erscheint.

Görres in: Mythengeschichte der asiat. Welt spricht sich (S. 225) gegen Anquetil aus, welcher den Mithras von der Sonne unterscheidet, und sie als den Ized, Genius derselben, annimmt, und glaubt, indem er selbst beide für identisch hält, dieser Gelehrte habe das Zeugniß des Alterthums und die eigenen Par-

---

Buddha reine Glaubenslehren fand Zoroaster, bei seinem Auftreten unter Guschtasb, sabäisch-magisch über- und verbildet. Kleukers Zendaveſta im Kleinen. Th. I. S. 44. 47.

senbücher gegen sich, auf die er irrig sich stütze. Aber Görres, so scharfsinnig er sonst seine Konjecturen spinnt, irrt diesesmal sehr, indem er übersieht, daß den Izeds oder Schutzgenien, Regenten der astralischen Körper, dieselben Eigenschaften beigelegt werden, welche sie in den Gestirnen sichtbar, fühlbar machen, es ist ihr Geist, ihre intelligible Macht, ihr eignes geistiges Vermögen, durch welches sie in den Körpern wirken, die ihrer Leitung, ihrem Schutze anvertraut sind. Was wir in der wohlthätigen Leuchte und Wärme der Sonne, in ihrer Unhemmbarkeit, Ordnung (nach alter Weltansicht) in ihrer Diktatur der Zeiteintheilung wahrnehmen, ist die Macht des Königs, der ihr Vorstand ist. So passen alle natürlichen Prädicate der Sonne, auf ihren Ized und Destur, nicht aber alle mythischen Prädikate des Mithras auf die Sonne, weil er selbst in der Typisirung der Allegorie und Symbolik eine große Vielseitigkeit und darunter gewisse Stempelschnitte erhalten hat, welche der Idee von Sonne fremd bleiben müssen. Viele Stellen im Schahname, und die Vergleichung der beiden Jeschts (Gebete) an Sonne und Mond, Nr. 7 und 9 der Jeschts-Sades) mit jenem an Mithras (Nr. 89 der Jeschts-Sades in Kleuker's kleinem Zendavesta des zweiten Theils Abth. II. S. 47. 57. 59.) wird jeden Zweifel daran entkräften. Zudem erscheint Mithras zwar in dem altparsischen, sehr beschränken Bildercyklus nur als eine flammende Kugel, als Gestirn, Planet; von seinen Heldenwaffen sprechen die Bücher, nicht die alten Bildwerke (Rhode in Bd. XIV. Art. VIII. S. 152 S. 152 der Wiener Jahrbücher der Literatur.); aber in den

Steinmonumenten jüngrer Zeit sieht man seine jugendliche Heldengestalt neben der Sonne, die Sonne über seinem Haupte, oder über ihm rechts und links die strahlenden Büsten von Sonne und Mond; dabei bisweilen Sonnen- und Mondwagen im obersten Felde, und so viele Beifiguren, welche nicht auf die Sonne passen, sondern auf den König aller Izeds, auf den obersten reinen Schutzgeist der Wahrheit, des Rechts, der Volksbeglückung durch Gesetz und Güterspende, auf den unermüdlichen unbesiegten Sonnenhelden, der die Nacht verscheucht und die Tyrannen schlägt; der das Urböse siegreich bekämpft, Heerden mehrt, Felder segnet; der das Jahr in Monate, Tage und Stunden eintheilt und in Wohlordnung die Jahreszeiten herauf und hinabführt; der zugleich für gute Herrscher sorgt, Helden macht und Freiheitsfreunde, Schützer des Rechts. Der endlich auch die Seelen auf ihrer Wanderung geleitet, und dem Orte der Bestimmung zuführt. — Eine gründliche Darlegung, daß Mithras bei den Persern nicht die materielle Sonne, und, wie die griechischen Schriftsteller irrten, als Sonne nicht höchste Gottheit sey, sondern eine höhere Intelligenz, ein Demiurg, ein Vater der Natur, ein Mittler und Wohlthäter, das hat Kleuker klar gemacht a. a. O. II. S 51—157. Creuzer, Symb. u. Myth. I. S. 729 u. ff.

Im Schahnameh sind die wichtigsten Symbolaggregate des Mithras bezeichnet; nämlich die Sonne auf der Kappe, die Keule, der Stier. Feridun hinterließ die Stierkeule, die Zendavesta dem Mithras beilegt, und welche von diesem Mythenkönige der Urzeit als Reichskleinod, als ein Symbol des ethischen Dualitätsprinzips,

von König zu König bis auf den letzten vererbt ward, und auf die indische Rama-Mythe, wie auf die alten Herakleen zurückführt. Wir sehen auf den Münzen sassanidischer Könige Kronen mit Sonne und Mond, in welcher Beziehung der König Sapor betitelt ist: Inhaber der Gestirne, Bruder der Sonne und des Monds (Ammianus Marcellinus XVII. 5.); es war gleichsam Mithras- oder Sonnen- und Mondorden aus Ormuzd Hand auf der Könige (des Mithras Nachbilder und Geschenke) Haupt, ihnen zur Weihe und Salbung, gesetzt, als Bilder der Wahrheit, des Rechts, der Gesetzlichkeit, der Humanität; denn wie Heeren (I. I. S. 327—329) sagt, und wie die ersten Fargards des Vendidat im Zendaweſta (II), so wie viele Stellen in den Büchern Jesht-Sades und Izeschne vorlegen, so lag es in der Politik der Reformation Zoroasters, den absoluten Despotismus seiner Zeit, in das Ideal eines Reichs zu verwandeln, in welchem das weise Licht-Gesetz den König zwang, gerecht, gut, Vater des Volks zu seyn. Daher erhielten auch (in spätern Zeiten, wo die unterdrückte Weisheit der mächtigen Willkühr, der Höhnerin der zoroastrischen Satzungen, weichen und kluge Maßregeln einer geheimen Propaganda nehmen mußte) die mithrischen Mysterien den Charakter einer geheimen patriotischen Verbindung gegen tyrannische Usurpation; daher die körperlichen Stärkungsmittel, und zugleich die moralischen Hebel, welche die Liebe zur Mithraskrone, zu Licht und Recht, und zugleich die Verachtung stärkte gegen unrechtlichen Glanz und entehrende Würde; daher aber auch der später so verdächtigte und verfolgte Geheimdienst, das Flüchten in

die Speläen, wie jenes der alten Christen in die Katakomben.

Die alten Parsenkönige erschienen bei großen Jahrs- oder Reichsfesten auf einem Stier oder auf einer Kuh mit der Stierkeule bewaffnet, auf dem Haupte die Sonnenkrone. Im Jesht-Mithra heißt es: Er hat die Keule in der Hand, die Goldkeule des Verstandes. — Im Neaisch des Mittags: Ich erhebe hoch Mithras mächtige Keule. An anderer Stelle: Mit der trefflichen ewigen Keule schlägt der stets wache, starke Mithras die Diwe. — Der Sendavesta preißt dreimal die Keule als Mithras Waffe; des Dolches, der Lanze, des Pfeilbogens geschieht nur einmal Erwähnung. Daher auch in den Sendbüchern die stets wiederkehrende Keule des Stiers; Mithras ist selbst Sonnenstier, auch Sonnenlöwe, und stier- und löwenhauptig abgebildet in der spätern Abraxenzeit; wobei wir auf die indische Budagallerie zurückgeführt werden, und auf den Kretenser Minotaurus, die mährchenhafte Nachbildung. Aber auch auf einige der bekannten Mithriaken; z. B. auf das tyrolische Mithrasmonument, welches wie mehrere andere auf vorrömische Zeit, wohl auf norische oder tauriskische Abstammung schließen läßt. Nach Arrian ist den indischen Stieren das Zeichen der Keule eingebrannt. „Bei sehr vielen Spuren (sagt Jos. v. Hammer a. a. O. S. 233) des Wiederscheins persischen und indischen Sonnendienstes in den Thälern der norischen und rhätischen Alpen, können wir nicht anders als der auch von Ritter (Erdkunde II. S. 908) geäußer-

ten Vermuthung beitreten, daß der Mithras-dienst unsrer Ahnen nicht erst ein durch die Römer erhaltener, sondern vielmehr der unmittelbare aus ihrem asiatischen Stammlande von den Ufern des Oxus an die des Isters und des Oenus verpflanzte älteste sey." Diese Behauptung erhält volles Gewicht in den neuesten linguistischen Erkenntnissen einer sehr starken Sprachverwandschaft zwischen allen deutschen, koptischen, tatarischen und andern Stämmen, welche sich aus dem Zend, wie dieses aus der Sanskrita ableiten, die als Urmutter aller Sprachen mit Recht angesehen und gewürdigt wird, wofür eine ganze Reihe gewichtiger Autoritäten angeführt werden könnte, auch angeführt worden ist.

Jesht Mithra zählt die Oerter auf, welche ihre Sehnsucht für den Mithras aussprachen; nämlich die drei Städte Merw, Herat und Soghd. Wir müssen also dort den ältesten cisinduischen Mithras-Kult, in dem spätern Dshermania dem alten Irman, im Vaterlande der Arier oder Meder, der Arimaspen oder Evergeten, der Ermanen, Dschermanen suchen, woraus die Römer ihre Germanen machten, ohne das asiatische Wiegenland zu ahnen, von welchem sie als Ermanen oder Dschermanen ausgewandert waren, also aus dem Lande, wo das Wort Ase so oft geographisch und mythisch wiederholt ist. Diese merkwürdige Verpflanzung dieses Gottesdienstes unserer Voráltern aus Merw (Meru), Herat und Soghd nach Norikum, Rhätien und Illyrien bis zum Neckar und Rheine und von einer andern Richtung her bis zur Saar und in das Innere Gal-

liens, ist noch keiner erschöpfenden Untersuchung unterworfen worden; was auch Creuzer, v. Hammer und Andere darüber gesagt haben.

Wenn wir die zwei von Herrn von Köppen gelieferten mithriakischen Fragmente, so wie einige andere der in Umriß-Zeichnung mitgetheilten, z. B. das Zeno'sche, das Tyroler von Mauls, das Ladenburger, das Fehlbacher Basrelief mit den indischen vergleichen, welche sich in verschiedenen Budatempeln, wo sich der Dienst des Chrisna (Krischna, Emanation von Wischnu) und Rama (ebenfalls Inkarnation des Welterhaltungsprinzips) versinnlicht, und die mythischen Elemente des Indra eingemischt erscheinen; so finden wir aus dieser Vergleichung die innere Ueberredung Meister über uns werden; daß hier, wenn nicht ganz gleicher, doch sehr ähnlicher Kultus in einer frappant ähnlichen Typik dargestellt sey, und daß wir hier mythische Vererbung vom Indus herüber, im baktrischen Lande vermittelt, vor uns sehen, keineswegs aber römisch-parsisches Meiselwerk und Glaubensbild. Ich komme auf die Abbildungen aus der Höhe von Kenneri zurück, welche Langlès geliefert hat, und Rhode in den Nummern 12) Sonn- und Mond-Hermaphrodit auf dem Stier; 14) Mondsichel-Stier mit der Sonnenkeule, (nur Stierhaupt, das Uebrige nackter Mannskörper); 15) männliches Gottheitssymbol über einem sitzenden Menschen mit Stierhaupt; 17, 19) weiblich bewaffnete Stierbesiegerinnen, die den Getödteten enthoben, und wovon die eine die Mondsichel am Kopfe trägt; endlich 20) ein nackter ruhender Held mit schlangenumwundenem Stabe, der einen Stier am

Horn fest hält, dabei zwei bis zur Brust sichtbare Gestalten, welche Dinge tragen, die vielleicht Fliegenwedel seyn sollen, aber wie Fackeln aussehen, und wahrscheinlich auch solche sind. Diese Figuren (wir haben absichtlich alle Hermeneutik dieser Gestalten weggelassen) finden sich, und auch nicht immer persisch gekleidet, auf den mithrischen Basreliefs, die wir oben angeführt haben.

Um das parsische Mithrasymbol aus seiner Quelle her zu bezeichnen, mögen nun die verschiedenen Titel folgen, welche ihm die Sendbücher beilegen:

Mithras ist Quell des Lichtes, des Glanzes; reiner, weiser Fürst, Vorbild der Häupter; Schutzwächter der Länder und Völker, leuchtendes Licht und Wonne in Mitte der Städte, der Erde zum Mittler gegeben und dem Bordsi, zum Heil der zahllosen Feruers der Erde; er ist der Großen König, Bewacher des Lichts, des reinen Gesetzes, der Freiheit; Bewahrer der Wahrheit des Rechts, der Treue, der Reinheit; er ist der argen Fürsten Zerschmettrer, ein Schrecken der Unreinen von Herzen, der feindlichen Schaar der Grausamen ist er ein reißender Sturmwind. Das arge Gesetz des Grundbösen, Nacht und Lüge, zernichtet er, er zeigt den graden Weg des wahren Gesetzes gleich Forosch dem himmlischen Ormuzdsvogel. Er stärkt die Herzen und giebt große Gedanken; er ist Geber weiser Fürsten, starker Helden, und ist selbst ein unermüdlicher Kämpfer gegen das Böse, ein Sieger in der Glanzhöhe, ein Dews-, ein Drachenschläger; er ist wachsam und unermüdlich aufmerkend fort und fort, er sieht von seinem erhabenen Sitze mit zehntausend Augen, er hört mit tausend Ohren. Er ist all-

gerechter Richter im Leben und nach dem Leben der Geleiter der Seelen.

Unter diesen Attributionen ist Mithras höchste Wahrheit und Gerechtigkeit, göttliche Tugenden, wovon die Sonne gleichsam das sichtbare Zeichen ist, vor der alles Gespinnste des Trugs und des Unrechts zu Tage kommt und zerreißet. Ferner ist Mithras:

Der Erde gegeben zum Mittler, sie weit zu machen in Ormuzds Welt; Lob und Ruhm ihm, zum Mittler gegeben dem Bordsj, zum Heil den zahllosen Feruern der Erde! Mit gehobenen Händen spricht er zu Ormuzd für den reinen Menschen und für seine reine unsterblich geschaffene Seele.

Serosch der glanzlichte Ormuzdbote ist mit ihm, er leitet die Seelen der Guten im Leben, er schwingt wie Mithra den nie rastenden Dolch, wenn Eschem dem Sterbenden naht, und spricht das reine mächtige Wort, daß die scheidende Seele zum Lichte steigt. Die Himmlischen segnet er zum Frieden ein mit der Erde, und erwirkt dieser das Wohlwollen und die Freundschaft der Vortrefflichen und Starken im Glanz von Ormuzd.

Unter diesen Attributionen ist Mithras höchste Macht vermittelnder Thätigkeit, Friedensstifter, Seelenleiter; wie die Sonne, der Abdruck des Höchsten, zwischen der Gottheit und der Erde schwebt.

Ferner heißt es von Mithras:

Daß er an Glorie und Glanz wachse, der Befruchter öder Wüsten! Lob und Ruhm dem Bewohner des hocherhabenen Goldbergs, auf welchem Weiden des Ueber-

flusses sind, und wohlthätiges Wasser, wodurch Saame kommt an alle Oerter, die ihn wünschen. Gieb Heerden der Rinder und Schafe, Wesen des Lebens den Sterblichen! O Izedfürst! deinem Namen wird mit Zur (geheiligtes Kraft- und Lebenswasser, mit dem Mithras wie mit Licht und Feuer, den Urprinzipien der Zeugung, gleich verwandt ist) hohes Lob gebracht. — Mithras schenkt der Erde Wasser, Bäume und reine Feuers. Die Welt ernährt er durch Segnungen immerdar.

Unter dieser Ansicht ist Mithras ein Demiurgos; höchste Belebungs- und Zeugungsfähigkeit, und so sein Symbol der Stier, Fruchtbäume, die Sonne selbst.

Man bringt in den mithrischen Kreis auch den Aeon (Ewigkeitssymbol und zugleich der Jahrseröffner mit dem Janusschlüssel, umwunden von der Ewigkeitsschlange, Löwenhaupt und Füllhorn) als kosmogonisches Zeitbild mit dem Beibegriff von Zeugung durch Feuer- und Wasserkraft. Er ist geflügelt als geistiger Ormuzdvogel mit Seroschnatur, der orphische Eros, der ägyptische Phanes, die phönikische Colpia-Baau-Emanazion. Nach parsischer Zeit ist er die demiurgische begrenzte Zeit; aber der Name Aeon ist spätere griechische Einschiebung.

Auch die vielen plastischen Darstellungen ahrimanischer Kämpfe werden diesem Kreise eingereiht; und sie werden durch den Dolchführenden Serosch erklärt, welcher mit Mithras in genauer Verbindung steht. Er ist Schlager und Bezwinger des Bösen, der siegreiche, der die sieben Theile der Erde schützt, er ist Eschems

Feind, der nie matt werdende Dolch, sein erhobener Arm schlägt die Argen; sein Geist ist mit Naschneraſt und Mithras. Mithras untergeordnete Kraft ist er, als Seelenführer, als Hermes Psychopompos, und als Stütze und Schirm des reinen Lichtgesetzes. Der Dolch, den auch nebst Keule und Pfeilköcher Mithras führt, ist Symbol des mächtig wirkenden Worts, oder des Lichtgesetzes zur Bekämpfung Ahrimans.

Mithras, der ein ideales Vorbild der Sonne und ihr höchster Ized ist, da, ihm untergeordnet, Chorschid der eigentliche Ized derselben (Kleuker's Zendaveſta I. S. 16) genannt wird, dieses in der Zerdushtlehre so hochgestellte Wesen muß also nie mit dem eigentlichen Sonnenkörper verwechselt werden, sondern als das lebendige Wort Honover, Hom, als der ideale Lebensbaum Gogard, aus Gosch, aus der Natur der sieben Amschaspands, der sieben unvergänglichen Könige der Lichtwelt, des Wahren, des Guten; aus jener aller Izeds, aus dem kosmogonischen Dualismus Feuer und Wasser, endlich aus dem Ethischen des Kampfes des Urlichts mit Nacht, des Urguten mit dem Urbösen betrachtet werden. Mithras sinnlich offenbarte Wirkung geht durch Sonne, Mond, durch Feuer, Wasser; und so ist ihm als Schakti die himmlische und irdische Venus, die Mitra beigesellt. (Kleuker's Zendaveſta III. II. 156—157.)

Mithras, mit den Schriften der alten Classiker in Harmonie gesetzt, besonders mit den Ausstellungen der Neuplatoniker, so wie die mehrfache Gestaltung der mithrischen Trimurti, findet sich in Jos. v. Hammer

Jahrb. d. Lit. X. S. 234—36. Ferner in Görres Mytheng. S. 232—233—245—252, und die Trimurti Ormuzd, Mithra, Ahriman S. 255. Ferner bei Creuzer: Mithras als Mittler I. S. 195—198. Ferner bei Müller a. a. O. S. 157—158. — In Richter's Phant. d. Alt. II. S. 128—139. Wagner, Ideen, S. 233 u. ff. Seel a. m. St. Schöflin Als. Ill. I. p. 501 et sqq — Montfaucon, A. expl. II. 2. p. 400 et sqq.

C.

Der nach Rom, Illyrien, Norikum, Rhätien u. s. w. verpflanzte Mithras und die mithrischen Mysterien.

Obgleich Mithras der ältesten Mythe der Urwelt angehört, indem sein Dienst zu den ältesten des alten Hindostan, als Intelligenz des Sonnenkörpers, gehört, und in dem Rituale der Wedas verzeichnet ist; indem die Aethiopier, von der Gangessonne ihre Eraditionen aufnehmend, den Mithras und Phlegyas (aus dem Griechischen, der Brennende, der Feurige) als Bezeichnungsnamen ihrer ältesten Religionsstifter und Gesetzgeber festsetzten; indem die alten Aegypter in ihrer Sonnenstadt (die griechische Heliopolis), nach Plinius, ihren ersten König Mitres oder Mestres (Meister, maitre) nannten; indem uns dieselben mithrischen Ansichten im phönikischen und syrischen Sabaismus wieder in ähnlichen Formen ansprechen; auch der jüngere Kyros, nach Xenophon, schon beim Mithras schwört: So ist doch sein mystischer Kultus, wie er, zum Theile durch die Römer vermittelt, zu uns ge-

kommen, als ein modifirt thrakisch-phrygisches und medisch-parsisches Vermächtniß jüngerer Zeiten anzusehen, und die vielen bekannt gewordenen Mithras-Monumente, vielleicht unter geringen Ausnahmen, als Meiselwerke, welche Persien und seiner Typik fremd sind, und entweder der transkaukasischen Welt, oder jener Zeit angehören, wo die bildende Kunst in Rom in Verfall zu gerathen begann, oder wo die siegreichen Welteroberer im Auslande rohe Steinhauer beschäftigt haben. Aber gewiß war schon reiner Licht- und Sonnendienst lange vorher in den Ländern herrschend, die sich Cäsar unterworfen hatte, und was die römischen Eroberer dahin brachten, war gegen die reineren Symbolformen, welche sie antrafen, nur dunkle, schmutzige Musivarbeit. Die Strahlen des Sabäismus im hinduistischen Mutterlande, rein von der brahmanischen Merusonne ausfließend, erlitten wohl unter den Völkern am schwarzen Meere, am Dnjepr (wo das Olbia Sabia lag, der Hochsitz des sabesischen Dionys-Apollo, woher sich die Aufschrift des Borgheſischen Mithrassteins — Nama Sebesio — leiten und erklären läßt), an der Sau (Sfawa), am Pontus Euxinus und dem mäotischen See, wo nördlich vom schwarzen Meere die Sabacer wohnten, aber auch Buda seinen indischen Stammnamen vielörtlich nicht verkennen läßt: manche Brechungen und exotische Einwebungen, bevor sie bis zum Rheine, zur Rhone und zur Seine gelangten; und dort fanden sie die römischen Völkerbezwinger bei ihrem Vordringen, und amalgamirten mit ihnen auch ihre persisch-ägyptischen Sonnendienst-Elemente; und besonders ihren Mithras; den sie wohl auch in den be-

siegten Provinzen zu höherer Ansicht zu erheben Gelegenheit fanden, wo ein reiner Sonnenkult schon Jahrhunderte geherrscht hatte, bevor — 68 Jahre vor Christus — der Mithraskult von Pompejus aus Kleinasien nach Rom gebracht worden war. Auch ist des Akademikers Freret und seiner Nachschreiber Behauptung, der Anfang der eigentlichen instruirenden Mithrasinschriften sey nach Constantin dem Großen zu setzen (337 nach Christus), schon durch Gruterus widerlegt, der schon welche vor 101 fand. Eben so ist es auch erwiesen, daß die Mithrasmysterien noch 396 bestanden haben, also noch mehrere Jahre nach der Zerstörung des kapitolinischen Speläums in Rom durch Gracchus, wovon so großes Aufheben gemacht worden ist.

Daß in Persien noch minder als im alten Hindostan gesetzliche Vorschriften der Abbildungen mythisch-symbolischer Gegenstände für die ausübenden Künstler existirten, ist sicher, und die entgegengesetzte Meinung von Gretefond in einer Recension der morgenl. Alterth. von Dr. Dorow, Heft I., den Wiener Jahrbüchern Bd. XIV. einverleibt, S. 146. 148. 154, von J. G. Rhode widerlegt worden. Indeß erweißt doch eine prüfend vergleichende Beschauung solcher Gegenstände, daß, wenn auch keine positiven Gesetze, doch die einer üblichen Konvenzion statt fanden; selbst auch in Persien, obgleich die parsischen Bildwerke mehr dem Geschmack und dem Luxus angehörten, als der Religion und dem auf Regeln und Vorschriften gegründeten Rituale, welches allerdings sein geheiligtes Formale hatte. (Vendid. Farg. 7, 9, 14, 15, 18, und an andern Stellen) Daß die Wanderungen

mythischer Ansichten in Bildnissen aus dem Stammlande von ihrer Ursprünglichkeit verlieren, daß sie Lokaleinflüssen und lokalen An- und Umbildungen unterworfen sind, obgleich der primitive Grundton aller mythischen Efluenzen der Wesenheit nach derselbe bleibt, ist klar. So sind wir belehrt, daß die Hindusymbolik in China, Aethiopien, Aegypten und Persien ihre lokalen Modifikationen erlitten hat, und in Aegypten mit ägyptischen, in Attika mit attischen, in Rom mit römischen, so auch in Illyrien und Germanien mit illyrischen und germanischen Bestandtheilen versetzt worden ist. Am überzeugendsten sprechen für diesen Erfahrungssatz die Kosmogonien aller alten Völker, man vergleiche nur jene aller finnischen, slawischen, skandinavischen, und dann jene aller südlichen teutschen und der celtischen Völker (Mone's Geschichte des Heidenth. im nördlichen Europa. Bd. I. u. II. als Fortsetz. von Creuzer's Symb. u. Myth. Bd. V u. VI.) mit jenen von Vorderasien, und endlich mit jenen vom eigentlichen Asien; so wird man das durchherrschende Grundprinzip allenthalben nach Lokalverhältnissen modifirt oder mit dem lokalen Glaubensfund umsponnen finden. Die gelehrten Alterthumsforscher, Schöpflin, Pregizer, Gruter, Struvius, Sattler, Heineccius, Schedius u. a. m., haben in ihren berühmten Schriften klar gemacht, wie wichtig der Einfluß der Religion der Römer auf jene der in Deutschland und Gallien eroberten Provinzen, und so umgekehrt gewesen ist; wie auf diese Weise ein Esus oder Camulus zum Mars, ein Teutates zum Merkur, ein Belino zum Apollo, ein Taran (Thor) zum Jupiter, eine Arduina zur Diana

gestempelt wurde, und wie wir nun auf teutschen und gallischen Denkmalen, unter Römerherrschaft gesetzt, die Gottheitsnamen Nehalania, Sirona, Maitrâ, Abelio, ApolloGraunus, ApolloMogunus ꝛc. finden. Mehrere Gelehrten theilen die Meinung von Meiners (de variis Persarum religionibus conversionibus etc.), daß die Verehrung von Mithras in Persien nicht vor den Zeiten Alexanders eingeführt worden, und daß die mithrischen Mysterien weder in Persien entstanden, noch je daselbst in Aufnahme gekommen sind. Er glaubt vielmehr, dieselben seyen Erfindung von Seeräubern, die an Ciliciens Küsten sich angesiedelt haben, aber von Griechen und Römern verändert und bereichert worden. Sainte-Croix (Vers. über die alt. Myst. — Uebers. von Lenz, Gotha 1790) hingegen setzt ihre Entstehung in das erste und ihre Verbreitung in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, und gründet seine Meinung wie Meiners auf Plutarchs Versicherung, daß die Römer die Kenntniß des Mithraskultus dem Siegsglück des Pompejus verdankten, der die nach Cilicien geflüchteten Piraten überwunden hatte. (Plut. im Leben des Pompejus T. III. — Sainte-Croix bemerkt sehr richtig mit Freret (Acad. des Inscr. T. XVI. p. 272), daß die Römer erst unter ihren schlechten Kaisern, deren Despotismus die Fortschritte des Aberglaubens mit Vergnügen sah und förderte, und besonders unter Trajan, 101 Jahr nach Christi Geburt, den Mithrasdienst eingeführt haben, von welcher Periode ihres Herabsinkens, sowie des Steigens des Christenthums an, sie erst minder spröde thaten in Aufnahme erodischer Mythen, wie

durch die Aufschriften der Mithriaken von Antium, von der Schweiz, Frankreich und Deutschland vorliegt, welche die Feder vieler ausgezeichneter Gelehrten beschäftigt haben, und noch beschäftigen. Kaiser Hadrian verbot zu Rom die mithrischen Menschenopfer, da später Kaiser Commodus eigenhändig dem Mithras einen Menschen opferte und aus seinen Eingeweiden wahrsagen ließ; ein barbarischer, verhaßter Mißbrauch, welchen Lampridius (Commod. p. 498) rügt, und im Widerspruch mit dem reinen symbolischen Honig- und Stier-Opfer steht (Porphyr. Antrum Nympharum 15). Sokrates, der Kirchengeschichtschreiber (L. III. c. 2) behauptet indessen den von Commodus aufgestellten Satz der Menschenopfer, ohne ihn jedoch näher durch Fakta zu beleuchten, was durchaus seyn mußte, um das Unwahrscheinliche zu beweisen. Auch wenn der Mithrasdienst — der in Rom eine Periode hatte, wo er aufhörte Myste zu seyn, und gleichsam wie die Freimaurerei in England, in die Oeffentlichkeit trat — zum materiellen ächt-heidnischen Sonnenkult herabgesunken war, so wissen wir doch, daß dem Helios, dem Deus sol nie Menschen geopfert worden sind. Auch müssen wir annehmen, daß dieser Geheimdienst in größere Aufnahme in einer Zeit kam, in welcher die heidnischen Priester und Philosophen alle Mittel anwandten, das sichtbare Prosperiren des Christenthums zu entkräften und zu hemmen, und in welcher es den christlichen Kirchenlichtern darum zu thun war, auf die Entwürdigung des Heidenthums, und selbst auch der heidnischen Weltweisheit das Gelingen ihrer Propaganda zu gründen. Erstere gaben sich daher Mühe ihren poly-

theistischen Kultus mit dem Mantel der Symbolik und Allegorie zu behängen, und den Monotheismus der Urwelt nicht ohne Zwang aber klüglich zu unterschieben; mußten sich also ja hüten, Menschenopfer dem Gott der Liebe (Mithras) zu schlachten, da der Christengott, im ethischen Superlativ morgenländischen Lichtglaubens, als Selbstopfer zur Sühne und zum Heil der Menschheit freiwillig dargebracht, so rein und herrlich da steht *). Die ältesten christlichen Propagandisten hingegen suchten besonders den Mithraskult zu verdächtigen, da er allerdings an seiner glänzendsten, geistigsten Symboldeute erfaßt, mit dem Geiste des Christianismus eine große, selbst verführerische Aehnlichkeit gezeigt, und Vermengungen auffallender Art hervorgebracht hatte, so daß die Kirchenväter sehr viele esoterische und exoterische Mittel fanden, den Glauben zu befestigen, die Mysterien des Mithras seyen christliche Translationen; wogegen die philosophischen Römer den Christus selbst für eine Mithras-Kopie gehalten haben wollten. Dupuis (Origine de tous les cultes IV. p. 269 und V. p. 127) nennt das Christenthum einen Zweig des Mithrasdienstes, deren Urbildern er das Alter von 4500 Jahren vor unserer Aera giebt,

*) Die für Menschenopfer im Mithraskult als Zeugniß vielfach angeführte Stelle des Lampridius: Sacra Mithriaca homocidio vero polluit, etc. darf keine buchstäbliche Auslegung erhalten; da bei den begeisterten Kämpfen, welche in den römischen Mithras-Mysterien Statt fanden, wohl auch bisweilen ein Gegenkämpfer geblieben seyn mag; so wie überhaupt diese Mystenproben einen solchen Charakter von Ernst hatten, daß das Leben der Adepten gefährdet war, wie mehrfach bezeugt wird.

was nur dann als richtig angesehen werden muß, wenn er den indischen Wischnuavater Krischna, als das mit Indra, Jama, Rama und einigen andern Symboltypen verbundene Weltheilands- und Mittlerprinzip, in seine Berechnung zieht; denn in Alt-Persien selbst hatte Mithras zwar seine starkbemerkte Lichtstelle, aber keineswegs einen Kult, wie er uns erst mit dem Beginn unserer Aera bekannt wurde. Hyde (de relig. veter. Pers. c. 4) kennt diese mystische Mithrasverehrung in Persien gar nicht, welche er, da die parsische Bildnerei, dürftig und fast durchaus profan, keine Lehre giebt, völlig leugnet, was er dennoch nicht so unbedingt konnte, da wenigstens Muthmaßungen für diesen Dienst aus classischen Zeugnissen vorliegen, welche ihn angaben ohne eben zu bestimmen, ob er, wie der indische Mithraskult öffentlich, oder geheim war, wie unter den Cäsaren in Rom und in den von den Römern eroberten Ländern. Aber auch selbst in Rom wurde der Mithrastag ein öffentlicher Kalendertag (25. Dezemb.), und die Mithraspriester, im ganzen römischen Reiche verbreitet, zeigten, sehr wenig verdeckt, die Wichtigkeit und Abstammung ihres Dienstes, der um so mehr festen Fuß gefaßt hatte, als selbst Kaiser ihn bekannten, und er, vom Neuplatonismus, von der ethischen Salbe des Dualismus und von einer rechtswaltenden Seelenwanderungslehre gestärkt, als der solideste Nothanker des hinsterbenden Paganismus beachtet wurde. Die Einführung erotischer Gottheiten war in Rom nicht immer sehr leicht, aber die Kaiser wußten ihrem Aberglauben keine Grenzen und wurden die Werkzeuge listig gewandter Priester. Vor dieser Periode mußte

consulische Erlaubniß, selbst Zugeständniß des Senats und des ganzen römischen Volkes eingeholt werden (Struv. Hist. Jur. c. 1, §. 32. — Heinnecc. Antiqu. Rom. L. I. §. 64. p. 296. — Sigon. de antiqu. jure Rom. L. I. c. 8. pag. 115.), um fremde Gottheiten dem vaterländischen Pantheon einzuverleiben. Ohngefähr im Jahre 378 n. Chr. Geb., unter der Präfektur des Gracchus wurde die heilige Höhle des mystischen Mithraskultus eröffnet und zerstört, wie uns von Hieronymus bemerkt, und von allen Schriftstellern über Mithras wieder nachgeholt ist. Daß der Mithraskult in den von den Weltherren eroberten Ländern noch mehr vermischt war, indem man sich im Auslande an die einschränkenden Verpflichtungen nicht strenge halten zu müssen glaubte, hingegen aber manches Lokalitätsgesetz einwirkend wurde, läßt sich leicht begreifen, und um so mehr ist es zu verwundern, daß dennoch aus den vielen mithrischen Bildwerken, welche in den Kreis unserer Prüfung gelangt sind, eine große Einheit der Grundidee, und zwar der zoroastrisch-indischen sich ausspricht, und das mit einer bewunderungswürdigen typischen Normalobservanz. Die Weltgrotte, in welcher Mithras auf gedachten plastischen Werken erscheint, ist noch ganz Abdruck jener, von der uns durch mehrere Autoritäten ein bestimmter Begriff gegeben ist.

Das auf diesen Monumenten als phrygisch erkannte Kostum des Mithras, der Fackelträger und der andern Personen war bei den Römern eine allgemeine Bezeichnung des Auslandes, besonders der ganzen Länderstrecke zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere sammt den ost-südlich gegenüber gelegenen Reichen, von welchen

Phrygien ohngefähr den Mittelpunkt einnimmt. Der phrygisch gekleidete Mithras sollte also als das ausländische, orientalische Gottheitssymbol eben so betrachtet werden, als die in Rom anerkannten Bildnisse ägyptischer Gottheiten in den getreuen Nachahmungen ihrer originalen Typen.

Das Geheimnißvolle der Mithrasverehrung ruhte wohl auf mehr als einem Grunde. Erstens lag in dem Geheimnißvollen der Reiz, den dasselbe im Allgemeinen verleiht; daher auch die Garantie seiner Ausbreitung und Dauer; der Nimbus seiner Wichtigkeit. Zweitens konnte dieser Dienst, zu einem hohen Grade von Transcendalität erhoben, durch eine erhabene Weltansicht, Gott-Seelen- und Sittenlehre, nicht das Gemeingut der roheren Volksmasse werden, sondern er mußte gleichsam das Monopol seiner innern Weihe bleiben. Drittens lag in dieser Myste eine verborgne, politische Klugheit eingeschirmt, welche man eine Schule der Grundsätze, der Abhärtung, der Selbstbezwingung und des Heldenmuths, eine Körperbefestigung und eine Seelenläuterung zum Dienste der Wahrheit und des Rechtes gegen die arglistige Anmaßung lasterhafter Gewalt nennen könnte. Unter dieser Ansicht reflektirte sie völlig den zoroastrischen Urgeist, indem sie, wie dieser, den Despotismus an menschliche Gesetze festhaften, und wie das Sittlichgute gegen das Sittlichböse, so das physische Wohlseyn gegen die irdischen Bedrängungen stärken und waffnen wollte. Betrachten wir den Standpunkt römischer Feldherren in den eroberten Ländern, von steten Gefahren umgeben, von Legaten bewacht, oft von der Unzufriedenheit der eignen

Truppen bedroht, zugleich durch die Nothwendigkeit der Urbarmachung und Bepflanzung eigner Ländereien gezwungen, die planetarischen wie elementarischen Einflüsse, sowie die agrarische Kalenderordnung begreifen zu lernen; so finden wir den Geheimdienst eines Symbols, welches in seiner Vielseitigkeit dieser Lebenslage tröstlich und hülfreich entsprach, sehr geeignet, ein ungewöhnliches Interesse zu erwecken, und Ausbreitung zu erhalten. Wenn wir in die innere Sinnfülle des Mithras-Symbols forschend eintauchen, dann finden wir, daß es ganz geeignet ist, den Stoff zu ethischen und politischen Mysterien zu liefern, und die Geschichte giebt auch, wenn keine klaren Data, doch solche Winke, die, zu einer logisch-richtigen Kombination benützt, eine befriedigende Probabilität darbieten, daß es schon gleichzeitige Mithrasmysterien gab, ja schon, als indisch-chaldäische Mischung, eine vorzoroastrische Mithrasmyste existirt hat, welche unter den despotischen Regierungen medisch-parsischer Selbstherrscher, als das Asyl der geheimen Weisheits- und Rechtspflege, zugleich eines reinen Monotheismus betrachtet und kultivirt wurde; und daß diese Mithras-Mystenschulen über die kaukasischen Höhen sich stets weiter verpflanzt haben, und zuletzt von den Römern unter ihren Cäsaren aufgenommen und lokal modifirt worden. — Zugleich finden wir, was wohl noch nie öffentlich bemerkt worden, daß diese mithrischen Geheimschulen die Vorbilder wurden: erstens, des Drama's;

Zweitens, der Freimaurerei oder eines geheimen Illuminatismus.

Zwei Dinge, von deren letzterem sich zwar keine

Form (in Hindostan gab es nie Geheimschulen, nie Priestermonopole; die Urweisheit war dort, wo nie religiöser und profaner Despotismus herrschte, Gemeingut der Menschheit, und nur der Kastengeist schloß die Parias aus, wofür physische und politische, selbst sittliche Beweggründe vorlagen), aber doch der Stoff im alten Hindostan vorfand.

Es ist hier weder Raum noch Gelegenheit gegeben, diese beiden paradox scheinenden Ausstellungen vollständig zu entwickeln; doch wohl die Stelle, einige Hauptideen dafür anzuführen.

Das Trama, welches im eigentlichen Sinne und in bester Form schon seit Jahrtausenden in Hindostan daheim, und mit Tanz und Sang und Hymnen eine hochausgebildete, religiöse wie weltlichunterrichtende Belustigung des Volkes *) ist, hat nicht nur diese Gattung von Unterricht und Belustigung nach China vererbt, wo sie gleich ausartete, sondern auch in die West- und Abendländer; auch ist es eine Naturanlage des Menschen, unter welcher Zone er wohne, mit Sang und Tanz auch Darstellungen aus Vorzeitsagen zu dramatisiren, und um so leichter fanden diese, mit den religiösen Glaubensformen stets vermengt, Eingang bei den Völkern zwischen dem Indus und den kaukasischen Hochländern, in den Refor-

*) Theater der Hindus von Wilson in Uebers., Weimar 1828, Dr. Taylor, Colebrooke u. A. haben gelegenheitlich bei Uebersetzungen indischer Dramen darüber berichtet, so Forster, Dalberg, Herder, Heeren, Schlegel, Rhode und Bohlen: Das alte Indien, Königsberg 1830 an versch. Stellen.

mationsländern Zoroasters, sodann weiter westlich, zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere, bis zu den Ländern der Histrier und Tusker, wo der chaldäisch-assyrische, phrygische, orphische, daktylische, olensche gemischte Apollo-Wischnu- und Dionys-Schiwa- (Mithras) Dienst die Formen gewann, in welchen sie die Römer in Empfang nahmen, und in ihren eroberten Provinzen ausbreiteten. Der Mithras von Persepolis, die Urform, erlitt nun freilich viele Veränderungen, er behielt hinduistische Elemente in dem Stier als Erdenstier, in den Planetengespannen, in den beiden Tschabdaras mit den Fackeln, in dem Sinne des Weltheilands, Mittlers, Sühners und des Helden im Zweiheitskampfe; er behielt seine parsischen Elemente in den sieben Feuern, in Zodiakal- und ahrimanischen Zusätzen, in den Lebensbäumen, im modifirten Symbol des Urstiers, in den Greifen, in den Unterkleidern, in dem Hahnendolch; er bekam sabazisch-phrygische Elemente durch Kappe, Chlamys, die Traubenbluturne, Schildkröte, Eidechse, die dionysische Schlange, er bekam römische Elemente in den agrarisch-calendarischen Beifügungen, in den Hermen, den Bildern der vier Jahreszeiten, der vier Menschenalter, in den griechischen Umformungen der Sonnen- und Mondgespanne, in Formenveredlung der Fackelträger. — Die mithrischen Mysterien waren, in Hinsicht der Prüfungen, wirklich heilige Dramen, die wir uns ohngefähr wie die christlichen in Spanien, die heiligen Legendenstücke, deren Lope de Vega, Calderon u. A. so viele auf

die Bühne gebracht haben, betrachten müssen. Insoweit diese Mysterien, durch ihren angenommenen sabazisch-dionysischen Charakter, in ihre ursprünglichen theosophischen, von Hindostan und Parsis aus ererbten Dramen die backchische Sonne, den Bromius, einen Mithras-Varianten aufgenommen, und dessen Symbole und Mythendichtungen dramatisirt haben, wie die Würde der Heliaca und Bromia (Sainte-Croix bei Lenz S. 302) darthut: Insoweit könnte man an den griechischen Thespiskarren sich erinnert finden, welchem man die Entstehung des griechischen Drama zuschreibt. Die Identität von Helios und Dionysos ist längst erwiesen, und so erscheint Mithras-Helios unter dieser Kathegorie als Frucht- und Traubenfeuer, und so ist wieder das Stierblut Traubenblut, und der Faden, der sich vom Meru bis unter das Kapitol fortgesponnen und festgeschlungen, erhält neue Stärke. Daß die Eingeweiden in besondern Anzügen (freilich allegorischen) auf förmlichen Bühnen standen, wie die Gottheitssymbole der Hindus in den Nataka's, daß eine scenarische Einrichtung existirte und sich förmlich die Gardine vor Zuschauern erhob; daß hier die Mithraslehre in Allegorien, die Lehre des ethischen Dualismus, der Seelenwanderung, die Kämpfe der Prüfungen in dramatischen Bildern in die Scene gesetzt worden, geht aus alten Zeugnissen unzweideutig hervor (Acta disp. Archel. et Manet. apud Zacagni monum. eccles. gr. et lat. p. 62. sequ.) — Ferner: Heyne Opusc. T. III. p. 311).

Zweitens, die Freimaurerei, und alle Arten von Illuminaten-Orden, loyalistische oder weishauptische,

hatten in den Mithrasmysterien ein Normalbild. Ueber die Motive der Weisheit, Sittlichkeit und Klugheit ist das Nöthigste ausgesprochen; Geheimverbindungen thaten im Schooße der Selbstsucht, des Obscurantismus und des pfäffischen wie des weltlich-anmaßenden Despotismus, eben so Noth, wie in den Umgebungen fremden Nationalhasses und eines wachsamen Feindes, der mit unterdrücktem Rachegefühl die Schmach der Unterjochung durch ein fremdes, übermüthiges Volk trug. — Der ganze Bilderkreis der Mithriaken kann mit dem Grundwesen unsrer Logen, ihren theologischen, anthropologischen und politischen Lehren und den Ritualformen ihrer Prüfungen in eine sehr genaue Parallele gesetzt werden. Hier nur einiges:

Die Aufnahme in die Mysterien des Mithras waren schwierig, ihnen gingen Beobachtungen, Empfehlungen, Bescheinigungen, geheime Prüfungen vor, wie bei den Fr. M. — Verschwiegenheit, strenge Wahrhaftigkeit und Muth waren Tugenden, welche hier wie dort gefodert wurden. — Die Prüfungen wurden dort in dunklen Gewölben, wie hier in der dunkeln Kammer, dann bei Kerzenbeleuchtung vorgenommen. Das größere Vereinslokal war das zoroastrische Weltbild mit Sonne-Mond-Sternbildern, war der Tempel des großen Demiurgen, Weltbaumeisters, wie hier. — Die beiden Höhleneingänge mit ihrer Bedeutung, wie wir sie im Hedderneimer Relief sehen, ist dasselbe mit den beiden Tempelsäulen Boas und Jachim. — Die sieben Stufen zum Heiligsten sind die sieben Stufen und Planetenpforten hier, und von derselben Bedeutung; das Dreieck

ist die mithrische Triplicität, und zugleich Feuerbild. Der kabirisch-demiurgische Hammer, die Sonnenkeule, der Mithrasdolch, die Seroschglocke ist auch hier. Der rohe Stein, aus dem Licht und Feuer, das Steingeborne, entspringt, ist hier der rohe Mutterstein wie dort; der behauene Stein ist der durchgeprüfte Neophit, der Eingeweihte. Das gespitzte Prisma, die alte Pyramidenform, ist gleiches Symbol hier, Aufwärtsstreben zur Einheit, so die drei Leuchter, wie überall heilige Zahl der zwei drei zu eins; der platonischen Monas, Dyas, Trias und zu vier dem Quadrat; was auch schon von Pythagoras uns bekannt ist, und von Buddha-Hermes, vom Urältesten ausgeht. Die Bruderkette ist Gleichheitsband vor Gott und Natur, hier wie dort; die Aufnahme, die Proben, die Reinigungen durch Luft, Feuer, Wasser, Blut, Gefahren, Schreckniße und Schmerzen sind dort wie hier, nur waren jene von ungleich ernsterer Art, oft todtbringend, und mußten als ein episches Lebensdrama angesehen werden, da diese nur unbedeutende Symbol- und Ritualspiele heißen dürfen. Die Grade sind wieder dieselben, sie erhöhen ohne Störung der Gleichheit, nach Maßgabe der Erleuchtung; der Hierophant war Meister vom Stuhl, und Redner, Aufseher, Ritualmeister waren dort wie hier dieselben; aber dort, in jener Zeit, hatte diese Art Freimaurerei einen Zweck, den die Perfectibilisten den Loyaliten abgeborgt haben, und der nur getaugt haben würde, hätte der Geist dieser Stiftung den personellen Werth der Stifter egalisirt. In den Mithrasmysterien war das alles ernster, vielleicht gewagtes Spiel; sie waren Kontrolle und Gegenkampf zur

unheiligen Außenwelt; sie waren Kampfübungen, Körperabhärtungen, und heroische wie ethischreine Gemüthserhebung, Mäßigungslehre im Sieg, Märtyrerkraft im Stande des physischen Unterliegens; beispielgebende Dramen wurden vor ihren Blicken aufgeführt, sie wurden ausgebildet als mithrische Kämpfer für Wahrheit und Recht; darum die Strahlenkrone des Mithras über dem Schwerte, die Devise von Wahrheit und Recht. Was Porphyr (abst. 4. 16.) die leontische, das nennt Apulejus (L. I.) die olympische Bekleidung der Adepten in den mithrischen Prüfungs- und Stufengangs-Dramen. Diese Gewänder waren die leontischen genannt, vom Stufengrade des Löwen; aber die olympischen von den vielen Figuren, von Sonne, Mond, Sternen, mit welchen sie übermalt waren, wie die Decken der Maurertempel. Die Adepten, wegen ihrer Zwitterschaft von roher Kraft und von Bildung, auch Greife genannt, trugen ihre mystischen, unter andern mit Greifen bemalten Gewänder, wie jetzt die Fr. Mr. ihre Schärpen, Halsbinden und symbolisch verzierten Schürzen tragen. Auch die ganze Thierwelt, als ein Hymnus auf den Baumeister der thierischen Leiber wurde dort sichtbar, und erinnert an den hinduistischen Majaschleier, und an die brahmischen Symbole: Der Mensch die kleine Welt, die große Welt, Brahma's Haus, Mikro-Makrokosmus. — Das Wesentlichste dieser Vergleichung aber geht aus der Innungslegende der maurerischen Stiftung, aus den Erzählungen von Salomon und Hiram, und von Johannes hervor. Salomon hatte den Schleier der Isis gehoben, wie früher Moses im prinz-

lichen Monopol des geheimen Lichtdienstes, und Hiram ist das gute demiurgische Prinzip in historische Fabel eingekleidet, ihm ist der schwarze Gegensatz gestellt, der böse Ahriman-Typhon, der ihn erschlägt wie die Schlange den demiurgischen Stier; und die um Hirams Ermordung Trauerfest feiernden Logen haben die Trauer der Isis um den verstümmelten Osiris, jene der Venus um den gemordeten Adonis, oder die Wehklage um Brahmas abgeschlagenes Haupt und Baldders Tod zum Vorbilde. — Johannes soll, wie die maurische Fiktion ihre Bundeslegende ausschmückt, ein großer Restaurator und Reformator der verborgenen Menschenweisheit, und Hierokyrax der Auserlesenen im Lichte seyn, und sein Offenbarungsbuch giebt das Thema dazu; besonders das: In principio verbum erat, et verbum erat apud deum, et Deus verbum erat; was denn freilich, sammt dem et verbum caro factum est in die älteste Weltansicht des Orients gehört, was in allen Kosmogonien und Theogenien des grauen Alterthums sich wieder findet, und besonders in Hindostan ausgebildet erschien in der bedeutungsvollen All-Eins-Lehre des Upnekhata, in dem Aoum Adkiteh, oder einfach Oum, dem Wort mit und aus Gott und Gott selbst, das in den Awataras sich verkörpert hat, also Fleisch geworden ist, und Wohnung in den Menschen nahm. (Müller a. a. O. S. 103—105—122. Rixners Versuch einer neuen Darstellung der uralten indischen All-Eins-Lehre, oder des Upnekhat Tschehandouk, Nürnberg 1808. S. 52—54. — Görres Mythengesch. d. a. W. I. S. 75, 77.) Die hohe Bedeutenheit dieses metaphysischen

Logos war den Griechen als einheimische Pflanze des Orient nicht unbekannt, besonders der parsische Ized Hom — die höchste Idee von Licht- und Lebenskraft — der mit der Zeit (Sonne) geboren ward, und verwandt mit Mithras dem Freund, der Liebe, dem Mittler, der menschlich-typisirten Theophanie, der Urform des heiligen Lichtes, des guten Daseyns, und — als Grundbedingung aller geistigen wie physischen Wahrnehmungen — auch Erscheinungsurgrund des Wesenalls, und also Demiurg Johannes selbst ist, wie ihn die Freimaurer nehmen, eine Wischnunatur mit Garudha dem Goldaar, aber auch als Wischnu der Mittler und als Fischawater, der Retter der Gesetze und Kultur, also der chaldäische Dannes, der Fischmensch, der in Babylon Gesetze und Weisheit lehrte, dort, wo aus der Baalims (Sonnenstier) eigenem Blute das Menschengeschlecht entspringt, und aus dem zweiten göttlichen Selbstopfer ein neues Menschengeschlecht, wie in Phönikien; und neben Melkarth (Sonneninkarnation Mithras) die Astart, Baaltis, (die Mondinkarnation Mitra) steht; von welchen Ansichten, unter geringen Lokalveränderungen das ganze alte Vorder- und Mittelasien angefüllt war, und welche im Wesentlichen in die römischen Mithrasmysterien übergingen.

Der geringe Raum, welchen die Speläen und Tempelchen des Mithras haben, die wir kennen lernten, und worunter ich das Diedelkopfer vogesische, von Schöpflin mitgetheilte, und das Heddernheimer, von Hrn. Habel beschriebene, an die Spitze stelle, ist so unbedeutend, daß sie nicht zweifeln lassen, sie seyen für einer

mystischen Weihe geringzählige Eidgenossenschaft bestimmt, keineswegs aber für eine größere Masse, wie sie von gewissermaßen öffentlichen Tempeln gefaßt werden konnten.

D.

Erklärungen der wichtigsten mithrischen Symbole im Einzelnen, mit Bezug auf das Heddernheimer Mithrasmonument im Museum zu Wiesbaden.

Die vielen bekanntgewordenen Mithräen unter den Blick gestellt, bieten in häufigen Wiederholungen folgende Gegenstände dar.

Erstens. Der Jüngling in phrygischem Gewande auf dem niedergestochnen Stier am Eingang einer Höhle. Dieser Höhleneingang, welcher sich als der Eingang in einen Mystentempel, in die Grotte einer geheimnißvollen Naturweihe darstellt, ist hier sehr charakteristisch und wesentlich. Nach des Eubulus Erzählung beim Porphyrius (de antro Nympharum c. 6.) hatte Zoroaster in einem an Parsis angrenzenden Felsen eine kosmische Grotte gebildet, worin der Thierkreis, der Planetenhimmel mit Sonne und Mond, die Erdezonen und Elemente mit den Wegen und Pforten der Seelenwanderung abgebildet waren. Nachahmungen dieser Zoroastergrotten sind die Speläen im Allgemeinen, und die Mithras-Reliefs in denselben insbesondere. Der Stiertödter Mithras, meistens in ähnlicher Stellung auf dem Stiere knieend vorgestellt, wie

er dem niedergeworfnen, und sterbenden mit der Linken die Luft verhält, mit der Rechten aber einen Dolch in den Hals oder das Genick stößt, wird auf verschiedne Weise ausgedeutet. Ph. a Turre, Th. Hyde, Maffei, Foucher, Auquetil, Dupuis, Montfaucon, und Andre, erklären in ihren berühmten Schriften den Mithras für die Sonne, welche auf der Erde (Isis) sitzt, und sie mit seinen Strahlpfeilen als mit einem Messer spaltet, um die Fruchtbarkeit zu öffnen — Görres (Mythengesch. S. 246) sagt: "Mithras ist hier offenbar jener Stern, der das Schwert des Mars zum Zeichen des Widders führt, und vom Stier, als Zeichen der Venus, getragen wird, welche beide als Urheber der Welt und Herren der Zeugung betrachtet werden. Hiezu gehört, was Jul. Firmicus von den Persern sagt: Die Perser theilen den Zeus in zwei Mächte, indem sie ihm den zweifachen Geschlechtscharakter beilegen, und die Substanz des Feuers männlich und weiblich nehmen; des Feuers männliche Gewalt aber ist ihnen heilig unter dem Namen Mithras des Stierbändigers. Jener Mithras aber aus dem Stein, aus dem Albordj, geboren, ist das erdedurchquellende Feuer, der Stier aber, den er aus der Höhle führt und mit dem Golddolch spaltet, wie Djemshid (sein mythisches Nachbild in agrarischer Hinsicht, als Erdebauer, Kulturheld wie Sonnenheld) die Erde gespalten, ist die treibende Materie, und das Blut, das von ihm rinnt, die warme Feuchte."

Hier haben wir seine astralische und eine agrarische Ansicht.

Näher bestimmt wird Mithras als Solarbild, als

calendarisches Zeitbild. Görres (a. a. O. S. 247) sagt weiter: An den Himmel und seine großen Revolutionen eingetragen wird dieser Mithras die zeugende Sonne, getragen vom Aequinoktialstier, dem Sinnbilde der fruchtbaren Materie, der Liebeswärme in der Erde, und daher in der alten Astrologie das Haus der Venus, die Exaltation des Mondes erscheinen. Wenn die Sonne mit der ersten Zeitebne eintritt in das Zeichen und das Bild mit ihren Strahlen spaltet, dann rinnt sein Blut vom Mond gereinigt, selbst Mondesfeuchte, als befruchtender Same zur Erde nieder, und aus ihm geht, wie aus dem Urstier der ersten Schöpfung, dann der Frühling mit all seiner Fruchtbarkeit hervor. Mit der zweiten Zeitebne im Skorpion aber neigt sich die Schöpfung des Frühlings zum Untergang, die Befruchtung der Erde durch den Himmel will versiegen, darum nagt der feindliche Dew an den Testikeln des Stiers." — G. G. Eichhorn (De deo sole invicto Mithra Commentationes etc.) erkennt in dem niedergestochnen Stier den Urstier Abudad, die Hoffnung und Erwartung, die Urkeimesammlung aller zu erschaffenden Dinge, Keim und König aller Dinge, einzig in seiner Art. Mithras, als demiurgisches Prinzip, öffnet gewaltsam diesen Samenbehälter durch den Dolch, aber Ahriman springt auch in Schlangengestalt auf die Erde und tödtet den Stier durch sein Gift, und Goschorun seine Seele ging aus der Linken hervor, und stieg zum Sternenhimmel auf, und Kajomorts (das beide Geschlechter in sich vereinigende Ideal des Menschengeschlechts, welcher Urmensch Ahrimans Bekämpfer, zuletzt aber besiegt ward) ging aus der

Rechten. Von seinem Samen wurde ein Drittheil von der Erde, zwei Drittheile vom Monde bewahrt und gereinigt. Aus seinem Marke aber kamen Schöpfungen mancherlei Art, aus seinen Hörnern wuchsen die Früchte, aus seiner Nase die Laucharten, aus seinem Blute Trauben, aus seinem Schweife verschiedene Getraidearten, u. s. w. Wer zweifelt nun, sagt Eichhorn, daß aus dem Lebenssafte, des Getödteten Urstiers Wunde entströmt, die Keime der Lebenserneuung aller Wesen hervorgingen? Er fährt fort: Quis non agnoscat, idem illud declarari tam juvene, semen virile in humum emittente, qui in gemmarum Mithriacarum exemplo Hydiano a fronte tauri exhibetur *), quam scorpione, tauri testiculos suis chelis comprimente, ut semen eliceat? Hier also eine andre Auslegung des Skorpions als bei Görres, und nicht sehr solid darauf gestützt, daß die Magier bei Vertheilung astrologischer Influenzen auf das Thierleben, unter den zwölf Zodiakalkörpern dem Skorpionen die genitalia übergeben haben. — Anders drückt sich Eichhorn in seiner zweiten Commentatio aus, indem er sagt: Im Zeichen des Stiers (Monat April) öffnet die Sonnenwärme die saamenträchtige Erde und führt durch ihre Wärme die Saamen der Zeugungen hervor, wie es die Bilderwerke erklären. Im Monat Oktober, wann die

*) Th. Hyde de relig, Pers T. 117. p. 113. Diese hier wie von andern gelehrten Dolmetschern mithrischer Monumente, ausgesprochene Meinung ist nicht von dem Steine selbst genommen, der an diesen Theilen ganz versetzt ist, sondern die Substitution einer gelehrten Kombination.

Früchte reif sind, und die Sonne sich gegen den Skorpion hinneigt; wann sie ihre zeugende Hitze vorloren hat, und in der Erde Innerm wieder Kraft zu künftigen Zeugungen gesammelt wird, dann preßt der Skorpion die Testikeln des Stiers zusammen (reprimit).

Felix Lajard (nouvelles observations sur le grand basrelief Mithriaque etc.) geht in die Meinung der solaren Kalenderordnung ein, wie sie Eichhorn angegeben, sieht aber auch zugleich hier ein dem Ormuzd dargebrachtes Sühnopfer der sündigen Menschheit, also eine Aktion des Mittlers, des Weltheilandes. — Dabei führt er für diese Ansicht auf das religiöse System Zoroasters zurück, um letztere Meinung zu unterstützen *).

Creuzer (Symb. u. Myth. Th. I. S. 744—751.) sagt: Mithras als König der Izeds, also auch Korschid's des Repräsentanten der Sonne, giebt der Erde das Sonnenlicht, und steht physisch selbst zwischen Licht und Finsterniß, an der Jahresschwelle, an der dämmernden Grotte, im Stier. Er bekämpft das winterliche Dunkel und schlachtet daher am dämmernden Ausgange der Weltgrotte den Stier. Er ist Streiter für die Sonne,

*) Seite 25—26 sagt er: Mithra est une divinité subordonnée à Ormuzd, et sans cesse occupé à combattre l'ennemi du bien, et à implorer la miséricorde d'Ormuzd en faveur des humains. Mais ces invocations, ces prières, pour être efficaces devaient être accompagnées d'un sacrifice d'expiation, et le sacrifice le plus digne d'être offert à Ormuzd était celui de la vie. C'est en effet le sacrifice de la vie que Mithra offre ici à ce dieu suprême sous le symbol du taureau.

Läuterer derselben, Lichtschaffer, also für das Licht im Kampfe mit der Finsterniß, er steht also zwischen Licht und Finsterniß als Mittler. — Ethisch ist Mithras hell und dunkel, rein und unrein, er nimmt an den Leidenschaften und Leiden der Menschheit Antheil, siegt aber endlich im Guten. Zuletzt ist er auch der Mittler und Auflöser von Finsterniß und Licht, Versöhner von Ormuzd und Ahriman, folglich Weltgrund, Einheit von der Zweiheit, Zeruane Akerene selber.

Daher ist er auch Mittler im Fleisch, indem er auf der Sonnenbahn durch den Thierkreis die Seelen zu Gott zurückführt. Dem Mithras ist der eigentliche Sitz (nach Porphyr, De antro Nymph. c. 24. p. 22.) in den Nachtgleichen angewiesen; daher führt er auch das Schwert des Widders als ein Zeichen des Mars und ruht auf dem Stiere der Venus; denn da Mithras, gleichwie der Stier, Demiurg und Herr der Zeugung ist, so nimmt er seine Stelle im Aequinoktialkreis ein, und hat zur Rechten die nördlichen, und zur Linken die südlichen Zeichen. Mithras steht also zwischen den oberen und unteren Himmelszeichen in der Mitte, folglich im Uebergang vom Licht- zum Schattenreich und umgekehrt. Auf diesem Zodiakalwege ist er auch der Führer der Seelen, der sie ins Leben leitet und wieder herausführt. — Als Demiurg hat Mithras (Eubulus apud Porphyr. de antr. Nym. c. 6. p. 7.) die Welt gebildet, und so ist er gleich dem demiurgischen Stier, ist kosmischer Saamenbewahrer, und wird so, gleich der indischen Bhawani, zur Mitra; zum weiblichen Feuer. Der Stier der Venus Mitra erscheint einmal

hier als Aequinoktialstier, dann, höher erfaßt, als Weltstier Abudad. (Nähere Erklärung hierüber ist oben gegeben.) Als Abudad ist der Weltstier der weissagende, der Orakelgebende, der den Untergang der Hölle verkündet; und die ahrimanischen Waffen, Schlange, Skorpion und Ameise, würgen ihn. — Im Mittler- im Versöhnungsamte wird Mithras (Creuzer S. 798) zarte, schmeidigende Liebe. Dieses Liebeswerk gelingt in der Fülle der Zeiten, im großen Weltjahr von zwölftausend Jahren. Es gelingt im Zwielicht, auf der Scheidelinie zwischen Licht und Dunkel; es gelingt alle Jahre in der Gleiche. Jahre sind Stiere, Weltjahre sind Weltstiere. Die finstere Welt mit dem gestirnten Himmelsgewölbe ist eine helldunkele Grotte. Alle Jahre im Mirrhigian, im Frühlingszeichen, bringt Mithras, der Sonnengenius, den Jahresstier dem Ewigen zum Opfer. Es ist das Siegesopfer der triumphirenden Sonne. Am Ablauf des großen Jahres bringt der Mittler das Liebes- und Siegesopfer dem Ewigen dar. — Zoëga spricht für und gegen die Auslegung eines Opfers in den mithrischen Stiertödterbildern; wogegen Welker (in seinen Nachträgen zu dessen Abhandlungen) diese Idee als abendländische Vorstellung betrachtet; zur morgenländischen Bedeutung dieser mithrischen Gebilde aber annimmt, der sterbende Stier sey die im Winter erstarrte Materie, die für die Wiedergeburt im Frühling die Keime des fortgesetzten Lebens bereitet. Den brahmanischen Krischna hat Welker vergessen.

Joseph von Hammer (a. a. O. S. 235.) sagt: „Wir müssen den Mithras in höherer theologischer Ansicht

betrachten, als ein hohes göttliches Wesen, welches die Sonne der Wahrheit und Gerechtigkeit auf dem Haupte trägt, die Keule (oder den Dolch) der Vernunft oder des Wortes in der Hand führt (auch der demiurgische, kabirische Hammer, der Thorhammer), und auf dem Rücken des befruchtenden und zeugenden Stiers liegend, denselben als das Gefäß der Weltseele (Goschorun die Seele des Weltstiers Kejomers, Bundehesch IV. Izeschne Nr. 38) zum Sühnopfer der Schöpfung darbringt, wie in den Weda's der Weltgeist in einem Opfer geschlachtet wird, welches die personifizirten Gottheitssymbole an ihm als an einem Sühnopfer vollziehen. (Wiener Jahrb. d. Lit. Bd. II. S. 306).

Richter (Phantasien des Alterth. Bd. II. S. 132 u. ff.) liefert, als Kollektist, einige der oben vorgetragenen Ausdeutungen; eben so Seel in seinen Mithrasgeheimnissen.

In Belang der weiblichen Mitra, welche, geflügelt, über dem niedergeworfenen Stier sitzt, darf nach obigen Voraussetzungen nicht bezweifelt werden, daß sie die Anaitis, Anahid, Aphrodite der Perser, das im Monde vermittelte weibliche Urfeuer, und selbst wieder die Saamenbewahrende Bhawani, die Kuhreiterin ist; wie wir denn durch die hinduistisch-mythischen Urelemente dieses Symbolkreises, wie sie sich im mittäglichen Reiche ausgebreitet haben, die altpersischen Symbolgebilde am besten und leichtesten erklären können; so wie alle der altrömischen und altgriechischen Plastik nicht entsprechenden, exotischen Formen, die sich mit den altparsischen nicht so sehr in Einklang bringen lassen, als es der alte gelän-

terte zoroastrische Magismus im Zendavesta zuläßt, wie schon oben dargethan worden.

Payne Knigk nennt sie sehr richtig eine weibliche Personifikation von Mithras. Die Bhawani als Αφροδίτη νικηφόρος, Venus victrix.

Zweitens, die beiden Fackelträger. Die Varianten, in welchen einige der oben angeführten Autoritäten in diesen beiden Fackelträgern sich widersprechend begegnen, rühren zum Theile von der Verschiedenheit selbst her, in welcher sich dieselben darstellen. Görres, a. a. O. S. 245, hat den Mithrasstein vor sich, den Hyde, Montfaucon und Kircher beschrieben haben, und sieht blos einen Jüngling mit aufgereckter, und einen Greis mit gesenkter Fackel, also Frühling und Spätherbst. — Die älteren Schriftsteller über diese beliakischen Monumente, welche alle in dem steingebornen Mithras (Invictus de Petra natus) mit Statius und Claudian die Naturmacht und die Wohlthaten der Sonne erkennen, ohne eben in eine höhere Ansicht einzutreten, erblicken in den beiden kleineren Mithrasfiguren, welche sonst überall als Jünglinge dargestellt sind, bald den Morgen und Abend, oder den Lucifer (Phosphorus, Venus im Morgendämmer) und Hesperus (gleichfalls Venus im Abenddämmer); bald den Frühling und den Winter; bald den Eingang in das Leben und in den Tod; bald auch bloße Diener des Mithras, welche die Opferhandlung in der Höhle beleuchten. Hierher gehören Schöpflin (Als. illus. T. I. S. 501), Marlian (Topogr. Verbis L. VII. p. 153), Summonti (Histor. di Napoli L. I. p. 77), Capaccio (Hist. Napol. L. I. c. 14), Gruter (Inscript. p. 34), Vignola (Inscriptiones selectae, in Dissert. de columna Antonii pii, p.

174), so Kircher, Montfaucon, Hyde, Maffei, Simeoni u. a. m. — In thesauro Groeviano wird die Erklärung eines heliacischen Steines, von Aler. Aleander citirt, worauf ein Mensch mit Sonnenkopf zwei Fackeln hält. — Die drei Mithrasfiguren werden auch mit dem Beinamen des Mithras der Dreifache erklärt, aber keineswegs befriedigend im Sinne des materiellen Lichtes. — Creuzer (I. 750) sieht wieder Frühling und Herbst, da er das zeno-lafrerische Mithriakum in seine Beurtheilung genommen hat, bei Müller T. VII. F. 10, in beiliegender Mithriakengallerie Nr. 1.); wo Jüngling und bärtiger Greis einander gegenüber stehn. Der Jüngling, welcher die Fackel aufschwingt, ist zugleich Frühlingsbaum mit Fackel und Stierkopf, die Sonne im Zeichen des Stiers; der bärtige Greis ist wieder analog dem welkenden Fruchtbaum mit reifen Herbstfrüchten, an welchen die umgekehrte Fackel angelehnt und welchem der Skorpion feindlich eingeklemmt ist, beide sind die Sonne im Zeichen des Skorpions, die Zeit der versiegenden Zeugungskraft der Erde. — J. A. L. Richter (Phantasien d. Alterth. Bd. II. S. 132—135) führt wieder das Mithriakum und dieselben Erklärungen an, die uns Görres vorgetragen. — Eichhorn (in Comm. I.) sieht in den beiden Fackelträgern den Phosphorus und Hesperus. Lajard (a. a. O. S. 29) sagt: Il (Mithra au solstice d'été) est placé entre l'equinoxe du printemps et l'equinoxe d'automne, personnifiés sous la figure des deux jeunes gens, qui portent, l'un flambeau élévé, l'autre un flambeau baissé; l'hiver est représenté par le scorpion et le serpent, animaux consacrés à Ahriman. —

Hr. v. Hammer muthmaßt hier ein Bild des Falls und Wiederaufsteigens der Seelen. (Jahrb. der Liter. Bd. I. S. 111.)

Drittens, Sonne und Mond auf Wagen gespannen. Diese Symbole erklären sich von selbst; besonders in den Stellungen, wie wir sie auf dem Heddernheimer und Pariser Steine finden. Auch der Zeno'sche hat beide Planetengespanne, mit den sieben Feueraltären und zwei Aeonen, den schlangenumgürteten Ewigkeitsbildern. Der Stein von Mauls in Tyrol, hat in der oberen Querleiste an der Stelle der Planetenwagen die Sonnenzeichen Bock, Stier und Löwe; aber Sonnen- und Mondbild noch besonders oben in den beiden Ecken. Daß Lajard die beiden mithrischen Fackelträger in phrygischer Kleidung für Frühling und Spätherbst erklärt, ist bei ihm um so natürlicher, als auf demselben Steine vor dem Sonnen- und Mondwagen zwei nackte Fackelträger als Phosphor und Hesper herschreiten.

Viertens, mythische Darstellungen der Quer- und Seitenleisten. Von den angeführten Mithriaken sind nur das Heddernheimer im Wiesbader Museum, jenes von Mauls mit solchen Seitenleisten, die beiden von v. Köppen (Nachricht von einigen in Ungarn, Siebenbürgen und Polen befindlichen, bisher unbekannten Alterthümern, Wien, 8. 1823) in Zeichnung mitgetheilten Mithrassteine, Nr. 1 und 4 daselbst, mit obern und untern Querbanden bereichert. Jos. v. Hammer (a. a. O. S 233) sagt: „Die Vermuthung von einem über Römerzeit hinausragenden Alter mehrerer Mithrassteine stimmt völlig mit dem überein, was früher in der

Wiener Literaturzeitung, Jahrgang 1816 Nr. 92, und in den Wiener Jahrbüchern der Literatur I. 92 — II. 301 — III. 149 — IV. 123, über das im K. K Antikenkabinette befindliche tyrolische Mithrasmonument gesagt worden: daß nämlich die Skulpturen der beiden Seitenwände, welche Büßungen und Proben unverkennbar indischer Verwandtschaft enthalten, auf einen weit älteren und entfernteren Gesichtskreis hinweisen, als auf den römischen oder vorderasiatischen. Auch auf dem im Saalfelde befindlichen Mithrasmonumente, welches wie das tyrolische mit Seitenfeldern versehen ist, kommt die Keule häufig vor. — Man vergleiche hiemit, was schon oben über die Skulpturen von Kenneri über das dortige Buda-Monument, gerade wie die drei angeführten (von dem Saalfelder fehlt uns die Zeichnung) in übereinander geordnete untergeabtheilte Seitenfelder eingetheilt, gesagt worden ist. Bei Rhode a. a. O. ist dieses Budhabild von zwei Seitenleisten, jede zu vier Quadratbildern unter Nr. XXV. eingeführt, und die Aehnlichkeit dieser Darstellungen mit den mithrischen Seitenbildchen ist höchst auffallend und kann bei so vieler Uebereinstimmung keine zufällige seyn. Das Tyroler Basrelief hat auf jeder Seite sechs, also zwölf Leistenbilder*), welche nach der deutlicher gezeichneten zweiten Ausgabe

*) Es erinnert zugleich an das große herakleische Basrelief, welches — den Sonnenhelden Herkules, Semherakles, den Jahrescyklus, Mithras mit Omphale-Mitra in der Mitte — rundum mit Leistenbildern eingerahmt ist, wovon die Sockelleiste Pfeil, Bogen und Kunkel sammt der

dieses Monuments (bei Müller mit Tab. IV. Fig. 1, und auf der gegenwärtigen beigefügten Mithrasgallerie mit Nr. 2 bezeichnet sind) im Jahr 1811 zu Inspruck nach dem Original von geschickter Hand treu kopirt worden seyn sollen. Hierauf sehen wir sehr unzweideutig einen magischen Mystenkreis. Wasser-Feuer-Kampfproben; der vorschreitende und rückwärtsgeschleppte Stier; der Weltkahn; die Schreckenslarve; das: Mithras ist meine Krone; der Planetenkreis, in der Mitte das Schwein, Opferbild des Bachus-Zagreus, zugleich der stierverwandten augurischen bona mater (Ceres), und des Adonis-Osiris; endlich die planetarische Stufenleiter der Seelenwandrungslehre. Das Wiesbader Basrelief hat oberhalb des Mithras drei Etagen. Zuerst den geschweiften Zodiak mit den zwölf Bildern in den zwölf Häusern, ganz in bekannter Ordnung, beginnend mit dem Widder, endigend mit den Fischen. Die zwei spitzwinklichen Seitenstücke rechts und links vom Thierkreis, stellen Eingänge in die Mystenhöhle (den Albordj) vor, das Prodrom der ganzen Weihe, wovon die obere Leiste gleichsam der Titel, oder die Aufschrift des Ganzen ist; nämlich: Mithras-Mitra (Sonne-Mond)-Mystentafel. Das genannte Prodrom zeigt auf zwei Seiten den Mystenschüler vor, wie er, von dem Eingeweihten als Profaner vor den mystischen Eingang

---

Aufschrift: CASSIA. MANT. FILIA. PRISCILLA. FECIT. enthält, und auf Kopf- und Seitenleisten die zwölf Arbeiten des Herkules in Gefächer vertheilt sind. Bei Millin, Gallerie Mythologique T. II. Fig. 118. Nro. 453.

geführt, gleich durch die imposanten Bilder der felsigen Höhle ergriffen wird, und sich in Gebet und Demuth auf die Knie wirft. Der Eingeweihte, rechts und links, ist schon Mithrassoldat mit dem Pfeilbogen bezeichnet. Die oberste Titel- oder Aufschrift-Leiste selbst, ist die durch das mittlere Bilderband unterbrochne Albordispitze. In der Mitte und rechts und links sieht man die drei Lebensbäume, die auf dem Pariser Relief in der Mitte stehen. Der Neophit faßt die vom Sonnengeiste dargebotne Hand, die ihn zu sich auf den morgendlich aufsteigenden Wagen zieht, zur Siegsfahrt über den Goldscheitel der Erde. Auf der Abendseite treibt Luna-Mitra ihr Gespann hinab; und so werden die drei Bäume auch die drei Tagszeiten, Morgen, Mittag und Abend. — Das mittlere Band zwischen dieser obersten Titelleiste und dem Zodiak enthält die vier Hauptperioden in mithrischer Mystenschule. Gleich vorn der halbentwickelte Mensch, wie in der Wiege, im Herzen des unentwickelten Baums; dann der Jugendbaum selbst im vollen Wachsthum. Hierauf folgt die zweite Periode, die der Arbeit, des Kampfes gegen das Urböse. Der Neophit schleppt mühevoll den Opferstier und die ahrimanische Schlange entweicht. Der mittagliche Lebensbaum macht den Einschnitt. Es folgt die dritte Periode, die Arbeiten und Prüfungen sind überstanden, dem Sieger wird die Krone aufgesetzt. Nun beginnt mit dem dritten Lebensbaume dem des Abends, eine völlige ethische Neugeburt; entkleidet vom Irdischen wird der nackte Reine, selbst Bild der unverhüllten Wahrheit, von Mithras emporgehoben und gleichsam geheiligt. — In jeder Seitenleiste sind die zwei mittleren Täfelchen, also vier, eben-

falls wieder mithrische Elemente, und zwar rechts, oben die alte winterliche Zeit, bärtig, sie bedeckt die Kastration. Links oben, der steingeborne Mithras, halb erst mit dem Kinderleibe dem Mutterkrater entstiegen, und doch schon zur Segnung die Hände erhebend. Rechts unter dem Greise das Jugendalter der Sonne, ganz dem Berge entstiegen, ein nackter Jüngling. Gegenüber, links, der Sonnengeist zum siegreichen Heroen und Kämpfer angewachsen, in Mannesstärke seine Bahn beschreitend. Also die vier Alter der Jahressonne, wie die vier Tageszeiten der Tagssonne. Diese vier Basreliefs sind wieder von vier Köpfen umfaßt, welche die vier Jahreszeiten offenbar wieder geben. Oben rechts, Kopf mit Blumenkrone, der Frühling; oben links ein Kopf mit einem Stirnbande und der bakchischen Epheukappe, der Herbst; unten rechts ein bärtiger Mannskopf mit Thierhautbedeckung, der Winter; unten links, ein weiblicher Kopf mit Aehrenkranz und Blätterbekleidung über Brust und Achseln, der Sommer. — Den Eckenschluß der drei Leisten, oder die vier Ecken des Ganzen bilden wieder vier geflügelte Hermesköpfe, in ihrer Verwandtschaft mit den vier Haupt-Aggregaten des Mithras erfaßt, nämlich: 1) Hermes-Budha, Majasohn, geflügelter, sonneverwandter Ormuzdvogel, Naturgeist, Vorsteher des Sirius Taschter. 2) Geist der Weisheit, der Gesetze, Weltleuchte, Ordner des Kultus, Mysterienlenker, Sprach- und Schriftmeister, Vater der Wahrsagung und Arzneikunde. 3) Vorstand und Schutz der Kultur, der Fahrwege zu Wasser und zu Land, des Gelingens und Mißlingens; Handel-Wandel-Verkehr-Ackerbau-König; Vor-

steher der Weltkämpfe. 4) Vorstand aller Verschwiegenheit und Myste, Vertreter zwischen Göttlichem und Menschlichem, Friedegeber, Führer der Seelen (Ψυχοπομπός), Mumienwächter. — Als harpokratischer Verschwiegenheitsgeist gebühren ihm eigentlich die Flügel nicht, und als Geist der Beredtsamkeit führt er das Sprachhorn, wie es in der unteren Ecke der linken Seite zu sehen ist. Da das ganze Speläum gleichsam das Weltgebäude darstellt, so ist es eine schöne Idee, die Hermen als die vier Eck- oder Schluß- und Schutzsteine anzubringen, was der griechisch-römischen Ansicht des Hermescharakters, so wie jener der altindischen sehr entspricht, in welcher er in die Natur des Ganesa, des Symbols der Weisheit, des Gelingens und Mißlingens, des Herrn der Bürgervereine, Glaubensverbrüderungen, geschloßnen Innungen, des Königs der Hindernisse, des Schlüsselführers, des Wettlaufvorstehers u. s. w. eintritt.

Die Quer-Bandreliefs der von v. Köppen in Umrißzeichnung mitgetheilten Mithriaken sind folgender Art:

Die erste unter Nr. 1 beigefügte Abbildung (auf der Mithras-Gallerie Fig. 18. Bei Müller Tab. 45. Fig. 17.) zeigt zwei Querbänder, welche das Hauptfeld im Zentrum oben und unten einfassen. Aber auch das große Mittelfeld hat Eigenheiten, welche hier bezeichnet werden müssen. Mithras, Stier, Rabe, Schlange, Hund, Löwe, ein ahrimanischer Testikelnzwicker, die beiden Fackelträger sind da; aber der Löwe hält eine Vase, der Phosphor trägt zwei Fackeln, Hesper die eine umgestürzte und den ährentreibenden Stierschweif. Rein indische Ableitung, auf

die Kuh angewandt, welche dort wie hier Mond- und Erdesymbol ist. Aber hier zeigen sich auch noch andre Figuren, welche als etwas Ungewöhnliches angesehen, und hier genannt werden müssen. 1) Ein Stierträger aus der Mystenprobe, 2) ein mithrischer Stierreiter, wohl auch Mondkuhreiter; eine Mitra-Bhawani auf die Seite hingestellt, wo der Urstier die Saamenzeugungen abgiebt, und den Saamen zum Theile dem Monde zur Bewahrung anvertraut. 3 und 4) Ruhe und Kampf in zwei Figuren gegeben, zugleich ethisch, zugleich physisch und agrarisch auszudeuten. Das obere Band zeigt rechts den Sonnenwagen mit Pferden, links den Mondwagen mit Kühen oder Stieren bespannt; die alte bekannte Vorstellungsart. In der Mitte die sieben heiligen Feuerheerde, Pyräen, dahinter das Haus des Steinbocks *), über diesem der vielangebrachte Stierkopf, Mithrassymbol. Rechts hievon ein Vorläufer der Sonne, dann gegen die Altäre hin ein Mithrassoldat, vor diesem ein Betender auf den Knieen. Auf der linken Seite ein reiner Feuerwächter mit geschloßnem Mund, dann, dem Mondgespann zugekehrt, ein nächtlicher Hüter, sein schlafender Hund und ein Widder. Also die beiden Tageszeiten Tag und Nacht, dazwischen die nie erlöschenden Feuer. Das untere Band, zum Theile zerbrochen, zeigt den König der Izeds, wie er mit dem ihm untergeordneten Sonnengeist im Viergespann siegreich die unbegrenzten Räume der Aeonen durcheilt. Der schlangenumwun-

*) Der Steinbock ist das Zodiakalzeichen des Dezembers, und am 25. Dezember wurde das Geburtsfest des Mithras gefeiert.

dene Aeon rechts ist abgebrochen bis auf den linken erhobenen Arm; der Linke zeigt sich ganz, also Ewigkeit vor- und rückwärts, Anfang-Endlos, das Zeruane Akerene, die indische Ananda.

Die zweite v. Köppen'sche Zeichnung (bei Köppen a. a. O., Text S. 19, mit Nr. 4; in der Mithrasgallerie mit Fig. 19, bei Müller mit Tab. 45. Fig. 18 bezeichnet.) hat mit der vorstehenden die größte Aehnlichkeit. Das mittlere große Feld bietet jedoch die Veränderung dar, daß der Phosphor nur eine Fackel, daß Hesper einen Vogel hält, daß der Löwe sich von oben herabstürzt auf das Gefäß. Auch sind die beiden Figuren, welche Ruhe und Schlaf, und Wachen und Arbeit oder Kampf darstellen, hinaufgerückt ins obere Band, so daß der Schlafende zugleich unter dem Mondbilde auf der linken Ecke hingestreckt erscheint. Auch fehlen hier nicht, der Schütze oder Mithrassoldat, der Beter, die sieben Pyräen, das Sonnenhaus des Steinbocks, darüber aber das Weltschiff mit der Kuh — ägyptisch-indische, sogar nordische Ansicht — dann der Hüter mit Hund und Widder. Statt der Sonnenbiga und dem Farrengespann die Büsten von Sonne und Mond. Das untere Band zeigt wieder die Quadriga wie die von Nr. 1, und den Aeon in der linken Ecke; vor dem Mithras eine Prüfungshöhle mit zwei Figuren; auf der abgebrochenen rechten Ecke befand sich sehr wahrscheinlich ein anderer Aeon, jener der Vergangenheit.

Ausgezeichnete, ganz ungewöhnliche mithrische Darstellungen bieten noch die Rückseite des Heddernheimer, und der Ladenburger Mithrasstein an.

Es ist an sich schon mit dem Heddernheimer-

oder Wiesbader-Mithrasstein das Einzige in dieser Art gegeben, daß derselbe, trotz seinem bedeutenden Umfange, ein Altar war, welcher so in Eisen lief, daß er gedreht werden konnte, also einen Doppelaltar bildete, von welchem, nach Bedarf der Festtage, von zwei verschiedenen Darstellungen die ansprechende gezeigt wurde. Die eine Seite, welche die bei weitem geringere an symbolischen Elementen ist, kann also als die Kehrseite betrachtet werden. Sie zeigt ein gewölbtes Feld von $3\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und $4\frac{1}{2}$ Breite, in welchem die herbstliche Jahreszeit vieltheilig vorgestellt ist. Der Stier nimmt den ganzen untern Raum ein, er liegt leblos am Boden, erstarrt, als die erstorbene Zeugungskraft, die Natur im Winter. Mithras mit der Sonnenlanze erhält einen bakchischen Charakter, in der Rechten trägt er eine Traube, die er einem Mithrasprieſter, der das Trinkhorn entgegen hält, darreicht, als aus dem Blute des Urstiers erzeugt, der Goschorun, seine Seele, ausgehaucht hat. Rechts und links stehen zwei Jünglinge, gleich den Fackelnträgern, aber statt der Fackeln Gefäße mit Baumfrüchten haltend, die aus seinen Hörnern hervorgingen. Zwischen dem Mithras und dem Priester erhebt sich die strahlende Mithraskrone über dem Schwerte. Das obere Feld über der Bogenwölbung des großen Feldes sieht man einen Jäger mit Hunden und erlegtem Wild, darunter Stier und Wildschwein besonders kenntlich sind. Der Jäger ist nur bis zur Körperhälfte von unten hinauf sichtbar; den oberen Theil hat die Zeit ausgetilgt. Hier könnte diese Jagd nach Mosheim (ad Cudwort. T. I. p. 424) der Nimrod-Mithras in das Auge treten, der Befreier

der neukultivirten Länder von wilden Thieren, gleich mehreren Heroen des Alterthums, aber Foucher (Acad. des Insc. T. XXXIX. p. 131.) hat ihn kräftig zurückgewiesen. Demungeachtet darf man im Mystenkreise des Mithras auch Anspielungen auf Weltverkehr, Weltfreude und Weltgenuß unter gewissen Beschränkungen anerkennen, und hier bei der Traubengabe die Freude der Jagd erblicken; dieses um so mehr, als die alten Parsenkönige die Jagden zur Staatseinrichtung, die Thierparke zu Paradiesen erhoben, geräumig genug Heere zu mustern und Schaaren von Wild zu hegen und zu jagen, als Vorspielsübungen des Kriegs (Heeren I. I. S. 353); und um so mehr, als der persische Weinbau kein unbedeutender war, als der Mithrasdienst in den sabazischen Weinbaulanden eine neue Dionysikalweihe erhalten hatte; wo sich der Weinkrater zu Speis- und Trankopfer, zu Miezd und Pera-Hom, zu Leib und Seelenbalsam gesellt (Zendaveſta III. II. S. 161), und das Feuer Chordad, das Pflanzenfeuer, zum eigentlichen Traubengeistfeuer erhoben hatte; als auch der siegreich vordringende Römer den ſabaziſchen Mithras als Traubenpfleger, als Rebenblutkocher mit vorangetragen, und schon vor des Kaisers Probus Zeiten, vielleicht 250 nach Christus, den Weinbau in Gallien und Deutschland eingeführt hatte. — Hierüber mehrere historische Citationen bei Sattler. (Allgem. Geschichte Würtembergs und dessen Umgegend ꝛc. Frankf. u. Leipzig 1764. 4°.) So ist der Mithras vom Justinianischen Muſeum (Montfaucon Planche 218 zu p. 384. — In dieser Mithrasgallerie F. 10.) gleich dem Pariser, wo Lajard dem Hesperus eine Traube in die

Hand giebt; gleich einer sehr bedeutenden Anzahl mithrischer Abraxen ein NAMA SEBESIO, eine phrygisch-sabazische Trauben- und Liebe-Sonne. (Lajard a. a. O. p. 18.) Aber auf einer mithrischen Mystentafel — besonders auf einer, dem unterirdischen, verschwiegenen, militärisch-umschirmten Heiligthume entnommen — muß mehr gesucht und wird mehr gefunden werden, als ersten Anblicks der Meisel darbietet. Hier ist diese Herbstscene, gleichsam modernen Zuschnittes, in tieferem Sinne zu ergreifen, als die ähnlichen Darstellungen in einem herkulanischen Landhausbilde, wo Vitellius seine Ortolane und Flaccus seinen Falerner an den Wänden findet. Hier ist der mit Libation gefeierte Abschied des Jahrs; Danksagung für Erdengut und dabei Betrachtungsbild des großen Selbstopfers und der Gottheitsdämmerung, zugleich der Verachtung des Welteitlen. Darum im Hintergrunde die Krone, von den Geweihten zurückgewiesen in der Mystenprobe mit dem Stolze weiser Selbstbeherrschung, verbunden mit dem Hasse gegen Tyrannei und Anmaßung; denn — wie uns Auquetil, Hammer, Creuzer und Andere belehrt haben — die Mithraslehre war auch eine Freiheitslehre, ein ächter Mithraskämpfer war ein Freier.

Oben im scheinbaren Jagdbilde ist das Bild des dualistischen Kampfs und zugleich jenes der Kultur, der Urbarmachung, der Civilisation gegeben, denn Mithras ist der sich selbst opfernde Mittler, der sein Blut giebt zur Sühne der Sünde, der auch das Herz erfreut in seinem Geiste; er ist der Geber des Erdensegens, der Gesetze, des Friedens nach siegreicher Ueberwältigung des

widerstrebenden Geistes; der große, starke Jäger gegen den wilden Wüstenfreund Ahriman.

Da es um Erklärung des Fremdartigen in den gewöhnlichen Mithriaken zu thun ist; so darf das Ladenburger Bild (auf der Mithrasgallerie mit Fig. 3. bezeichnet) nicht außer Acht gelassen werden. Dieses Bild besteht aus ganz nackten Personen und trägt eben so wenig persische Typik, als es geeignet ist, für rein indisches Meiselwerk genommen zu werden. Mithras über dem Stier, darüber der wahrsagende Rabe, statt dem Skorpion oder Krebse nach indischer Weise ein Schweifhalter mit dem Kastrir-Messer, wohl auch der Mond oder die Mitra, darunter der Sonnenlöwe; unten das Blutgefäß, der Blutwein; der Pflanzenfeuergeist dem Stier entflossen; vielleicht auch der Miezd-Topf, und dahinter die ahrimanische Schlange, des Urstiers Tödterin; neben an, unten in der Mitte, ein Opferheerd, und davor links der Opferer mit den Gefäßen; links in der Ecke der gute, weinende Hund.

Wir kommen nun zum Schlusse an:

Fünftens, die mithrische Hierozoologie.

1) Der Rabe ist auch des altindischen Schöpfungsprinzips, des demiurgischen Brahma Vogel, der zugleich in materieller Anschauung die Sonne, höher, die Intelligenz derselben ist; der daher, gleich dem demiurgischen Stier der Parsenlehre, alle Jahre stirbt und wieder von neuem geboren wird; dem Schiwa den Kopf abschlägt; und der unter den vier von Polier (Myth. des Indous. Tom. I. an verschiedenen Stellen) bemerkten Brahma-Avater's in der ersten als

Rabe Kagbossun den Markandeya-Purana verfaßt hat. Dieser Rabe erscheint im alten Epos Ramayana (vol. III. p. 336.) Dieser Rabe durchflog pfeilschnell, ein Gottheitsgedanke, Himmel, Erde und Unterwelt, und hatte Menschenstimme. — Eine andere weise erzählende Krähe hieß Bhusanda (Rhode a. a. O. Bd. II. S. 77 — 78.) — Der Rabe oder die Krähe der Hindus-Mythe ist bei den Parsen der Himmelsrabe Eorosch, der rastlose Gehülfe des großen Ized Serosch, des geflügelten Ormuzddieners, der zugleich als Hermes Psychopompos mit Mithras in eine Natur tritt. (Kleukers kleine Zendaveſta II. II. S. 61.) Eorosch gilt auch als Sinnbild der unbegrenzten Zeit Zeruane akerene; er ist der Vogel, der Himmelssprache spricht, und mit Größe in pfeilschneller Richtung auf den urbösen Feind siegreich losschießt, ihn tödtet. — Hierin steht er mit Odins Raben, welche die Valkurier mit auf die Wahlstätte nehmen, in einer Linie. — Der Sonnengott der Griechen und Römer schließt ebenfalls den Raben in seinen Mythenkreis als eine Metamorphose ein. — In der Mystenschule des Mithras hieß die dritte Weiheſtufe Coracia, Rabengrad, von corax, corvus, und es ist wohl nicht bloße Zufälligkeit, daß dieses Kor die Sonne selbst ist. Der Rabe ist ein Sonnenvogel, seine scharfen Sinne, der Goldschimmer seines Federkleides, und, was ihm von jeher der Aberglaube lieh, seine Prophetengabe, erhoben ihn zu dieser wichtigen Symbolhöhe, zum Begleiter von Mithras, der seinem

Ohre nahe steht, und öfters auf seiner flatternden Chlamys ruht. — Einige Mithrassteine zeigen zwei Raben, aber einzig in seiner Art, und wohl schwer zu erklären, ist die Verwechselung des Raben mit der Eule, welche, nach Lajard, sich auf dem kapitolinischen Basrelief befinden soll. Einige Antiken zeigen den Raben als wahrsagenden Vogel auf dem Dreifuß, und es giebt einige Abraxen, auf denen ein gieriger Rabe über einer Schlange sitzt. In diesen Kreis gehört der nordische Vodha, der schlangenumschlungene Rabe, auch als menschlicher Schlangenkämpfer mit dem Raben abgebildet. Auch der weissagende Adler des Sigurd darf in dieser Gallerie erscheinen, so wie jener auf der Yggdrasil, und der Seerabe, der Unglücksprophet.

2) Der Hund. In allen orientalischer Mythen, besonders in Aegypten und Persien genoß der Hund einen sehr großen Umfang symbolischer Bedeutenheit. Im Mithraskreise gehört er dem Urguten an; er ist, sagt Creuzer (a. a. O. I. S. 751--752) der gute, trostreiche Geist, der den sterbenden Stier ansieht, und an ihm emporspringt, um den Sterbenden an den Taschter (Sirius, Hundstern, von dem er Wächter ist) zu erinnern, das heißt an die Wiedergeburt nach Ablauf des großen Weltjahrs; er ist der Sothis der Aegypter. Den Sterbenden führten die Perser einen Hund vor, der aus ihrer Hand ein Bröckchen speißte; dies war Sagdid, der Hund sieht, ein Erinnerungswort des Trostes an die Unsterblichkeit. (Zendav. v. Kleuker III. §. 11. p.

250 ff. — Der Hund ist auch ein treuer Grabeswächter, daher die vielen Hunde an Dar. Hystaspis Grabmahl. So sind auch die Hunde der Hecate heilig, der Proserpina, den Laren; und Merkur der Seelengeleiter wird auf einigen Skulpturen mit dem Hunde erblickt. Die Abraxen zeigen eine Menge Hunde und hundsköpfiger Menschen mit Sonne und Mond in Verbindung gebracht, und der hundsköpfige Anubis läßt sich von einem Hunde an der Leitschnur führen. Hunde ziehen das ägyptische Weltschiff; dort ist er auch Todtenbette- und Leichen- (Mumien) träger. Im ältesten indischen Zodiak steht er im November als Paratonellon. Der nordische Barstuk hat den Hund zum Begleiter, der Runenträger Zerbog ist wieder Hund, wie der das Todtenreich bewachende, runenbezeichnete Meta, wie der dreiköpfige Kerber. Auch der altgallische Hund der Druidische Bellicus gehört hieher der die Religionsreinheit gegen das römische Schwein schützt. Auch in den Mithriaken ist er Schützer und Erlöser und Führer der sich vom Körper lösenden Seele (Ferner) über die ormuzdgeschaffne Bahn zur Lichtwelt. Drum steht er hier vor der Wunde des sterbenden Stiers, und schützt die Seele gegen den lauernden Urfeind; er ist in dieser Eigenschaft das sichtbare Bild von Serosch, dem parsischen Hermes als dux animarum; und sucht zu verhindern, daß der Dew nicht einzieht in den Körper des Sterbenden, und sich nicht der im Todeskampf ringenden Seele bemeistert. So ist er nach

dem Zendaveſta ein natürlicher Schützer gegen den ahrimaniſchen Wolf und gegen die böſe Schlange.

3) Die Schlange. Die Schlange iſt hier nicht die gute, die Heilſchlange, nicht der indiſche, ägyptiſche, griechiſche Agatho-Dämon; nicht Bild von Kneph und Amun, nicht die orphiſch-kosmogoniſche, nicht die des Aeskulap, der Hygiäa, der Ceres, der Artemis, der Athene, nicht die der Cotytto und die ſabaziſche Herbſtſchlange (das Phallusſymbol); nicht die Zeitſchlange der Aegypter, der Hindus, jener in Saturns Hand; nein! ſie iſt jene von Hela und Flins, die diaboliſche Verſuchungsſchlange, das Urböſe, Ahriman ſelbſt oder ſein Legat; ein allgemeines Diw-Bild, von den Magiern gefürchtet, gehaßt und verflucht als Eſchem der Todbringer; der widrige Geiſt von Fäulniß und Moder, von Unreinigkeit, von Rechtloſigkeit, von Lüge und Nacht; ein nie ermüdender Rebell gegen Mithras, und Feind alles Lebens, das aus des Stieres Lenden gekommen iſt, und alles Abſtamms von Kajomorts, der in Ariama zuerſt das Lichtgeſetz begehrt hat. — Ahriman, als giftige Schlange, hat den Urſtier getödtet, ſie iſt die Verdunklerin des Lichts, die Verheererin der Provinzen. Sie ſtrebt feindlich gegen den ſterbenden Stier an, ſie will in den Mund des Geſtorbenen einziehen und ſich deſſen Körper bemächtigen, vielleicht verhält ſchon darum Mithras dem Sterbenden Rüſtern und den Mund auf mehreren Darſtellungen. Der Schlange entgegengeſetzt iſt hier der Hund des Heils und des Troſtes, aber er nimmt meiſtens einerlei Richtung mit der

Schlange, weil er ihre mythisch-mystische Opposition ist.

4. Der Löwe. Er ist, was der indische Schiwas-Tieger, das natürliche Symbol der Feuerkraft, also auch der Sonne, und ein natürliches Symbol im mithrischen Bilderkreise. Creuzer (a. a. O. I. S. 781.) sagt: Aber auch astronomisch und wegen der im Löwen culminirenden Sonne ward der Löwe das natürliche Symbol der Feuerkraft von oben. — Visconti (Journal des Savans 1818. Dec. p. 726 sq.) erklärt den Ursprung der allegorischen Substitution des Löwen, als Zodiakalzeichen und Naturbild der Sonnenkraft. Die falbe Farbe, der weite Strahlenkreis der aufgeschüttelten Mähnen, das Glutauge des Löwen, sein Stand als König der Thiere machten ihn zum schicklichen Sonnenbild, zum Attribut aller Sonnenhelden. — Bei den Persern galt zwar auch der Löwe im gemeinen Leben als unreines, ahrimanisches Thier, aber doch auch galt er in der mithrischen, aus exotischen Elementen amalgamirten Mystenlehre als ein Thier der guten Seelenkraft, fest im Kampfe, und auffodernd zur Reinigung. Der zweite Grad der Mithrasmysterien war der der Löwen für die Männer, und der Hyanen für die Frauen (Sainte Croix, Uebers. von Lenz, S. 302), er hieß Leontica, Löwengrad. In diesem Grade wurde das Wasser, sehr antipersisch, als feindseliges Element angesehn, und die Reinigungs-Ceremonien wurden mit Honig verrichtet, was an die alte allgemeine Verbindung der Biene mit dem

Löwen erinnert, und an den bekannten plastischen Löwen mit der Biene am Maul und der Unterschrift: Leo Mitriacus. So sind Mithras, so Osiris, so Wischnu selbst Löwen, und der Thierkreis hat allenthalben den Löwen zum Normalbilde der brennenden Sommersonne. In den Tempelgebilden von Kennerk ist Schiwa Löwenritter, Wischnu ist Mannlöwe im vierten Avater, er steht mit der schwarzen Biene in Verbindung, aber diese ist die feindlich-stachelnde, nicht die goldne Honigsammlerin. — Der Löwe ist der Brennpunkt der Sonnensymbole, Helios führt ihn als Attribut wie Herakles, er ist die Juli-Augustsonne, die Sommersonne, der mithrische Löwe der Perser, ihm das Löwenfest geweiht; der Titan des Hostanes unter Gestalt eines Löwen (Court de Gebelin: Saturne, Mercure et Hercule etc. in Weishaupts Ueberf. S. 357 u. ff.) Der Abraxen viele geben das Sonnenbild mit dem Löwenhaupt, auch mit Pfeilen, Keule, Peitsche, den Zeichen der Sonnenherrschaft. Der gezähmte Löwe ist aber auch Bild des Ackerbaues vor Kybele's und Hertha's Wagen gespannt, die Bezwingung der wilden Natur, die sieghafte Bestreitung widerstrebender Rohheit. Auch in Hindostans Symbolik steht Balarama oder Balapatren als Wischnuinkarnation, als solarisch-agrarischer Sonnenheld mit Löwenhaut, Sonnenkeule und Pflugschar da. Kama, der indische Liebesgott sitzt auf einer Abbildung (bei Müller a. a. O. T. I. Fig. 11.) auf seinem von einer Biene getragenen

Pfeilköcher, aus welchem statt der Pfeile ein springender Löwe hervordringt. Auf derselben Tafel Fig. 12 sieht man ein Stierhaupt mit Löwenmähnen das sich als Zeitschlange endigt, im offnen Maul eine Kuh und Bienen. — Ebendaselbst (Fig. 6) sieht man auf einem Brahm-Majabild einen Sperber oder Adler über einem Löwen. Ebendaselbst (T. II. Fig. 59.) Durga, auf dem Himmelslöwen reitend, besiegt den indischen Ahriman, den urfeindlichen Mahischasur. Daselbst Fig. 137, Bhawani als Prithiwi, weiblich erfaßter Erdgeist, eine indische Hertha-Kybele reitet auf einem Löwen, dessen Schweif als Schlange endigt. T. III. Fig. 97 sitzen über der Tabernackelverdachung eines Ganesabildes zwei Löwen, welche zugleich an die uralte Griechenskulptur, an den Thoraufsatz der Burg von Mycenä erinnern, wo zwei mithrische Sonnenlöwen, vielleicht tausend Jahre älter als römischer Mithraskult, einander entgegenspringen, und gleich Wappenschildhaltern eine Feuersäule zwischen sich haben. (Creuzer I. S. 760 u. ff.) — Auch Payne Knight (Proleg. ad Homer. p. 57.) nennt dieses Bilderwerk als dem mithrischen Kult angehörig und setzt es unter die Regierung der Pelopiden. — Ferner zeigen zwei Budhatempel, Dhagop, rechts und links von dem meditirenden Gottheitssymbol (das wir selbst schon in mehreren Beziehungen als mithrische Sinnverwandtschaft betrachten müssen) zwei sitzende Löwen, auseinander gekehrt. Das eine Bild, bei Müller T. III. Fig. 94, wird von ihm als Wismakarma

angegeben, und ist es auch; was Rhode als Fehler rügen will, da er hier eine große Aehnlichkeit mit dem auf seiner Nr. 22 gegebenen Buddhabilde (bei Rhode a. a. O. I. S. 319 u. ff.) findet *). Ob hierdurch ein Beweis von mystifizirendem Amalgama gegeben wäre!? — In diesen Kreis von Vergleichungsmitteln gehört, daß der Monat Shinamasa (letzte Julihälfte und erste Augusthälfte) seinen Namen von Sinha, Löwe hat, und daß Indra, höchstverwandt mit Mithras, der Sonnenregent (Aditjas) dieses Monates ist, der in Persien den Namen Amerdat (in Parsi), Amandat (in Pelvi) hat und zum Vorstande den Amschaspand dieses Namens, der wieder ein Abstrahl ist von Indra, als

*) Die erwähnten Dhagop's Buddhatempel, sind an sich schon mit dem Alborodj-Speläum des Porphyr zu vergleichen, sie stehen in der größern Tempelumfassung als abgeschloßnes mystisches Heiligthum, und für sich ein Lingam, ein zeugendes Sonnen-Symbol. Die Kuppel hat oben eine Oeffnung ins Freie, sie ist gewölbt, und nach außen mit den Gestirnen und dem Zodiak geschmückt, ein Bild der Welt im Kleinen. Die innere Wölbung zeigt die Intelligenzen der acht Weltgegenden, die Regenten, Vorsteher und Hüter derselben, genannt die acht Beschu, auch Wischnu's (Fr. Majers Brahma, Leipzig 1818. 8.) und geistig entsprechend den sabäischen Planetengeistern, und den zoroastrischen unvergänglichen Königen der Lichtwelt, den Amschaspands, zugleich den sieben heiligen Feuerheerden und den sieben Repräsentanten des Wesenalls, nämlich: Mensch, Thier, Feuer, Metalle, Erde, Wasser und Bäume. (Fr. Kleuker's Zendavesta im Kleinen, Riga 1789. 8. S. 154.)

Befruchter und Welternährer, als der Geber der Früchte, Entwickler aller in den Stier gelegten Grundkeime; durch welches Vehikel Löwe und Stier wieder in einander kreisen; wie sie auf dem römisch-antiken Doppelaltar in der Nicolas-Kirche in Rom über einander stehen. Der alte römische Kalender hat wieder im August das Sonnenhaus des Löwen unter dem Schutze der Ceres, welche, in erhöhter Potenz, völlig dem Amschaspand Amerdat entspricht, da der Stier, im Mai, unter Apollos Schutz gegeben ist, welcher mit dem indischen Indra vielseitig in Identität fällt. — Die Abraxengallerie, welche für mithrisches Element erkannt ist, zeigt viele Löwenbilder theils ungemischt, theils in verschiedenartigen Zusammenfügungen mystischer Sphinxnatur, welche aber von allen Forschern für Erfindungen des magischen Sabäismus, und zwar für Bezeichnungen von Licht, Feuer, Sonne gehalten werden. Darunter sind mehrere Löwenköpfe auf einem gekrümmten Schlangenleib, bald mit Strahlenhaupt, bald die Sonnenkugel über dem Kopfe, bald Sonne und Mond zugleich. Dann erscheint wieder ein Mann mit Löwenkopf in Gesellschaft vom Raben, vom Hunde, von der Schlange; zwischen zwei Fackeln, mit Scepter, Gefäß, Lotusblume, Mithraskappe, Erdkugel; mit Flügeln, mit Skorpionenschwanz, den Schlangenkreis mit der Sonne auf dem Rücken, auf dem Lotuskelch sitzend; das Mondbild, die Peitsche in Händen, von Vögeln umgeben; gekrönt auf dem niedergestochenen Stier mit Dolch und Gefäß, in manchfachen Stel-

lungen, ganz und halb Löwe, dabei sieben verschiedene Aeonenbilder mit Löwenköpfen und schlangenumwunden*).

Gehen wir nun zu den Löwenbildern der nordischen Mythen über. Wir erblicken hier gleich den mit dem Drachen kämpfenden Löwen beim Wolf Dieterich, altsächsische Sage. Der altwalische Indra-Mithra Hu ist Sonnenintelligenz auf höchster Stufe; auf dem Stier ist er Frühlingseröffner, er ist auch der strahlende Stier der Schlacht; er ist Beli-Teithan (Baal-Titan) der Löwe der Sonnenkraft mit Bezug auf den Thierkreis (man sehe bei Davies und Mone; bei letzterm in Bd. II. 497) Der Sonnen-Zeugungs- und Lebensgott der Wenden, Radegast, hat einen Löwenkopf mit strahligen Mähnen, auf der Brust den Stierkopf, auf dem Kopfe den Raben oder einen andern Vogel; auch anderswo zwei Köpfe auf einem Halse, Mensch und Löwe; ihm beigefügt der Sonnenpfeil und Rabe, wohl auch eine Schwangans, der Annon des Brahma. — Rugiwit und Karewit im alten Rhetra hatten ersterer mit mehreren Köpfen einen Löwenkopf auf der Brust, Karewit einen Stier und Hahnenkopf, sie erschienen auch als Mithras-Mithra in einem Bilde vereint. Hirovit ist dabei ein Zeitbild, Schlangen mit Hahnenköpfen seine Füße. Im wen-

*) Alle diese mithrischen Abraxen sind gesammelt zu einem noch nicht editirten größeren Werke über den Mithras, wovon Gegenwärtiges als ein Auszug angesehen werden kann.

dischen Lichtdienst hat der Sonnengeist Perkunus ein gedoppelt Strahlenhaupt, halb Löwe halb Held. Dagegen ist der slavische Schwarzgott Pia ein stehender Löwe in drohender Stellung, und der Todtengeist Flins trägt den Löwen auf Kopf und Schulter, ein Bild der Wiederkehr ins Leben, der Auferstehung. Auch Zernebog Marovit ist löwenköpfig, stumpfarmig mit Federn, Fischschuppen und buntgeblümtem Rock bekleidet und böser Natur; er ist der schwere Traum des Lebens, zwischen einer bunten aber gelähmten Einbildungskraft, ohne Flügel und Flossen; der dualistische Gegensatz des freigeistigen Aufschwebens, hier der ahrimanische Löwe, aber gebunden, daß er nicht fliegen und nicht schwimmen kann; er ist der Besiegte vom Lichtgeiste, und wie klar geht aus der also typisirten dualistischen Weltansicht jener Völker hervor, daß die Urbilder solcher Lehr- und Glaubensformen Vererbungen aus dem Orient, aus Hindostan und Persien sind.

Der Löwe auf den Mithriaken, da wo er sich unter den Symbolen befindet (auf dem Heddernheimer, Fehlbacher, Ladenburger, dem Lafreri'schen, auf dem unter Fig. 18 und 19, in beigefügter Mithrasgallerie erscheinenden, endlich auf dem Stein von Mauls) ist gewöhnlich — mit Ausnahme des Ladenburgers, wo er hinter dem Stierkastranten als Bild der Sonnenkraft über dem Siebenfeuerheerde wegeilt; und des Tyroler, wo er oben unter dem himmlischen Stier auf dem Felsengipfel, in dem Sinne des Ladenburger Löwens,

davonspringt — nahe bei dem sterbenden oder schon getödteten Stiere angebracht, und zwar jedesmal bei einem Gefäß, nur nicht auf dem Lafreriſchen, wo er, unverhältnißmäßig klein, vor der Schlange liegt, welche er getödtet zu haben scheint. Die Erklärung des mithriakiſchen Löwen hängt demnach genau mit jener dieſes Gefäßes zuſammen, ſowie mit der ahrimaniſchen Schlange, welche auf dem Heddernheimer Steine und auf jenem von Fehlbach und Ladenburg aus dieſem Gefäße, das ſie umſchlingt, zu trinken bemüht iſt; was die Löwen verhindern zu wollen ſcheinen. Der auf dem Heddernheimer Stein liegt als ein erzürnter Wächter davor und auf jenem von Fehlbach wird dieſer noch deutlicher, da dieſer im Begriff iſt, die Schlange anzugreifen, aber hiezu nicht Muth genug zu haben ſcheint. Daß der Löwe das Gefäß und ſeinen Inhalt ſchützen will, oder für ſich zu beſitzen wachſam, ſelbſt eifrig iſt; dieſes geht klar aus den von v. Köppen mitgetheilten hervor. Auf dem Steine, hier Fig. 18, hält der Löwe ſitzend das Gefäß feſt gegen ſeine Bruſt angeſchloſſen; auf dem, unter Fig. 29 gegebnen, ſtürzt er ſich ſenkrecht wie Sonnenſtrahl aus der Höhe herab auf die untenſtehende Vaſe. — In dieſer Betrachtung haben wir Veranlaſſung genug, hier den Löwen nicht als ein ahrimaniſches, ſondern als ein gutes wohlwollendes Weſen auszudeuten. Der Inhalt des Gefäßes iſt wohl kein anderer, als das geſammelte Blut des Stiers, der mit dieſem die Seele, das Leben verſtrömt. Da nun der Stier ein reiner

Sonnenstier und selbst eine göttliche Intelligenz, eine Ormuzd-Emanation ist, wie Schiwa eine Brahma-Efluenz; da im rauchenden Thierblute die Lebenstheile und Lebenskeime, das animalische Feuer Neriosengh, das sechste der heiligen Feuer, das mithrische Mannlöwefeuer, das im Herzen der guten Könige brennt, enthalten ist: Da dieser warme Lebenssaft als unvergängliche Seelenspeise und zugleich als Unsterblichkeitstrank, eine Gabe von Hom, dem Ized der Unsterblichkeit, ist, der, nach den Zendbüchern, von Behram dem feurigen Prinzip der Zeugungskraft durch die ganze Natur und von Neriosengh als dem Formellen des Feuers (wovon zugleich der Zodiakallöwe das Bild ist), unterstützt oder getragen wird, und da Hom auch der Lebensbaum ist, der in Miezd und Perahow, dem indischen Amrita, dem Unsterblichkeits-Essen und Trank (Nektar und Ambrosia) erkannt und celebrirt wird, in der unvergänglich-machenden Seelenspeise die Ormuzd dem Ahriman vorenthält, wie Mohene-Maja (Wischnuinkarnation) die unsterblichmachende Milchmeer-Butter den bösen Riesen: So sehen wir unbezweifelt hier die mit Unsterblichkeitsspeise angefüllte Vase, die Hom-Amritavase. Die ahrimanische Schlange strebt wie die indischen Nachtriesen sich derselben zu bemeistern, aber der Mithraslöwe hütet dieselbe; jedoch jetzt, mit geschwächter Kraft der Herbstsonne, vermag er nicht sie siegreich abzuhalten; darum auch entflieht er der Kastrirung des Stiers, die er nicht hindern kann. Daß der Homtrank das

aus den beiden kosmogonischen Urprinzipien Feuer und Wasser gemischte allgemeine Lebensprinzip ist, und im Parsenritus bei Wiederherstellung der Leiber wesentlich dient, darüber sehe man bei Kleuker a. a. O. Th. III. S. 161, und in den Zusätzen von Th. II. — Hiermit erklärt sich auch der Mann mit den Gefäßen zwischen der Schlange und den Hunden auf dem Ladenburger Mithrasstein; er ist Hom selbst, der nach den Zendbüchern auch als ein Weiser der Vorzeit, als ein Patriarch des Lichtgesetzes (als ein Menu, oder auf tieferem Stande als Guru der Hindus) personifizirt erscheint; welcher den Kultus und die Opfer ordnet. Dieser Mann ist vielleicht auch nur ein Destur, der dem Altar und dem großen Gefäße mit der Taschte (Opferschale) und dem Moschrabes (der heilige Zurtopf, in welchem das heilige Reinigungswasser ist) naht; also reinmenschlich erfaßt und dem Mythus verwebt.

5) Der Skorpion ist eines der schädlich-wirksamsten und gehaßtesten „Kharfesters-Thiere unter des Naonghes — Widersacher der reinen ormuzdgebornen Sapandomad — despotischer, unflätiger Herrschaft. Die Stelle des Skorpions in den Mithriaken läßt es nicht verkennen, daß der Einfluß der im zodiakalen Skorpion gemilderten Sonnenwärme auf die hervorbringende Erde dadurch bezeichnet sey, daß er, als ein seiner animalischen Natur nach ahrimanisches urböses Thier, die Stierhoden zusammenkneipt. Am Stier des Mithras-Basreliefs, bei Montfaucon angeführt (in Müllers Sammlung Tab.

VIII. Fig. 15, in beifolgender Mithrasgallerie Fig. 16) sitzt ein junger Skorpion neben dem alten; am Lafrerischen kommen neben dem alten noch zwei junge Skorpionen zum Vorscheine; aber da wo, wie am Ladenburger Stein, eine Kastration von menschlichen Händen vorgenommen wird, ist kein Skorpion zu sehen, was auch ein Pleonasmus der Idee wäre. Der Skorpion ist also zwar in seinem solarischen Standpunkte als Zodiakalzeichen, als Sonnenhaus erfaßt, aber dabei ist auch seine schädliche und widrige physische Natur, als eine ahrimanische Feindseligkeit in seine Symboldeute hineingezogen worden, und mehrere persischen Skulpturen, besonders aber Abrarasbilder, und hieroglyphische Kompositionen vom Nilthale tragen das ähnliche Gepräge. Parsisches Ahrimans-Gezücht erscheint in diabolischen Gestalten vielfacher Zusammensetzung, und alle diese grundbösen Ungeheuer tragen Theile des Skorpions, und sehr häufig den gekrümmten Skorpionsschwanz mit der Stachel. Auf verschiedenen Cylindern befinden sich eben solche Gestalten, sie sind auf der großen Isistafel zu finden, und selbst in die Offenbarung Johannes übergegangen, wo sie als Halbheuschrecken, als Halbskorpionen erscheinen. Auch Martichoras, der skorpionschwänzige Menschenwürger des Ctesias (apud Aelian IV.), über den Tüchsen, Reland und Heeren so viel Gelehrtes geschrieben haben, gehört hierher. — So wurden schmerzhaft verwundende Geiseln Skorpione genannt. Der römische Kalender räumt dem Skorpion den No-

vembermonat ein, in welchem die Natur völlig erstarrt. Im altparsischen Kalender nahm er den März ein, und immer seinen Stand zwischen Wage und Schütze, auch auf dem Thierkreise von Verdah-Pettah, wo er in den November wie bei Griechen und Römern eingetragen ist. In den indischen Paratonellons nimmt der gute Hund, was hier sehr bemerkbar ist, seine Stelle ein, und zwar unter dem Schutze der Bhawani und des Jama der großen Samenbehälterin, Zeugungsmutter und des Königs der Unterwelt; des Seelenrichters. Sein indischer Zodiakalname ist Vrischtshica, nach Jones; Vrshvica nach Paulinus; Vrouchikam nach Legentil. In einem der 36 Decane, welcher diesem Monate zugetheilt ist, reitet Bhawani auf ihrer Kuh über den Skorpion weg. Also auch unter diesem Bilde steht Hindostan als Prototypenmutter aller Mystentypik vor den prüfenden Blicken da.

6) Hahn. Dieser in der Parsenmythe so wichtige Vogel, der Hahn, den die Natur so ausgezeichnet hat, daß er unter allen Himmelsgegenden in den Kreis der Symbole empfohlen war; das Attribut von Serosch wie von Hermes, Wahrsager- und Feuervogel auch im Norden; er ist in die abendländischen Ansichten eingedrungen, und in den Abraxen mit vielseitigen Kombinationen und Kompositionen als Sonnensymbol zum Vorscheine gekommen, mehr als in Persien und Medien selbst, dem Lande seiner ausgezeichneten Verehrung. Der Hahn war besonders Mithrasvogel, aber nichts von ihm ist in die Mithria-

ken übergegangen als der Griff seines Acinaces, seines kurzen persischen Schwertes, ein einfacher oder ein doppelter Hahnenkopf. Doch existirt auch Zeichnung eines Mithraikums, auf welcher ein Hahn sichtbar ist. Ueber den Hahn und die Hahnenmänner in mythischer Beziehung, hat Verfasser dieses eine eigne Abhandlung geschrieben, welche gelegenheitlich an den Tag treten wird.

7) Bäume. Hom, Gogard sind die Lebens- und Unsterblichkeitsbäume, worüber schon oft sehr vieles aus den Zendschriften erklärt worden ist. Zoroaster hat die Kypresse als Friedens- und Freiheitsbaum gepflanzt; die Fichte war schon lange in die mythische Bilderreihe eingetreten, so die Eiche, der Palmbaum, der Feigenbaum, der Lorbeer, die Pappel, der Apfelbaum. Sehr wahrscheinlich sollen die sechs Bäume auf dem Heddernheimer Mithrassteine die von Zerduscht Sapetman gepflanzten Friedensbäume, Kypressen vorstellen, oder ihrer Form folgend, Fichten oder Pappeln, welche beide in diesen Kreis passen. Bäume sind selbst wieder Zeitbilder, man erkennt des Baumes Alter am Stamme, sie sind also Zeiteinschnitt-Perioden- und Ruhe- wie Uebergangsbilder, so sind sie auch auf dem Heddernheimer Steine auf den beiden obern Banden geordnet. Aber die herrliche Ormuzdgabe Gogard, der eine erquickende segnende Kraft hat für den der in seinem Dufte und Schatten durch schwere Arbeit sich ermüdet, und der besonderer Pflegling des gütigen Amerdad ist, er

steht sehr zweckmäßig auf der Bahn der Ermüdungen der mithrischen Mystenschule. Der Frühlingsbaum mit dem Stierhaupt und der aufwärts gekehrten Phosphorfackel auf dem Lafrerischen Steine, und sein Gegensatz, der Herbstbaum mit reifer Frucht, dem der Skorpion den letzten Lebenssaft absticht, und die Hesperusfackel gegen den Boden gekehrt daran angelehnt, ist eine sehr verständliche Allegorie.

8) Ungewöhnliche Symboltheile der Mithriaken, verdienen im Grunde keine Aufmerksamkeit, weil sie zur Erklärung des mithrischen Geistes nichts beitragen, weil sie bisweilen Heterogenitäten einführen, und als Amalgama mißverstandener Symbolik schon vom Künstler aus, welcher Obskura und Exotica unter dem Meisel behandelt hatte, verundeutlicht worden, öfterer noch durch eine willkührliche Restauration unserer Zeit, wie der letztverfloßnen Jahrhunderte in eine wahre Sphinx verwandelt worden, wie wir an dem kapitolinischen oder an dem der villa Borghese, über welches Hr. Lajard geschrieben hat, erlebt haben, und früher an dem geschnittenen Steine von Leonard Augustio, von Maffei, Laturre und Montfaucon exegesirt und woran jeder, wie an Hamlets Wolke, das gesehen, was gesehen zu haben ihm gut däuchte. Also nichts von einer Eule, von einer Schildkröte, einer Eidechse, einem Pferd, Schwein, Kranich, dem trinkenden Kalbe, der herabstürzenden Schlange, den Todtenköpfen, dem Jupitersblitze, der Saturnsharpe, und von so mancher Translation,

welche durch das römische Medium profaner, räthselnder Kunst, oder durch eine falschgeleitete Einbildungskraft sich eingeschlichen haben. Hier sey nur der trinkenden Kuh, des Flügelpferds, des Schweins und Kranichs erwähnt, welche sich allein auf dem Mithrasstein des Abbe Vignoli befinden.

Die trinkende Kuh oder der trinkende Stier, wozu noch ein ähnlicher nur halb sichtbarer in dem obern Theile des Steins gehört, sind allerdings mithrisches Element, und theils in die Kosmogonien, besonders in die nordische, theils in den Sonnen- und Monddienst eingegangen. Wir kennen die Wichtigkeit der bhawanischen Kuh in Hindostan, und das Hervorquellen der Heilwässer des Meru durch Kühe- oder Stiermäuler. Wir kennen die geflügelte Kuh auf dem Oumbild (Hom-Bild), das heilige Lichtgesetz auf einer Olla (Palmblatt) im Munde, sie trägt den heiligen Mund über der Zeitschlange. Wir kennen das demiurgische Huhn mit Kuhkopf, welches das Weltei legt; wir kennen die älteste Zodiakal-Kuh der Hindus, und den Reinigungsdienst durch die Kuh. Zerdusicht ließ von diesem wichtigen Thiere vieles fallen aber nicht Alles; er erhob dagegen den Stier zum Demiurgen, zum allgemeinen Zeugungsbild. Aber in den Ceralien war die trächtige Kuh (horda, forda) ein Symbol der fruchtschwangren Erde. Die trinkende Kuh ist hier die kosmogonische Salzleckerin Audhumbla, die Bildnerin des ersten organischen Erdenmenschen, Bure (Kajomorts, das Menschenprototyp vom Urstier

ausgehend), das Symbol der Urweiblichkeit, das die vier Milchflüsse verströmt. Sie ist die indische Milchmeermutter und Bildnerin der Urmodellensammlung des Universums, Maja, die ihr urmütterliches Ammenblut (wie die Hindus die Milch nennen) aus den Brüsten preßt, daß es in Flüssen die Welt tränkt; und so fällt Maja mit Gängadewi in Einheit zusammen. — Soll man hier Stiere sehn, oder Ochsen, da zwei erscheinen, dann tritt die Parsenlehre ein, daß der unerzeugte Ormuzd-Ur-Menschen-Stier, als ihn Ahriman geschlagen hatte, von sich ausließ zwei Ochsen, ein männlicher und ein weiblicher (Kuh) von welchen alle Thiere kommen. (Zendavesta von Kleuker Th. III. I. S. 160.) Das Blut, das dem Stier entfließt, ist ein Theil seines Lebensgeistes (Gosch und Goschorum) und daher zeugend wie das Milchmeer, wie Urfeuer und Urwasser, wie die Füße des skandinavischen Ymer, der wieder ein hermaphroditischer Kajomorts ist, und zugleich der kosmogonische Urstier selbst.

Das Flügelpferd kann zwar ein römisch eingeschobner Pegasus seyn, als ein solcher gehört er der abendländischen Fabel an, aber es gehört familiär hieher, wenn wir in ihm den Mithrasverwandten Amschaspands Behram erkennen, die siegreiche Feuerkraft, auch als geflügeltes Roß dargestellt. Die alten Parsenrecken ritten auf chimärischen Nachbildern von ihm zu ihren Abentheuern, und dem Norden ist es nicht unbekannt geblieben,

und wir finden es in der Geheimlehre der Ceridwen, die als Urmütterlichkeit gleich der indischen Bhawani die Lebenstropfen kocht, und eine Geheimlehre hatte, in der sie als Henne, Stutte, Kuh und Mond erschien. Noch darf man an die Verwandtschaft des Rosses und Stiers in dem Poseidischen Mythos erinnern, was wieder auf den Mithras-Perseus, und den Bellerophon übergeht. Dem Jupitersieg über die Giganten, d. h. im Römersinne, dem Siege der Sonne über die feindlichwiderstrebende Erde- und Nacht-Macht, war ein weißes Pferd geweiht; Minerva zog mit ihren Rossen siegreich aus dem Gigantenkampfe. Das reine Pferd genoß vorzugsweise in Persien eine hohe Verehrung als wahrsagendes Thier, so wie die Esthen, Wenden und Teutschen ihre Sonnenpferde, ihre Pferdeorakel hatten. (Mone a. a. O. I. 70. 186. 189. — II. 19.)

Das Schwein ist dem Hindu ein hohes, mythisches Thier, als Eber-Awatar des Wischnu, der eben durch dieses Verkörperungsbild halb als Schöpfer, halb als Erhalter dasteht und mit dem persischen Urstier in Verwandtschaft tritt. Hier indeß scheint das Schwein als ein römisches, selbst als gallisch-celtisches Medium; das Schwein war Apollo-Bakchus-Ceres-Adonis-Opfer; ein ahrimanisches, unfläthiges, wildes Wesen, das der Urbarmachung, dem Anbau der Erde feindlich entgegen strebt, Frucht- und Weinfelder zerstört; daher nannte der Haß in Gallien die Römerpropagandisten Verunreiniger, Schweine. Bei den Celten bedeutete das Schwein die römische Religion.

Thor trägt ein Schwein, und sein Pendant Herakles bezwingt den Eber. Der älteste indische Zodiak hatte statt dem Krebs in der erstern Julihälfte ein Schwein, und Brahma-Mitr (Mithra) war Schutzdejota. Ein Lukibild (bei Müller a. a. O. S. 396) zeigt ebenfalls ein Schwein, hier aber als agrarisches Vorbild, da der Schweinsrüssel mit der Pflugschar verglichen, und als Werkzeug der Urbarmachung genommen wird.

Der Kranich erinnert an den Taruos Trigaranos, Ταῦρος Τριγαρανος, celtisch: Taru tri Garan, der Stier mit den drei Kranichen. Kranichflug war auguriſch, und so ist hier römische Einmischung, möglicher Weise auch ägyptische — welche bei den Römern bekanntich sehr bedeutend war — römisch vermittelt, und wir sehen hier den Ibis, den Reiniger von den Kharfesters, den heiligen Vogel des Nils, den die Römer in Bilderwerk und Gemälde kannten. Auch die stymphalischen Vögel, welche die griechisch-römische Mythe mit der Sonne, Herkules in Verbindung bringt, und zwar als böse Feinde, ahrimanische Geschöpfe, die verjagt worden sind, können hier gemeint, und durch einen solchen Vogel repräsentirt seyn, und so steht er auch keck der Sonnenbüste gerade gegenüber, da hingegen Schwein und Schlange vor der Luna-Mitra fliehen. Sollte dieser Vogel nicht gar einen ungeschickt oder ganz willkührlich gemischten Serosch bedeuten sollen? — Der Rabe wäre dann Corosch.

Nach einer Zeichnung des einen dormagischen

Mithras-Steines ist der eine mithrische Jüngling an ein kleines Postament angelehnt, und hat, statt einer Fackel den gekrümmten Hirtenstock (pedum), zeigt dabei eine Körperhaltung, welche, malerischschön, einen wehmüthig und tiefsinnig sehnenden Hirten bezeichnet.

In dem heliakischen Mithos haben Hirten eine wichtige Bedeutung. Cristus, Osiris, Kristna sind gute, treue Hirten genannt. Die Dämonen werden Hirten genannt, sie sind Bilder der Könige, die Heerden ihre Völker; aber sie sind nicht allein Bild der aufopfernden Liebe, der Völkerhut, sondern auch der unverdorbenen Menschennatur, der Kindlichkeit und Wahrheit, wie die theokritischen Hirten, wie jene an der Christus- und, in den alten Katakomben, an der Mithraskrippe erscheinen; sie sind die Lieblinge der Gottheit, im alten Homergesang auch die Göttlichen. Die Hirten sind endlich Bilder der sehnenden Liebe, wie der mythische Paris, seufzend nach der schönen Helena, er dem die Gottheit den Apfel anvertraut hat und das Richteramt. Der liebesehnende Adonis, der schäferliche Nymphenzögling steht auf derselben Linie; gleichfalls Attys und Atys die Liebeschmachtenden nach Cybele und Ma der Heerdenmutter. Sie sind das Sehnen nach dem Liebsten vor eigner Kastration, und selbst Sonnenincarnation. Sie sind die liebenden Begleiter der Sonne am Morgen, am Abend die des Mondes; die Sehnsucht nach diesen königlichen Planeten, als nach der rerum natura parens, elementorum omnium domina etc., hier nach dem alten Weltsamen aufbewahrenden Sonnenstier.

Auch in den von v. Köppen mitgetheilten Mithriaken finden sich in den obern Sturzbänken Hirtenbilder in derselben Beziehung.

E.

Erklärung des Heddernheimer Mithrasmonumentes ins Besondere.

Aus obigen Darstellungen geht diese Erklärung wie von selbst hervor, indem sich alle ihre Theile aus ihnen erklären lassen, und zwar so, daß sich sehr leicht eine klare Einheit des Ganzen, aber unter drei verschiedenen Ansichten, ergiebt.

Erste Ansicht. Das große Mittelfeld der Vorderseite zeigt den Mithras, wie er auf dem Stier knieet, mit der Linken ihm die Nüstern verhält, mit der Rechten das Schwert ihm in den Hals stößt. Er trägt das phrygische Käppchen, die weitflatternde Chlamys, die engen persischen Beinkleider (Anaxyriden); sein kurzes Schwert (Acinaces) hat einen runden Knopf, ist also mehr römisches als persisches mit dem Hahnengriff; er ist ein schöner, lockiger, gewandt-kräftiger Jüngling in malerischer Stellung, eine Theseus-Perseusgestalt. Er als Sonnen-Jahreslenker bringt das symbolische Opfer dar, den befruchtenden und zeugenden Sonnen-, und Jahresstier, das Gefäß der Weltseele und seinen eignen untergeordneten Stellvertreter, zum Sühnopfer der Menschheit wie zum Gedeihen der ganzen Schöpfung. Es ist also das große Drama des Mittlers, des Versöhners, des Weltheilandes, des Geistes der Reinheit und des Lichtes, der Wahrheit

und des Rechtes. Dieses Bild im Eingange des mystischen Speläums ist der Höhepunkt der hiermit verbundenen theologischen Ansicht; das Speläum, die Bordsygrotte, selbst ein großes Weltbild. An diese Betrachtung schließen sich nun, untergeordnet, jene der Seelenwandrungslehre und der ethischen Zweiheit an, die sich durch ihre eignen Konvenienzsymbole Hund, Löwe, Schlange und Skorpion ausdrücken. Die beiden Fackelträger erscheinen in dieser hochgestellten Ansicht als mithrische Diener, Leben und Tod darstellend; der Lebensbaum, Gogard, ist von der Zeitschlange umschlungen, Zeruane akerene, Aeon, Ewigkeitsbild; der Rabe ist Coroſch, dem Mithras das Ohr leiht, ein Ewigkeitsbild wie der Lebensbaum, und zugleich der geflügelte Ormuzddiener, der das Lichtgesetz in heiliger Sprache spricht, und die Seelen über die Wanderungsbahnen geleitet. Der Trosteshund ist auch ein Gehülfe des Seelenführers, er schützt die Wunde gegen das gefürchtete Eindringen von Eschem, der sich der Sterbenden urfeinlich bemeistert, denn er ist selbst ein Diener von Seroſch wie der Rabe, von Seroſch dem Schutzwächter der Menschheit. Wie der Hund den Ahriman-Eschem, den Seelenräuber, abhalten will vom Eingang durch die Todeswunde des allbesamenden Weltgeistes; so bewacht der Löwe, das mithrische Symbol der Sonnen-, Feuer- und Lebenskraft, das in der Urne gesammelte Blut (den Samen) des Weltstiers, gegen Ahriman die böse Schlange, die auch den prophetischen Urstier getödtet, und die denselben zu verschlingen oder zu vergiften strebt. — Der Skorpion ist in dieser Ansicht wieder Kharfester, ahrimanisches Un-

gezieser, wie Ameise, Molch und andere Insekten und Sumpfthiere. Auch der Skorpion, das grimmige urfeindliche Grundböse, setzt den giftigen Stachel an das samenzeugende lebendige Gefäß des Stieres.

Hier also eine erhabene Theosophie, die den flammenden Dank zur Allmacht und Liebe des Schöpfers und Erhalters leiten soll, ein plastischer Hymnus an das höchste Wesen.

Die zweite Ansicht, welche das Mithrasrelief darbietet, und zum Zwecke guter Nutzanwendung hatte, ist die politische. Die Römer in den verschanzten Lagern der eroberten Reiche, welche — den sie stets umdrohenden Gefahren gegenüber, und umgeben von muthigen Völkern, die ihre Freiheit zu erhalten oder die verlorne wieder zu gewinnen wachsam bedacht waren — wohl mehr als das Einmal, wovon Cäsar spricht, ihr Testament gemacht haben, die zugleich von Rom aus selbst nicht selten bewacht waren, fanden es für gut, (hier ist besonders von den Anführern die Rede) sich in die mithrische Mystenschule, als in eine politische Freimaurerei (wovon in Rom der Muttersitz war, welcher sogar den Schutz und die Theilnahme der ersten Würdenträger, wahrscheinlich selbst einiger Kaiser genoß) einweihen zu lassen, und den mystischen Mithraskult, als Filiale in die eroberten Länder zu verpflanzen; was ohngefähr mit den sogenannten Zeltenlogen unsrer Zeit zu vergleichen ist. In den meisten besiegten Provinzen, wo fester Fuß gefaßt, und Kolonialanbau gemacht war, wurden nicht nur Speläen gegraben, sondern auch Tempel errichtet, und wenn diese veralteten wieder errichtet oder restaurirt, wie eine Menge

Inschriften klar an den Tag legen, woher es auch kömmt, daß bei Mithrasaltären auch bisweilen noch kleinere Mithrassteine, und Dupla, Tripla gleicher Dargestellungen beisammen gefunden worden sind. Eine solche Mystenschule war nicht nur im Allgemeinen eine belehrende, welche die Eingeweihten zu höherer und reinerer Gottkenntniß und Weltansicht hinaufhoben, als es die paganistischen Priester der profanen Volksreligion — die arglistigen Beförderer des Aberglaubens wie der sittlichen und physischen Sklaverei — als es die Tempelgaukler (von denen Cicero nicht begreifen konnte, daß sie nicht erröthen oder lachen müßten, so oft sich ihre Augen einander begegneten) für klug, sicher und ihrer eignen Wohlfahrt zuträglich fanden; sondern auch die Anstalt einer engen schützenden und stützenden Verbrüderung, ein Institut der Körper- und Geistesstärkung, der Erhebung des Muthes und einer sittlichen Lebenstendenz, in welcher die Liebe zur gesetzlichen Freiheit, wie der Haß und der Aufopferungsmuth gegen lasterhafte Anmaßung und Despotenwillkühr erzeugt, belebt, und in großen dramatischen Symbolbildern zu einer Heiligung des Gemüthes gesteigert wurden. Licht und Feuer, Wahrheit und Gerechtigkeit waren die Grundprinzipien dieser Mysterien, welche nur da Entheiligungen litten, wo ein verworfener Commodus seine stupide Gewalt auch in diesem heiligen Kreise geltend gemacht, und das Symbol in einen Mord verwandelt hat. Das Bild der Gottheit, die Sonne, machten sie wieder zum Symbol ihres Meisters, und verwarfen die in den Prüfungen von Hierophanten dargebotene unheilige Weltkrone, auf den Degen, das Stärkerecht gestützt, und be-

trachteten diese als eine Blendung ahrimanischer Tücke, und als den Brennpunkt des sittlichen Dualismus. Die Rangstufen, welche bei den Prüfungen der Neophiten statt gefunden, waren keine Verstoße gegen den hier waltenden Grundsatz der Gleichheit, sondern Belehrungs-Läuterungs-Lichtgrade. Warburton ist in dieser falschen Meinung, welcher Porphyr's und Tertullian's Zeugnisse widersprechen, auch von Sainte Croix zurückgewiesen, welcher a. a. O. eine reiche Nachlese giebt. — In dieser zweiten Ansicht, nach welcher die Soldaten des Mithras, Helden der Wahrheit, des Rechts, des durch seinen Zweck geheiligten Muthes wurden, sehen wir in den Reliefbildern den Raben (Weisheit) den Löwen (Feuerkraft), den Hund (treue Wachsamkeit) das Stieropfer (Selbstopferungsfähigkeit, und Wiedergeburt), die Zeitschlange (fortgesetzte Schöpfung im ewigen Zeitgewinde), den Skorpion und die Schlange (ahrimanisches Grundarges), die Fackelträger (Licht und Nacht), den Zodiak (den großen Sonnenkreis), den Biga der Sonne und des Mondes zwischen den Bäumen (die große Tags- und Nachtleuchte); dann Prüfungsbilder der Myste, vier Alter, vier Jahreszeiten, die vier geistigen Eckstein (Hermen) der Weltbefestigung; oben näher ausgedeutet.

Die dritte Ansicht ist die kalendarische, oder, eins hiemit, die astronomisch-agrarische. Mithras, die Sommersonne, in der Mitte; die zwei andern Mithren Frühling und Herbst oder Winter; der Stier die Sommersonne auf dem Culminationspunkte, sie muß ihre zeugende Kraft verlieren und ausruhen bis zur Frühlings-

Nachtgleiche, wo sie wieder erstärkt; also Skorpion und Löwe treten als Zodiakalthiere ein, der Hund ist Sirius (Taschter), die untere Schlange ist die Bromius- oder sabazische Herbstschlange, die obere die verjüngte im Frühling am sprossenden Baume. Sonnen-Mondlauf das kalendarische Hauptstück ihm unterhalb zugeordnet der Kreis der zwölf Sonnenhäuser mit ihren Zeichen; die vier Welttheile in Hermesköpfen, die vier Jahreszeiten, die vier Alter, und die vier Hauptstufen der Mystenschule. Alle diese Stücke sind oben näher erklärt.

Wir kommen zur Kehrseite.

Diese ist offenbar einem Herbstfeste gewidmet, und dem Beschluß der Prüfungen; denn die Mithraskrone über dem heiligen Kämpferschwert ist strahlend aufgestellt. Der Stier ist todt. Alle Zeugungskraft der Natur stockt, aber der gute Nährvater hat seine Spenden auf den Winter gereicht, wie die Traube in der Hand des Bromius und das Trinkhorn in jener des Hierophanten, wie die gefüllten Schalen in jener der Mystendiener bezeichnen; und dieses Herbstbild erhält seine volle Abrundung durch die Jagd. Diese Darstellung war einem frohen Dionysialfeste gewidmet, der Mastikation des maurischen Vereins. Auch hierüber finden sich oben die näheren Erklärungen.

F.

Mythisch-symbolischer Vollgehalt des Mithras, eine summarische Zusammenstellung und epilogische Schlußzeichnung der vorstehenden Aufsätze.

So wie es klar geworden seyn wird, daß der reiche allverbreitete Elementenstoff mithrischer Symbolgestaltung in das Urälteste eingreift, was als Urkunde des Menschengeschlechts dem Menschen sich offenbart hat, so wird es auch leicht begriffen werden können, wie bei dem Glauben an Gotteinheit, an schöpferische und erhaltende Gottliebe, in den tausendfachen Naturformen versichtbart; bei dem Glauben an sittliche wie physische Zweiheit, an ihre göttliche Vermittelung und endliche Rückverschlingung in Gottallheit: wie bei dieser Weltansicht — die mit ihren Wurzeln den ganzen Orient durchsponnen, und als allgemeiner Glaubensbaum, unter der Pflege frommer, weiser Volkslehrer und Mystagogen, die leichtfasselnden Absenker über Norden und Westen weit hinausverbreitet hat — Die ganze menschliche Vorzeit, bis auf Olen, Orpheus, Plato, Odin, Sigge; bis auf Christus herab, und selbst bis nahe vor Mohamed in gläubiger Einheit verbunden war, verbunden im großen Unterrichte Gottes durch die Natur und im gemeinsamen Gotterfassen in ihrem klaren Panorama: Auch ist im weitverbreiteten den Geist bildenden und das Gemüth fesselnden Mithrasdienst der Schlüssel dazu gereicht worden, daß die christlichen Kirchenväter gegen eine Glaubens-

ansicht geeifert haben, welche des orakellosen, siechenden Heidenthumes letzte Stütze, und der neuen Propaganda des Christianismus höchst hindernd und verwirrend in den Weg getreten war, obgleich sie in den trüben Kanälen der Gnosis (die im Laufe durch Baktria, Sogdiana, Aria, durch Medien, Assyrien, Chaldäa, Arabien, Aegypten, und selbst durch die vielen nördlichen und westlichen Reiche diesseits des Pontus, des Mittel- und adriatischen Meeres so viel des bösen argen anthropomorphosisch-paganistischen, sabazischen und schamanischen Schlammes mit sich geführt hatten) nur noch die verunlauterten, entwürdigten Stoffe ehemaliger Reinheit und Würde erblicken, bisweilen nur ahnen ließ.

Was ist aber auch dieser Mithras nicht Alles?!

Der Gesetzgeber, der Fürst, der Staatsmann, der Krieger, der Handels- und Gewerbs-Mann, der Feldbauer und Hirte; der Tugendheroe, der Kämpfer gegen anmaßliche Selbstsucht, gegen Verdunkeln und Kettenschmieden; der Forscher des menschlichen Geistes und der Seele unter den Nachklängen der platonischen Lehrhallen wie unter den harmonisch-hermetischen Vorklängen der hohen Lichtlehre unter dem Bilde. Er ist der Gottheits- und Universums-Grübler, der Kosmogonist und der Naturphysiker und der philosophische Historiker über den verheißenden Spuren ältester Weisheit: Alle, alle! treffen in Mithras wie im lichten Mittelpunkte der großen Räthsellöse ihres Glaubens wie ihres Erdenheils aus ihren beengenden Zweifelschatten zusammen, behaglich wie vor den ächten Probestein Gottes und des summi maximi seiner Emanationsgüter, seiner im Wesenall zurückgespiegelten Schöpfergedanken.

Mithras! — Wie viele Größe und wie viele Tiefe umfaßt der weitausgreifende Mystengeist dieses Wortes?! —

Lassen wir die sinnverwandten Bilder:

Brahm-Tschekr oder Brahm-Maja; Oum-Pran; Jotma-Pirkirti; Parasaraswadi; Brahma-Wischnu; Brahma-Savitri; Brahma-Luki; Brahma-Gondopi; Wischnu-Prithiwi; Wischnu-Lakschmini; Wischnu-Kristna; Wischnu-Bhawani; Sari-Hari; Schiwa-Ganga; Markandaja-Isura; Dherma-Durga; Adi-Ratha; Surja-Chandra; Indra-Agni; Schi-Rama; Bala-Patren; Sana-Sani; Ganesa

vor unsrer Prüfung vorübergehn, so finden wir lauter aus Brahm (Ormuzd) emanirte, in Menschenglieder-Schrift erfaßte, mythisch conjungirte Symbole von Gottheitskräften, welche mit bedeutenderen oder minder bedeutenden Lokalmodificationen aus dem alten Bramarscha in den parsischen Mithras-Mithra übergegangen sind.

Welche Fülle von kosmogonischen, theogonischen und ethischen Ideen ergießt sich hier unsrer Forschung und Vergleichung, und alle ihre Theile sind heilige Glieder eines großen Ganzen (Gottseyn, Gott-All-Einsseyn, Mark und Wurzel alles Wesens und Wissens seyn — Oum-adkiteh, Tshehandouk aus Sam-Veda), oder des Einzigen Allseyns; jedes derselben trägt uns den ehrwürdigen Stempel der ältesten transcendentalen Beschauung entgegen, und in allen liegen die Elemente vom parsischen Mithras, der ausgeht von Ormuzd-Hom, wie

der indische Wischnu-Mitra-Mitr von Brahm-Dum, das gleich steht mit dem sinesischen Omitto, von Fohi der große Meister genannt. Der Schala Zerduscht hatte seinen Guri am Ganges wohl begriffen, und wie Zend von Sanskrita, ihrem Wurzelboden, ausging, so Avesta aus dem Mutterschooße der Vedas, nach neuen Lokalanfoderungen eintretend in die Akkomodationen der Klugheit.

Der Sapetman'sche Mithras ist Rückstrahl des Ormuzdferwers, der Amschaspands Ausfluß und Zentripetitum, aller Izeds Führer und Herr. Er ist das festankernde Medium und Element der alten Weltweisheit im Osten, und sprächt die neuere Philosophie in Bildern, sie fänd keinen mehr allbeherrschend verständlichen Ausdruck, keine bessere Gottheitsfülle, kein harmonischeres Gliederwerk für Menschensinn. — Die hohe Epopee, Mithras der Mittler im Symbol der Selbstweihe; der unermüdlich unbesiegbare Nacht- und Wüstenfeind im heiligen Kampfe für Wahrheit und Recht; das hehre Bild von Schöpfung und Erhaltung und heilbringender Vermittelung steht der Idille Mithras (in welcher er im Gewerbe der Menschen bei Heerden und Früchten ein segnender Jahresgott, und als Verkünder des Kommenden, als Erklärer der Himmelsbilder, einem Pan-Silen an die Seite gestellt ist und zugleich dem vielwirkenden weisen Hermes) erhaben gegenüber, und war der würdige Stoff der mithrischen Mysterien. Sie ist Leitstern geworden in allen Reichen der alten klassischen Glaubenswelt. Im alten Nilthal bis zu Aethiopiens Höhen hinauf hat sie sich in harmonisch-hermetische Bilderung wie

in Schriftsprache ausgesprochen; wir finden sie der Wesenheit nach wieder in Osiris-Isis; Som-Sothis; Phthas-Neitha; Dso-Athor, Serapis, Kanopus, Thot-Horus, fromme, weise Erkenntnißbilder der Gottheit unter dem Schleier; Tonglieder des großen Urgesangs der Vorwelt voll Gottheit und Kräfte; Kyriologien zur Orpheuslyra der Gottbegeistrung!

Dort bei dem alten, so lange mißverstandenen Sanchuniaton, im betriebsamen Phönikien, findet sich Alles wieder.

Oben an Thaaut, ein Mithras mit Licht-Zeit-Schöpfungs-Pan-Urkunde. So gehören hieher: Uranus-Gea; Kolpias-Baau; Eliun-Beruth; Kronos-Rhea; Jao-Jo (Jehova) Hero- (Hiaro) Baal; auch ὑλη, Mot, Mout, Buto-Leto (Latona), alle im neuen Gewande vom Meru herüber geholt und vom Nilufer, und angehörig dem Weltei, Brahmandam, dem Majaschleier, und dem Urstier Abudad, der geheimbrütenden Athor-Leto, dem kosmogonischen Grundprinzip, Urbild der Materie und Zeugung. Auch dem Kal-Ananda gegenüber wie sein Zervane-akerene steht hier der Aeon, der sonnenlöwenköpfige Schlüsselführer des Jahrs-Aufschlusses; der, gleich Wischnu, im Weltgehäuse, als König aller Naturgetriebe, wie im großen Rade sich drehend; aber auch gleich diesem siebenfach umgürtet erscheint von der Ewigkeitsschlange, und die Verwandschaft der Sonne darthut mit den Zodiakal-Häusern und den Eintheilungen der begrenzten Zeit. Ihm nahe steht der Protogon, das Erstgeborne, Brahma-Phanes-Mithras! Dieselbe Wiederholung im europäi-

schen Norden, wo wir den Riesen Ymer, die Esche Yggdrasill, die Kuh Audhumla, den Protogon Bure, Ceridnens Kessel der Seelenläuterung und den Kampf des Urguten mit dem Grundargen, lauter bekannte Verwandschaftsstücke in neuer Bewänderung, wiederfinden. Auch im europäischen Süden wie im Süden der sogenannten neuen Welt (Amerika) finden sich dieselben Ansichten der Urwelt im Bilde.

Vorzüglich aber leuchtet dieser Leitstern lichthell und sicher bezeichnend aus dem alten Persien herüber, und seine Abstrahlen aus dem Targun wie aus Philo, aus Johannes und Paulus, aus den orphischen und kabirischen Mysten, aus allen mehr und minder getrübten Filialschulen Kleinasiens lassen den reinen Lichtausfluß seiner hohen Ursprünglichkeit nicht verkennen.

Mithras und Mithras-Mithra ist Zoroasters, des Goldsterns über dem Albordj, großer allwirkender Naturgeist, die Verkörperung des Wortes, des Schöpfungshauches: Werde! Sey! — Er ist das köstliche, bilderreiche Urim und Thummim aller Evangelien auf Stirne und Brust der Gottheit; das zwölftheilige Amtschild der Weltwalte und Zeitschalte; Licht und Recht vor dem Heiligsten, und die Heiligkeit des Herrn im Stirnblatt, die Verbürgung der Sühne; aber auch der Gottheit sieghaftes Heroenbild analogisirt im Sonnenlauf, und daher zugleich ewiges Zeitbild, vier- und zwölftheiliges Kalenderbild, Vorsteher des astrasischen Alls. Mithras ist der Spender alles Erdenwohls, des Kampfvermögens, des Siegsruhms, der Fruchtbarkeit, des Familienheils, des Gewerbeglücks, der Gesundheit. Zu-

gleich ist er der Geber guter Fürsten, der des Friedens durch Siegsglück, der heilsamen Gesetze, der Wachsamkeit, der Treue, der Weisheit, der Klugheit, er selbst mit Augen und Ohren besäet, ist allhörend, allsehend; und bewaffnet mit Pfeilen, Dolch und Keule ist er ein Schirm des Bedrängten, ein Zernichter des Drängers. Auch Stifter und Vorstand ist er aller Lithurgien, aller Opfer, des ganzen Kultus; wie er, der Wüstenbefruchter, Vorstand ist aller Geistes-, aller Landes-Kultur; er rottet das Wilde aus wie in Ländergebieten so im Menschen. Die großen Geheimnisse der Gottheits-, Welt- und Seelenkräfte sind niedergelegt in ihm, er ist Bewahrer des Heiliggeheimen, Träume-Orakelgeber, er ordnet die Myste der Zeugungen und leitet die Seelen, die ihre Hüllen verlassen, durch die Orte der Prüfungen, Läuterungen, und waltet so über die Gerechtigkeit der sittlichen Anrechnung, über die Gesetze der menschlichen Willensfreiheit; das blinde tyrannische Fatum geht vor seiner freien siegenden Willenskraft in Rauch und Nebel auf.

Die thrakischen Höhlen sind nur jüngere Kinder des kosmogonischen Meru; die mithrischen Speläen auch jüngere, aber doch hochverständig ausgestattet und voll Lebenseinfluß mehr als die donnerschwangre Wolkenhülle des Sinai, als Numa's liebliche Egeriahöhle, als alle antra Nympharum der römisch-griechischen Ueberlieferungen. Ihr nächstes Vorbild aber hat Avesta gezeichnet im alten Lande der Zendsprache, der Sanskrittochter.

Mithras erscheint in dieser seiner eigentlichen Heimath als ein allbelehrendes Gliederbild der Gottheit, als

Organon des Universums, als das Verbindungsglied zwischen Schöpfer und Geschöpf, und selber Demiurgos. Er ist die ewige, endlose Wesenkette von Brahma's wie von Zeus Händen herabhängend, also der Mahamaja Prototypengewebe in der Scheinwelt und das Ursamengehäuse der Zophasemim, selbst Urstier und Protogon, Ταυροβοας, νενρος νενεα, zugleich strahlend bewaffnete, reine, heilige Gottheitsrüstung in und zu Recht und Wahrheit gefügt gegen das Urdunkle des Grundargen und Grundbösen, gegen Unrecht und Lüge und gegen alle frevlen Anmaßungen der Arglist und Tücke. Er ist Menschenveredler, Humanitäts-Kulturvater; Feuer und Wasser, Licht und Klarheit sind Formen und Elemente seines Seyns, sowie der Entmakelung und Reinhaltung der Seele und des Leibes. Daher Mithras-Mithra — in den entsprechenden Planeten Sonne und Mond, den indischen Urhermaphroditen nach, als ein hochpotentisirter Sol-Luna in mystischer Ehe verbunden — ein Egasuranam ein Weltphallus, Sonnen- und Weltstier. Die Vereinigung von männlicher Kraft, von Zeugungsfeuer, mit dem empfangenden, embrionisirenden, weiblichen Gebärungsgefäße, macht ihn zu Lingam-Eteis. Eine solche Verbindung so vieler Wesen und Begriffe in ein Hauptbild, mußte ihm eine symbolische Vielseitigkeit und einen bedeutenden öffentlichen und geheimen Kultus geben, und zugleich alle Reize der Propaganda. Apollo, Dionysos, Hermes, Herakles, Aeskulap, Perseus, Theseus, Minerva, Vulkan, Kybele, Vesta, Luna, Latona, Proserpina, Venus, Ceres, Pluto — kurz, beinahe das ganze griechisch-römische Pan-

theon personifizirter Götterkräfte ging in den Totalbegriff Mithras-Mithra über mit all den geistigen Zusätzen der Mystenschulen, und so wurde er das göttliche Bild von Zeugung, Lebensrege, Lebensveredlung und Lebenssegen; ein hochgestelltes Schöpfungs- und Weltheilands-ein Kristna-Christusbild; und dieser Brennpunkt des ältesten Glaubens der Vorwelt verdient es wohl, daß man sich bemühe, seinen Symbolkreis, diesen reichgliedrigen Fasces von Gott- und Naturkräften, spähend zu durchschreiten und unserer Verständniß näher zu bringen; und es ist ein glänzender, ruhmwerther Vorzug des Nassauer Museums, das reichste und belehrendste Mithrasmonument in Europa, und — wahrscheinlich — auch in Asien zu besitzen, da die Mithräen ohnehin in Persien weder aufgesucht noch gefunden werden dürften.

Das Resultat aller dieser Beleuchtungen wird hoffentlich als ein glückliches, und als die Bewältigung aller schwankenden Hypothesen von jenen vorurtheilfreien Lesern gewürdigt, die sich nicht abgeneigt finden, auch in den ausgedehntesten Mythenkreisen sich auf einen gemeinsamen Urborn hinleiten zu lassen, wo, wie im Urdrbrunn Odin's (Osiris-Schiwa's) gutes, allsehendes Auge schwimmt, der Lichtpunkt und die Wurzelmutter alles Glaubens, aller Erkenntnisse, und aller religiöser wie sittlicher Bildung.

Dank dem Heddernheimer Mithrassteine, der vor Allem, was seit länger als hundert Jahren die Fundgruben des Alterthums geliefert haben, zu so vielen fruchtbaren Enthüllungen die Veranlassung gegeben hat!

Dank dem erleuchteten Vereine der Nassauer Geschichts- und Alterthumsforscher, dem die Gelehrtenrepublik dieses köstliche Geschenk schuldet!

E.

MITHRAS GALLERIE.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Jan. 2005

PreservationTechnologies

A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

WERT
BOOKBINDING
MIDDLETOWN, PA
MAR 82
We're Quality Bound

LIBRARY OF CONGRESS
0 007 192 584 5